Amerikanische Bibliothek.

Funfzehnter Band.

Blithedale.

Ein Roman

von

Nathaniel Hawthorne,

Verf. von: Der Scharlachbuchstabe, das Siebengiebelhaus rc.

Deutsch

von

W. E. Drugulin.

Erster Band.

Leipzig, 1852.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Amerikanische Bibliothek.

Funfzehnter Band.

Blithedale.

Ein Roman

von

Nathaniel Hawthorne,

Verf. von: Der Scharlachbuchstabe, das Siebengiebelhaus &c.

Deutsch

von

W. E. Drugulin.

Erster Band.

Leipzig.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1852.

Blithedale.

Ein Roman

von

Nathaniel Hawthorne,

Verf. von: Der Scharlachbuchstabe, das Siebengiebelhaus ꝛc.

Deutsch

von

W. E. Drugulin.

Erster Band.

Leipzig.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
1852.

Vorrede.

In dem „Blithedale" dieser Bände werden manche Leser vielleicht eine schwache und nicht eben getreue Umrißzeichnung von Brook Farm in Roxbury vermuthen, welches vor etwas länger als zehn Jahren von einer Socialisten-gesellschaft bewohnt und bebaut wurde. Der Verfasser will nicht leugnen, daß er diese Gesellschaft im Sinne gehabt und daß er, da er so glücklich gewesen ist, eine Zeitlang persönlich mit ihr in Verbindung zu stehen, hin und wieder in der Hoffnung der auf den nach-stehenden Seiten enthaltenen Phantasieskizze

eine lebensvollere Färbung zu ertheilen, seine Erinnerungen benutzt hat. Es versteht sich jedoch von selbst, daß er jene Institution eben so gut zum Gegenstande einer dichterischen Behandlung gemacht hat, wie die von ihm darin aufgeführten imaginären Personen. Seine ganze Darstellung dieser Sache ist dem Hauptzwecke des Romans völlig untergeordnet und er macht nicht den geringsten Anspruch darauf, eine Theorie über den Socialismus zu erläutern oder zu günstigen oder andern Schlüssen darüber anzuregen.

Er beabsichtigt, kurz gesagt, durch seine gegenwärtige Vorführung der Socialisten-Gemeinde nur eine von der allgemein besuchten Reisestraße etwas entlegene Schaubühne zu errichten, auf welcher die Geschöpfe seines Geistes ihre phantasmagorischen Sprünge machen können, ohne sich einer zu genauen Vergleichung mit den wirklichen Ereignissen des gewöhnlichen Lebens auszusetzen. In der alten Welt, mit welcher die Dichtung schon längst vertraut ist, scheint dem Romanschreiber ein gewisses conventionelles Vorrecht gewährt zu

werden, sein Werk wird nicht geradezu gegen die Natur gehalten und man gestattet ihm in Bezug auf die alltägliche Wahrscheinlichkeit aus Rücksicht auf die größeren Effekte, welche er dadurch hervorzubringen gehalten ist, eine gewisse Freiheit. Bei uns giebt es dagegen noch kein solches Feenland, welches der wirklichen Welt so ähnlich wäre, daß man in gehöriger Entfernung den Unterschied kaum erkennen konnte, daß aber dennoch eine fremdartig zauberische Atmosphäre besitzt, welche den durch sie betrachteten Bewohnern desselben eigenthümliche Eigenschaften ertheilt. Diese Atmosphäre ist dasjenige, was der amerikanische Romanschreiber bedarf. In ihrer Abwesenheit sind die Wesen der Einbildungskraft genöthigt, sich in derselben Kathegorie zu zeigen, wie wirklich lebende Sterbliche — eine Nothwendigkeit, welche die Schminke und den Pappdeckel, woraus sie zusammengesetzt sind, meist nur zu schmerzlich wahrnehmbar werden läßt. In der Absicht, diese Schwierigkeit (deren Bewußtsein stets sehr schwer auf ihm gelastet hat) theilweise zu umgehen, hat sich der Verfasser

erlaubt, sich Freiheiten mit seinem früheren und noch in freundlicher Erinnerung stehenden Aufenthalte auf Brook Farm zu nehmen, welcher jedenfalls die romantischste Episode seines eignen Lebens, ein Traum und doch eine Wirklichkeit ist, und ihm hierdurch einen zwischen dem Reiche der Dichtung und der Wirklichkeit liegenden brauchbaren Boden darbietet. Ueberdies paßte der Schauplatz trefflich zu den Personen, welche er darauf darzustellen wünschte.

Er fühlt sich gedrungen zu bemerken, daß diese Charaktere völlig erdichtet sind; es würde in der That — wenn man berücksichtigt, wie wenig liebenswürdige Eigenschaften er unter die Sprößlinge seiner Einbildungskraft vertheilt — das schreiendste Unrecht gegen seine früheren trefflichen Genossen sein, wenn der Verfasser annehmen ließe, daß er Portraits von ihnen gezeichnet habe. Wenn er dies versucht hätte, so würden sie wenigstens die Striche eines befreundeten Griffels erkannt haben. Er hat jedoch nichts Derartiges gethan. Den in sich versenkten Philantropen, das hochsinnige Weib,

welches sich an den eng gezogenen Schranken seines Geschlechtes wund stößt, die schwächliche Jungfrau, welcher ihre hochgespannten Nerven sybillinische Eigenschaften verleihen, den lyrischen Dichter, der das Leben mit einem feurigen Aufstreben beginnt, welches mit seiner jugendlichen Gluth erlischt — alle diese hätte man auf Brook Farm zu finden erwarten können, aber sie ließen sich aus dem einen oder andern Grunde nie dort blicken.

Der Verfasser kann seinen Rückblick auf diesen Gegenstand nicht beendigen, ohne den ernstlichsten Wunsch auszudrücken, daß einer von den vielen gebildeten und philosophischen Geistern, welche sich für jenes Unternehmen interessiren, jetzt der Welt die Geschichte desselben geben möchte. Ripley, dem die Ehre der Urheberschaft der Institution gebührt, Dana, Dwight, Channing, Burton, Parker und Andere, die er nicht zu nennen wagt, weil sie sich vor dem Auge des Publikums verschleiern, — sie besitzen die Fähigkeit, sowohl die äußere Geschichte wie die innere Wahrheit und den Geist der ganzen Sache als auch zu Nutz

und Frommen künftigen Experimentirern die Lehren mitzutheilen, welche jene Jahre des Denkens und Mühens herausgestellt haben müssen. Selbst der witzige Howadschi könnte in seinen Jugenderinnerungen von Brook Farm einen eben so reichhaltigen und trotz seiner Nähe neueren Stoff finden als Diejenigen, welche er später auf so fernen Wanderungen in Syrien und am Nil gesucht hat.

Concorde (Massachussets), im Mai 1852.

I.

Der alte Moodie.

Ich hatte am Abend vor meiner Abreise nach Blithedale die wunderbare Schaustellung der verschleierten Dame besucht und befand mich auf dem Heimwege in meine Hagestolzen-Wohnung, als mir ein ältlicher Mann vom ziemlich fadenscheinigem Aeußeren in einem dunkeln Theile der Straße entgegenkam.

„Mr. Coverdale," sagte er leise, „kann ich auf einen Augenblick mit Ihnen sprechen?"

Da ich beiläufig von der verschleierten Dame gesprochen habe, wird es zu Nutz und Frommen derjenigen meiner Leser, welche ihre jetzt vergessene Berühmtheit nicht kennen, wohlgethan sein, wenn ich erwähne, daß sie ein mesmerisches Phänomön war und zwar eines von den ersten, welche die Geburt einer neuen Wissenschaft oder die Auferstehung einer alten Charlatanerie verkündeten. Seit jener Zeit ist ihre

Schwesterschaft zu zahlreich geworden, um individuell große Beachtung zu erregen, und in der That ist auch kein Mitglied derselben dem Publikum wieder unter so geschickt angeordneten Vorrichtungen für den Bühneneffect vorgestellt worden, wie diejenigen, welche die merkwürdigen Vorstellungen der erwähnten Dame zugleich mit einem mystischen Schleier umhüllten und in ein höheres Licht stellten. Heutzutage affektirt der Schausteller in der Behandlung seines „Subjectes", „Hellsehers" oder „Medium's" die Einfachheit und Offenheit eines wissenschaftlichen Experiments und selbst wenn er darauf Ansprüche macht, um ein Paar Schritte über die Grenze der Geisterwelt zu treten, so nimmt er doch die Gesetze unseres wirklichen Lebens dorthin mit und dehnt sie auf seine übernatürlichen Eroberungen aus. Vor zwölf bis funfzehn Jahren benutzte man dagegen alle Kunstgriffe eines mysteriösen Arrangements, einer malerischen Anordnung und künstlerischer Licht- und Schattenkontraste, um das anscheinende Wunder den Thatsachen des Alltagslebens auf's Stärkste entgegenzustellen. Bei der verschleierten Dame wurde überdies das Interesse des Zuschauers noch weiter durch das Räthsel ihrer Identität und ein abgeschmacktes Gerücht — welches wahrscheinlich der Schausteller in Umlauf gebracht hatte und das eine Zeitlang sehr allgemein verbreitet war — erweckt, daß eine schöne junge Dame von Familie und Vermögen unter der nebelhaften Draperie des Schleiers verborgen sei. Er war weiß, mit einem

gewissen gedämpften Silberglanz, wie die von der Sonne erleuchtete Seite einer Wolke, und da er vom Kopf bis zum Fuße die ihn Tragende völlig verhüllte, nahm man an, daß er sie von der materiellen Welt, von Zeit und Raum isolire und ihr viele von den Vorrechten eines entkörperten Geistes verleihe.

Ihre Eigenschaften, mochten sie nun wunderbar sein oder nicht, haben jedoch mit der vorliegenden Erzählung wenig zu thun, außer daß ich der verschleierten Dame eine Frage über den Erfolg unseres Blithedaler Unternehmens zur prophetischen Lösung vorgelegt hatte. Die Antwort trug, beiläufig gesagt, das echte Orakelgepräge — sie war auf den ersten Blick offenbarer Unsinn, gestattete jedoch bei näherem Studium eine Menge verschiedenartiger Auslegungen, von denen allerdings die eine dem Ausgange entsprochen hat. Ich war damit beschäftigt, dieses Räthsel von allen Seiten zu betrachten und wo möglich seinen aalschlüpfrigen Sinn am Schweife zu erfassen, als mich der obenerwähnte alte Mann unterbrach.

„Mr. Coverdale — Mr. Coverdale!" sagte er, meinen Namen wiederholend, um die zaudernde, eindruckslose Art, in welcher er ihn aussprach, auszugleichen. „Ich bitte um Verzeihung, Sir, aber wie ich höre, gehen Sie morgen nach Blithedale."

Ich kannte das blasse, ältliche Gesicht mit der rothen Nasenspitze und dem Pflaster über dem einem Auge und sah überdies etwas Charakteristisches in der Art, wie der alte Bursche unter einem Thorweg stand

und nur so viel von sich wahrnehmen ließ, daß er sich mir als Bekannter offenbarte. Der Mr. Moodie war eine sehr schüchterne Person, was um so seltsamer erschien, da die Art seines Broterwerbs ihn nothwendigerweise stärker als die meisten andern Männer in das Treiben und Brausen der Welt brachte.

„Ja, Mr. Moodie," antwortete ich in Verwunderung über das Interesse, welches er an der Sache nahm, „es ist meine Absicht, morgen nach Blithedale zu gehen. Kann ich Ihnen vor meiner Abreise irgendwie zu Diensten sein?"

„Wenn Sie so gut sein wollten, Mr. Coverdale," sagte er, „so könnten Sie mir eine sehr große Gefälligkeit erweisen."

„Eine sehr große," wiederholte ich in einem Tone, welcher nur geringe Bereitwilligkeit ausgedrückt haben muß, obgleich ich dem alten Manne gern jeden Liebesdienst erwiesen hätte, welcher mit keiner besonderen Mühe für mich verknüpft war. „Eine sehr große Gefälligkeit, sagen Sie? Meine Zeit ist kurz, Mr. Moodie, und ich habe eine Menge von Zurüstungen zu machen; seien Sie indeß so gut, mir zu sagen, was Sie wünschen."

„Ach, Sir," antwortete der alte Moodie, „ich möchte das doch nicht gern thun. Und wenn ich es weiter überlege, Mr. Coverdale, so denke ich, daß ich vielleicht besser thun würde, mich an einen älteren Herrn oder eine Dame zu wenden, wenn Sie nur die Freundlichkeit haben wollten, mich einer Person vorzu-

stellen, die ebenfalls nach Blithedale geht. Sie sind ein junger Mann, Sir."

„Vermindert dieser Umstand meine Nutzbarkeit für Ihren Zweck?" fragte ich. „Wenn ein älterer Mann besser für Sie passen würde, so haben Sie Herrn Hollingsworth, der mir um drei bis vier Jahre im Alter voraus und ein weit soliderer Mensch und überdies noch ein Philantrop ist. Ich bin nur ein Dichter, und, wie mir die Kritiker sagen, darin nichts Großes. Was mag die Sache aber betreffen, Mr. Moodie? Sie fängt an, mich zu interessiren, besonders da Sie darauf hindeuten, daß der Einfluß einer Dame erwünscht sein dürfte. Sprechen Sie, ich möchte Ihnen wirklich gern zu Diensten sein."

Aber der alte Bursche war bei all' seinem höflichen und bescheidenen Benehmen launisch und hartnäckig und er hatte sich jetzt irgend eine Idee in den Kopf gesetzt, die ihn veranlaßte, in seiner früheren Absicht schwankend zu werden.

„Ich möchte wissen, Sir," sagte er, „ob Sie eine Dame Namens Zenobia kennen."

„Persönlich nicht," antwortete ich, „wiewohl ich dieses Vergnügen auf morgen erwarte, da sie uns Uebrigen vorausgegangen ist und sich bereits in Blithedale aufhält. Haben Sie sich aber der Literatur zugewendet, Mr. Moodie, oder sind Sie zum Fürsprecher der Frauenrechte geworden, oder was kann Ihnen sonst an dieser Dame Interesse eingeflößt haben? Zenobia ist, beiläufig

gesagt, wie Sie wahrscheinlich wissen, nur ihr Name dem Publikum gegenüber, eine Art von Maske, in welcher sie vor die Welt tritt, und dabei doch alle Vorrechte des Privatlebens bewahrt, — kurz, eine Vorrichtung wie die weiße Draperie der verschleierten Dame, nur etwas durchsichtiger. Aber es ist spät; wollen Sie mir sagen, was ich für Sie thun kann?"

„Haben Sie die Güte, mich davon für heute Abend zu entbinden, Mr. Coverdale," sagte Moodie. „Sie sind sehr gütig, aber ich fürchte, Sie vielleicht ohne Noth belästigt zu haben. Wenn Sie es erlauben, so komme ich wohl morgen früh vor Ihrer Abreise nach Blithedale in Ihre Wohnung. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht, Sir, und bitte um Verzeihung, Sie aufgehalten zu haben."

Und hiermit entschlüpfte er mir, und da er sich am folgenden Morgen nicht blicken ließ, so bin ich nur durch spätere Ereignisse zu einer plausiblen Vermuthung über seine Absicht gelangt.

Sobald ich in mein Zimmer kam, warf ich ein Stück Steinkohle auf das Kaminfeuer, zündete eine Cigarre an und verlebte eine Stunde unter Gedanken jeder Färbung von der heitersten bis zur düstersten, denn ich glaubte, die Wahrheit zu gestehen, nicht mehr mit der früher gehegten Zuversicht, daß dieser letzte Schritt, welcher mich unwiderruflich mit der Blithedaler Angelegenheit in Verbindung bringen sollte, der weiseste sei, welcher gethan werden könne. Es war

Mitternacht, als ich zu Bett ging, nachdem ich ein Glas besonders guten Sherry, auf welchen ich zu jener Zeit stolz war, getrunken hatte. Es war die letzte Flasche und ich leerte sie in Gesellschaft eines Freundes am folgenden Vormittag, ehe ich nach Blithedale abreiste.

II.

Blithedale.

Für mich, der ich wirklich anfange, ein fröstelnder Hagestolz zu werden, in dessen Schnurrbart fast mit jeder Woche ein neues weißes Haar zum Vorschein kommt, kann wohl schwerlich wieder ein so erheiterndes Feuer im Kamin lodern, wie dasjenige, dessen ich mich am folgenden Tage in Blithedale erinnere. Es war ein Holzfeuer im Parterrezimmer eines alten Farmhauses an einem Aprilnachmittag, an welchem aber die Stöße eines winterlichen Schneesturmes im Schornstein brausten. Jenes Kamin stellt sich wieder lebhaft vor mich hin, während ich in meinem Gedächtniß die Asche von den Kohlen streife und sie in Ermangelung eines wärmeren Hauches mit einem Seufzer anfache. Die Lebhaftigkeit dauert einen Augenblick, bald aber wird der Schimmer wieder sehr trübe und besitzt für mein Herz eben so wenig wärmende Kraft wie für meine Fingerspitzen.

Die dicken Eichenklötze sind längst ausgebrannt, ihre erheiternde Gluth muß, wenn es überhaupt geschieht, durch einen bloßen phosphorischen Schimmer dargestellt werden, welcher aus feuchten Trümmern vermoderter Bäume eher hervorsickert als erglänzt und den von der Nacht ereilten Wanderer im Walde irre führt. Um ein solches frostiges Trugbild eines Feuers könnten Einige von uns auf dem dürren Laube sitzen, die Hände gegen die eingebildete Wärme ausbreiten und über unseren zu Grunde gegangenen Plan das Leben des Paradieses von Neuem zu beginnen sprechen.

Ein schönes Paradies! Ich behaupte dreist, daß außer uns kein anderer Mensch der Welt — wenigstens Niemand in unserer frostigen, kleinen Welt von Neu-England — an jenem Tage an das Paradies gedacht hat, außer etwa in der Art, wie der Pol an die Tropenländer denken läßt. Mit den Materialien, welche wir zur Hand hatten, hätte auch der geschickteste Baumeister keine bessere Nachahmung der Laube Eva's errichten können, als man sie in der Schneehütte eines Eskimo erblicken kann. Wir machten jedoch trotz des treibenden Schnee's einen Sommer daraus.

Es war, wie schon angedeutet, ein Apriltag und ziemlich die Mitte des Monats. Als in der Stadt der Morgen über mir heraufdämmerte, war seine Temperatur mild genug, um von Einem, der, wie ich, in einem der mittelsten Häuser einer von Backsteinen erbauten Straße wohnte, — worin ein jedes Gebäude

außer der Schwüle seiner individuellen Ofenhitze an der Wärme aller übrigen Theil hatte, — sogar balsamisch genannt zu werden. Gegen Mittag war jedoch Schnee gekommen, den ein nordöstlicher Sturm die Straße entlang trieb und der die Dächer und Trottoirs mit einer geschäftsmännischen Ausdauer puderte, welche unsern stärksten Januarstürmen Ehre gemacht haben würde. Er ging allem Anschein nach eben so ernstlich an seine Aufgabe, als ob er auf Monate hinaus gegen das Thauen Garantie gehabt hätte. Um so größer war also sicherlich auch mein Heldenmuth, als ich die letzte Rauchwolke aus meiner Cigarre blies, meinen traulichen Junggesellenzimmern, wo ein gutes Feuer im Kamin brannte und ein Wandschrank bei der Hand war, worin sich im Champagnerkorbe noch ein Paar Flaschen und auch in einer Kiste noch einiger Bordeauxwein befand, den Rücken wandte und mich mitten in den unbarmherzigen Schneesturm stürzte, um ein besseres Leben aufzusuchen.

Das bessere Leben! Jetzt würde es wohl schwerlich so aussehen! — genug, wenn es damals so erschien. Das größte Hinderniß des Heldenmuthes ist der Zweifel, ob man sich nicht als Narr erweisen werde; der echteste Heldenmuth ist der Widerstand gegen den Zweifel, und die tiefste Weisheit zu wissen, wenn man ihm Widerstand leisten und wenn man ihm gehorchen müsse.

Bei allem dem wollen wir aber doch gestehen, daß es weiser, wo nicht klüger ist, seinen Träumereien bis zu ihrem natürlichen Ausgange Spielraum zu gewähren

wenn auch die Vision, falls sie des Habens werth gewesen ist, sicher nie anders als mit einem Mißlingen enden kann, und was thut das? Ihre luftigsten und ungreifbarsten Fragmente besitzen doch einen Werth, welcher in den gewichtigsten Wirklichkeiten eines ausführbaren Planes nicht vorhanden ist. Sie sind nicht der Plunder des Geistes. So viel ich daher auch sonst zu bereuen habe, möge man es doch weder zu meinen Sünden noch zu meinen Thorheiten zählen, daß ich einst Glauben und Kraft genug besaß, um großherzige Hoffnungen für die Bestimmung der Welt zu fassen — ja, und selbst zu ihrer Erfüllung Alles, was an mir lag, beizutragen, worin ich selbst so weit ging, daß ich ein warmes Zimmer verließ, eine frisch angezündete Cigarre hinwegwarf und weit über den Schall der Stadtglocke hinaus durch einen treibenden Schneesturm reiste.

Wir waren unsrer Vier, die zusammen in dem Sturme dahinfuhren; Hollingsworth, der sich uns anzuschließen versprochen hatte, war zufällig daran verhindert worden und brach zu einer späteren Stunde allein auf. Als wir die Straßen durchzogen, schienen sich die Häuser auf beiden Seiten zu dicht gegen uns heranzudrängen, so daß unsere mächtigen Herzen zwischen ihnen kaum Platz genug zum Klopfen fanden. Auch der fallende Schnee, der durch eine Atmosphäre von Stadtrauch herabkam und nur dazu auf das Trottoir geworfen wurde, um den Abdruck des geflickten Stiefels

oder Ueberschuhes eines Menschen aufgeprägt zu erhalten, sah unaussprechlich trübselig und beinahe schmutzig aus. So zeigte sich die Spur eines alten Conventionalismus, selbst an dem, was frisch vom Himmel herabgekommen war. Als wir aber das Pflaster verließen und der gedämpfte Hufschlag unserer Pferde auf einer öden Landstraße erschallte, und von dem zügellosen Sturme fast eben so schnell wie er ertönt war, wieder verwischt wurde, gab es eine bessere Luft zum Athmen. Luft, die nicht schon wieder und immer wieder geathmet worden war, — Luft, die nicht schon zum Aussprechen von Worten der Lüge, Förmlichkeit und des Irrthums verwendet worden war, wie die ganze Luft der räucherigen Stadt.

„Wie angenehm es heute ist," bemerkte ich, während mir die Schneeflocken in den Mund flogen, sobald ich denselben öffnete, „wie mild und balsamisch die Landluft ist!"

„Ach, Coverdale, lache nicht über den geringen Enthusiasmus, welchen Du noch hast," sagte Einer von meinen Gefährten. „Ich behaupte, daß diese salpeterhaltige Atmosphäre wahrhaft erheiternd ist und auf alle Fälle können wir uns nicht eher neugeborene Menschen nennen, als bis ein Nordoststurm im Februar uns eben so angenehm sein wird, wie das weichste Junilüftchen."

Wir Alle faßten also Muth und fuhren schnell und lustig dahin an Steinmauern vorüber, die halb in

den wellenförmigen Triften vergraben waren und durch Waldstrecken, wo die Baumstämme dem Nordosten eine schneebedeckte Seite entgegenstellten und in Sehweite von verlassenen Villen, in deren Alleen kein Fußtapfen zu sehen war, und an zerstreuten Wohnstätten vorbei, aus denen der stark mit dem stechenden Aroma des brennenden Torfes erfüllte Rauch des Kaminfeuers aufwallte. Zuweilen, wenn wir einem Reisenden begegneten, schrieen wir ihm einen freundschaftlichen Gruß hinüber und er enthüllte seine Ohren dem Windspfeifen und dem treibenden Schnee und lauschte begierig und schien unsere Höflichkeit für weniger werth zu halten, als die Mühe, welche sie ihm kostete. Der Undankbare! Er verstand das schrille Pfeifen des Sturmes, hatte aber kein Verständniß für unsere heiteren Töne der Brüderschaft. Dieser Mangel an Glauben an unsere herzliche Theilnahme von Seiten des Reisenden war eines von den unzähligen Zeichen, welche bewiesen, wie schwer die Weltverbesserungsaufgabe sei, welche wir uns gestellt hatten. Wir fuhren jedoch ungetrübten Muthes weiter und schlossen so gute Kameradschaft mit dem Sturme, daß wir am Ziele unserer Reise behaupteten, daß wir dem rauhen Bläser fast ungern Lebewohl sagten. Aber die Wahrheit zu gestehen, war ich nur um wenig besser, als ein Eiszapfen und begann mich dem Verdachte hinzugeben, daß ich mich furchtbar erkältet habe.

Und nun saßen wir an dem lodernden Kaminfeuer des alten Farmhauses — demselben Feuer, welches

zu Anfang dieses Kapitels so schwach unter meinen Erinnerungen schimmert. Da saßen wir und der Schnee schmolz aus unserem Haar und Bart, und unsere Gesichter glühten von der vergangenen Unfreundlichkeit des Wetters und der gegenwärtigen Wärme. Es war wirklich ein recht gutes Feuer, das uns, wie wir fanden, erwartete, ein Feuer von großen, rohen Klötzen und knorrigen Aesten und zersplitterten Trümmern einer Eiche, wie sie die Landleute für ihren eigenen Kamin zu erhalten pflegen, da diese verkrümmten und unbehülflichen Aeste sich nie zu verkäuflichen Klaftern für den Markt vermessen lassen können. Eine Familie der alten Pilger, welche nicht die Kolonie gründeten, hätte ihren Kessel über gerade so ein Feuer, wie dieses, nur ohne Zweifel ein größeres, hängen können, und als ich es mit meinem Steinkohlenkamin verglich, fühlte ich um so mehr, daß wir uns in eine weltweite Ferne von dem Gesellschaftssystem, dessen Fesseln uns noch zur Frühstückszeit umgaben, verfügt hatten.

Die gute, behagliche Mrs. Foster — die Frau des wackern Silas Foster, der um einen billigen Gehalt die Farm verwalten und unser Lehrer in der Kunst des Landbaues werden sollte — hieß uns herzlich willkommen. In ihrem Rücken — einem Rücken von stattlicher Breite — erschienen zwei junge Frauenzimmer mit dem gastlichsten Lächeln, aber dabei doch etwas verlegenen Mienen, da sie nie recht wußten, welche Stellung sie in unserer neuen Weltordnung einnehmen

sollten. Wir schüttelten Allen in der Runde freundlich die Hand und wünschten uns dazu Glück, daß der selige Zustand der Brüder- und Schwesterschaft, welcher unser Ziel war, von diesem Augenblicke mit Recht zu datiren sei. Unsere Begrüßungen waren kaum zu Ende, als sich die Thür öffnete und Zenobia — die ich trotz des wichtigen Platzes, den sie in unserem Unternehmen ausfüllte, noch nie gesehen hatte — Zenobia trat in das Zimmer.

Dies war (wie ich dem Leser, wenn er mit unsrer literarischen Biographie nur einigermaßen bekannt ist, kaum zu sagen brauche) nicht ihr wahrer Name. Sie hatte ihn zuerst als Unterschrift ihrer Journalartikel angenommen und da er gut mit etwas Kaiserlichem übereinstimmte, welches ihre Freunde der Figur und dem Benehmen dieser Dame zuschrieben, so adoptirten sie ihn halb lachend in ihrem vertraulichen Verkehr mit ihr. Sie nahm die Bezeichnung mit guter Miene auf und ermunterte sogar zu ihrer beständigen Anwendung, welche in der That insofern passend war, als unsere Zenobia — wie bescheiden auch ihre eigne Philosophie aussehen mochte — doch ein großes Maß angebornen Stolzes besaß, wie es eine Königin nur immer zu verwenden gewußt haben würde.

III.

Eine Gruppe von Träumern.

Zenobia hieß uns mit einer schönen, offenen, vollklingenden Stimme willkommen und gab einem Jeden von uns ihre Hand, welche sehr weich und warm war. Ich erinnere mich, daß sie jedem Individuum etwas Angemessenes zu sagen wußte und was sie zu mir sprach war Folgendes:

„Ich habe schon lange gewünscht, Sie kennen zu lernen, Mr. Coverdale, und Ihnen für Ihre schönen Gedichte zu danken, von denen ich einige auswendig gelernt, oder die sich mir vielmehr in das Gedächtniß gestohlen haben, ohne daß ich in der Sache einen Willen oder eine Wahl besessen hätte. Natürlich — erlauben Sie mir, das zu sagen — denken Sie nicht daran, eine Beschäftigung aufzugeben, in welcher Sie sich so viel Ehre erworben haben. Ich möchte Sie beinahe

eher als Genossen aufgeben, als daß die Welt einen von ihren wahren Dichtern verlieren sollte."

„O nein, das wird nicht die mindeste Gefahr haben, besonders nach diesem unschätzbaren Lobe Zebia's," sagte ich lächelnd und ohne Zweifel im Uebermaß der Freude erröthend. „Ich hoffe im Gegentheil jetzt etwas hervorzubringen, das wirklich den Namen von Poesie verdienen soll, — etwas Wahres, Kräftiges, Natürliches und Liebliches wie das Leben, welches wir führen werden, etwas, worin der Gesang der Waldvögel zwitschert oder Harfenklänge wie die Windeshymnen im Forste rauschen, je nachdem es nun kommt."

„Ist es Ihnen zuwider, Ihre Verse singen zu hören?" fragte Zenobia mit einem graziösen Lächeln. „Das sollte mir sehr leid thun, denn Sie werden sie mich sicherlich zuweilen an Sommerabenden summen hören."

„Das wird mich vor Allem entzücken," antwortete ich.

Unterdessen und während Sie mit meinen Gefährten sprach, beobachtete ich Zenobia's Aeußere und es prägte sich mir so deutlich ein, daß ich sie jetzt gleich einem Geiste etwas bleicher wie im Leben, aber sonst mit ihm identisch, heraufbeschwören kann. Sie war so einfach wie möglich in ~~amerikanischen~~ gedruckten Kattun gekleidet, trug aber ein seidenes Halstuch, zwischen welchem und ihrem Kleide ein Blick auf die weiße Schulter vergönnt blieb. Es erschien mir als ein

großes Glück, daß gerade dieser schmale Streif zu sehen war. Ihr dunkles, glänzendes und eigenthümlich üppiges Haar war sehr einfach und gesetzt hinaufgestrichen und weder in Locken geordnet, noch mit andern Zierrathen, als einer einzigen Blume, versehen. Dies war eine exotische Blüthe von seltener Schönheit und so großer Frische, als ob sie der Gewächshausgärtner soeben erst vom Stengel abgeschnitten habe. Diese Blume hat in meiner Erinnerung tiefe Wurzeln geschlagen. Ich kann sie in diesem Augenblicke sehen und ihren Duft riechen. So glänzend, so selten, so kostbar wie sie gewesen sein muß und doch nur von der Dauer eines Tages, war sie eine bessere Verkünderin des Stolzes und der Prachtliebe, welche üppig in Zenobia's Charakter aufgesproßt waren, als wenn in ihrem Haar ein großer Diamant gefunkelt hätte.

Ihre Hand war, wenn auch sehr weich, doch größer, als sie die meisten Frauen haben möchten, oder als sie ohne Mißverhältniß haben könnten, wiewohl um kein Haar breit zu groß im Verhältniß zu der ganzen vollen Entwickelung Zenobia's. Es that Einem wohl, einen schönen Geist (wie der ihre wirklich war, wenn auch sein natürliches Streben nach einer andern Richtung lag als der Literatur) in einer so passenden Hülle zu sehen. Sie war wirklich eine bewundernswürdige Frauengestalt, gerade an der Schwelle ihrer vollsten Reife angelangt und mit einer Kombination von Zügen,

welche man mit Sicherheit auffallend schön nennen kann, selbst wenn sie auch überkritische Personen für an Weichheit und Zartheit etwas mangelhaft erklären mochten. Aber wir finden von diesen Eigenschaften überall genug, wenigstens der Abwechselung wegen verdiente Zenobia's Blüthe, Gesundheit und Lebenskraft, die sie in solchem Ueberflusse besaß, daß sich ein Mann schon ihretwegen in sie hätte verlieben können, den Vorzug. In ihren ruhigen Stunden schien sie etwas träg zu sein, wenn sie aber wirklich im Ernste war, besonders wenn sie von einer Beimischung bitterer Gefühle erfüllt wurde, so lebte sie bis in ihre Fingerspitzen.

„Ich bin zuerst gekommen," fuhr Zenobia fort, während ihr Lächeln Wärme auf uns strahlte, „ich übernehme daher für heute die Rolle der Wirthin und bewillkommne Sie, als ob es mein eigner Heerd wäre. Auch zum Abendessen sollen Sie meine Gäste sein. Morgen werden wir, wenn Sie es wünschen, Brüder und Schwestern sein und mit Tagesanbruch unser neues Leben beginnen."

„Sind uns unsere verschiedenen Rollen schon zuertheilt?" fragte Jemand.

„O, wir, die wir zum schwächeren Geschlechte gehören," entgegnete Zenobia mit ihrem vollen, wohlklingenden Lachen, welches köstlich zu hören war, wenn es auch nicht im Mindesten dem Lachen eines gewöhnlichen Weibes glich, „wir Frauen (es sind unserer hier

bereits vier) werden, wie es sich von selbst versteht, den häuslichen inneren Theil der Geschäfte übernehmen. Backen, Kochen, Braten, Schmoren, Dämpfen, Waschen und Plätten und Scheuern und Fegen und in unsern müßigeren Zwischenräumen ausruhen beim Stricken und Nähen, das müssen, wie ich vermuthe, für jetzt weibliche Beschäftigungen sein. Mit der Zeit vielleicht, wenn sich unsere individuellen Fähigkeiten zu entwickeln beginnen, kann es kommen, daß Einige von uns Schürzenträgerinnen auf das Feld gehen und es den schwächeren Brüdern überlassen, unsere Plätze in der Küche einzunehmen."

„Wie schade," bemerkte ich, „daß die Küche und die Hausarbeit im Allgemeinen bei unserem System nicht gänzlich ausgelassen werden können. Es ist seltsam genug, daß die Art von Arbeit, welche das Theil der Frauen bildet, gerade diejenige ist, die hauptsächlich das künstliche Leben, das Leben entarteter Sterblicher — von dem Leben des Paradieses unterscheidet. Eva hat keinen Speisetopf und keine Kleider auszubessern und keinen Waschtag gehabt."

„Ich fürchte," sagte Zenobia mit luststrahlenden Augen, „daß es uns etwas schwer werden wird, auf wenigstens einen Monat hinaus die paradiesische Lebensweise anzunehmen. Blicken Sie auf den am Fenster vorübertreibenden Schnee! Denken Sie, daß es reife Feigen gebe? Sind die Ananas heute gepflückt worden? Möchten Sie eine Brodfrucht oder eine Kokosnuß haben?

Soll ich hinauslaufen und Ihnen einige Rosen holen? — Nein, nein, Mr. Coverdale, die einzige Blume dieser Gegend ist die in meinem Haar, die ich heute früh aus einem Gewächshaus erhalten habe. Was die Tracht des Paradieses betrifft," fügte sie mit scherzhaftem Frösteln hinzu, „so werde ich sie nicht eher als am ersten Mai annehmen."

Sicherlich konnte es Zenobia nicht beabsichtigen — die Schuld muß ganz an meiner Phantasie gelegen haben. Aber die letzten Worte im Verein mit etwas in ihrem Wesen Liegendem beschwor unwiderstehlich ein Bild jener schönen, vollkommen entwickelten Gestalt in dem ersten Kleide Eva's herauf. Ihre freie, nachlässige, großsinnige Ausdrucksweise hatte oft die Wirkung, Bilder zu erschaffen, die, wenn auch rein, doch schwerlich ganz geziemend sind, sobald sie einem zwischen dem Manne und Weibe gewechselten Gedanken entspringen. Ich schrieb es zu jener Zeit dem edeln Muthe Zenobia's zu, der sich keines Unrechts bewußt war und die kleinlichen Fesseln verachtete, die der Unterhaltung anderer Frauen das Leben und die Farbe nehmen. Sie hatte noch eine Eigenthümlichkeit an sich. Wir stoßen heutzutage und in unserem Vaterlande selten auf Frauen, die auf uns überhaupt den Eindruck von Frauen machen — ihr Geschlecht verbleicht und bleibt im gewöhnlichen Verkehr unbeachtet. Nicht so war es aber bei Zenobia. Man fühlte einen aus ihr athmenden Einfluß, wie wir annehmen könnten, daß er von Eva ausgegangen sei, als

sie gerade erst geschaffen war und ihr Schöpfer sie zu Adam brachte und sprach: Siehe da! hier ist ein Weib! Ich will hiermit keineswegs die Idee einer besondern Sanftmuth, Grazie, Verschämtheit und Schüchternheit geben, sondern die einer gewissen Wärme und Ueppigkeit, welche zum größten Theile aus den Frauen hinwegraffinirt worden zu sein scheint.

„Jetzt muß ich aber gehen und das Abendessen bereiten helfen," fuhr Zenobia fort. „Denken Sie, daß Sie sich statt der Feigen, Ananas und aller der andern Delikatessen von Adams Abendtische mit Thee und geröstetem Brod und einem bescheidenen Vorrath von Schinken und Zunge begnügen können, den ich mit dem Instinkt einer Hausfrau in einem Korbe mitgebracht habe. Es soll auch Brod und Milch geben, wenn es die Unschuld Ihres Geschmackes verlangt."

Jetzt ging die ganze Schwesterschaft an ihre häuslichen Verrichtungen, wobei sie unsere Hülfsanerbietungen bis auf das Herbeibringen des Holzes für das Küchenfeuer von einem mächtigen Haufen im Hofe völlig ablehnte.

Nachdem wir eine mehr als hinlängliche Quantität aufgehäuft hatten, kehrten wir in das Gesellschaftszimmer zurück, zogen unsere Stühle dicht an das Kamin und begannen unsere Aussichten zu besprechen. In Kurzem erschien mit entsetzlichem Stampfen im Hausgange Silas Foster, der lange, kräftige, ungeschlachte und borstbärtige. Er kam vom Füttern des Viehes in der

Scheune und vom Felde, wo er gepflügt hatte, bis die Tiefe des Schnee's es unmöglich machte, eine weitere Furche zu ziehen. Er begrüßte uns in so ziemlich dem gleichen Tone, als ob er zu seinen Ochsen spräche, nahm ein Stück Kautabak aus seiner eisernen Tabaksdose, zog seine nassen rindsledernen Stiefeln aus und setzte sich in den Strümpfen vor das Feuer. Der Dampf stieg von seinen durchnäßten Kleidungsstücken auf, so daß der kräftige Landmann dunstig und gespenstisch aussah.

„Nun, Leute," bemerkte Silas, „Ihr werdet Euch wieder in die Stadt zurückwünschen, wenn dieses Wetter aushält."

Und wirklich sah es düster genug aus, als das Zwielicht still und trübe vom Himmel herabfiel und seine grauen oder schwarzen Flocken mit dem dicht herniederkommenden Schnee vermengte. Das abendliche Aussehen des Sturmes war entschieden traurig. Er schien sich zu unserm besondern Nutz und Frommen erhoben zu haben — als Symbol der kalten, trostlosen, mißtrauischen Phantome, welche am Vorabend gewagter Unternehmungen stets den Geist verfolgen, um uns in die Grenzen des gewöhnlichen Lebens zurückzuwarnen.

Aber unser Muth wurde nicht wankend. Wir wollten uns eben so wenig von dem am Fenster vorübertreibenden Schnee bedrücken lassen, als wäre er der Seufzer des Sommerwindes im rauschenden Laube gewesen. Es hat für uns nur wenig heiterere Zeiten

gegeben wie jene. Wenn jemals Menschen rechtmäßiger Weise wache Träume hegen und ihre phantastischen Visionen laut aussprechen durften, ohne von Seiten der Zuhörer Gelächter oder Spott zu fürchten — ja wenn sie von irdischem Glücke für sich und die Menschheit als einem Gegenstande, nach dem man hoffnungsvoll streben und den man vielleicht erreichen könne, reden durfte — so waren wir, die wir jenen kleinen Halbkreis um das lodernde Feuer bildeten, eben diese Menschen. Wir hatten das verrostete eiserne Gerüst der Gesellschaft hinter uns zurückgelassen; wir hatten vielerlei Hindernisse durchbrochen, welche mächtig genug sind, um die meisten Menschen auf der langweiligen Tretmühle des bestehenden Systems zu erhalten, selbst wenn sie das Drückende desselben fast eben so unleidlich fühlen, wie wir es thaten. Wir waren von der Kanzel herabgestiegen, wir hatten die Feder bei Seite geworfen, wir hatten das Handelsbuch zugeschlagen, wir hatten die süße, bezaubernde, entnervende Trägheit abgeschüttelt, die am Ende doch noch besser ist, als die meisten im Bereich der Sterblichen befindlichen Genüsse. Es war unser Vorsatz — sicherlich ein hochsinniger und ohne Zweifel im vollen Verhältniß zu seiner Hochsinnigkeit abgeschmackter — Alles, was wir bisher erreicht hatten, aufzugeben, um der Menschheit durch das Beispiel ein Leben zu zeigen, welches von anderen als den falschen und grausamen Grundsätzen, worauf die menschliche Gesellschaft stets basirt gewesen ist, geleitet wird.

Und vor Allem hatten wir uns vom Stolze losgerissen und strebten danach, seine Stelle durch vertrauliche Liebe zu ersetzen. Wir gedachten, die große Last der Mühe des Arbeiters dadurch zu vermindern, daß wir unsern geziemenden Antheil davon auf Kosten unserer eignen Sehnen und Muskeln verrichteten. Wir suchten unsern Vortheil im gegenseitigen Beistand, statt ihn mit starker Hand einem Feinde zu entringen oder ihn schlau von denjenigen zu stehlen, welche weniger listig waren als wir (wenn es überhaupt in Neu-England solche gab) oder ihn durch egoisten Wettstreit mit unsern Nächsten zu gewinnen, auf die eine oder andere von welchen Weisen jeder vom Weibe Geborene seinen Antheil vom allgemeinen Uebel erfüllt und leidet, mag er nun wollen oder nicht. Und als Basis unserer Institutionen beabsichtigten wir die ernstliche Arbeit unsers Leibes darzubringen, nicht weniger als Gebet, wie als Anstrengung, um das Fortschreiten unsers Geschlechts zu befördern.

Wenn wir daher glänzende Schlösser erbauten — Phalansterien, wie sie vielleicht passender genannt werden müßten — und uns in den glühenden Kohlen des Kamins, um den wir uns versammelt hatten, schöne Scenen ausmalten, und wenn Alles mit der zerbröckelnden Asche zerfiel und seitdem nie wieder daraus emporgestiegen ist, so wollen wir dies als keine Schande für uns annehmen. Was mich betrifft, so freue ich mich darüber, daß ich einst von der Verbesserungsfähigkeit

der Welt besser denken konnte, als sie es verdiente. Es ist ein Irrthum, in welchen die Menschen im Leben selten zweimal verfallen oder wenn dem so wäre, so ist die Natur, welche auf diese Weise hochsinnig im Irrthum verharren kann, eine um so seltenere und höhere.

Der wackere Silas Foster mischte sich nur wenig in unsere Unterhaltung, wenn er aber sprach, so galt es ganz einem praktischen Zwecke, z. B.:

„Wer unter Euch,“ sagte er, „ist der beste Schweinekenner? Einer von uns muß auf den nächsten Brightoner Jahrmarkt gehen und ein halbes Dutzend Schweine kaufen.“

Schweine! — gütiger Himmel! hatten wir dazu die schweinische Menge verlassen? Und wiederum in Bezug auf eine Discussion wegen des Erbauens von Frühgemüsen für den Markt.

„Wir werden nie etwas mit der Marktgärtnerei ausrichten,“ sagte Silas Foster, „wenn es nicht das Weibsvolk übernimmt, das Gäten ganz zu besorgen. Wir haben nicht Kräfte genug, um das und die regelmäßige Gutsarbeit zu bestreiten, wenn ich drei von Euch Städtern als eben so viel werth, wie einen gewöhnlichen Feldarbeiter rechne. Nein, nein, ich sage Euch, wir würden des Morgens etwas zu früh aufstehen müssen, um mit den Marktgärtnern von Boston concurriren zu können.“

Es erschien mir ziemlich seltsam, daß eine von den ersten Fragen, die nach unserer Trennung von der

habgierigen, streitenden, eigensüchtigen Welt sich auf die Möglichkeit bezog, den Vortheil über die äußeren Barbaren auf ihrem eignen Arbeitsfelde davon zu tragen. Aber ich erkannte, die Wahrheit zu gestehen, sehr bald, daß wir in Bezug auf die Gesellschaft im Allgemeinen eher in einer Lage neuer Feindseligkeit, als neuer Bruderschaft waren. Auch konnte dies nicht ausbleiben, bis die größere und bessere Hälfte der Gesellschaft sich auf unsere Seite gestellt haben würde. Als die klägliche Minorität, welche wir jetzt bildeten, waren wir der übrigen Menschheit unvermeidlich in so ziemlich dem gleichen Verhältnisse entfremdet, wie uns das gegenseitige Band unter uns selbst zusammenhielt.

Diese aufdämmernde Idee wurde jedoch durch das Eintreten Zenobia's in mein inneres Bewußtsein zurückgetrieben. Sie kam mit der willkommenen Nachricht, daß das Abendessen auf dem Tische stehe. Als sie sich im Spiegel sah und bemerkte, daß ihre eine prächtige Blume etwas welk geworden sei — wahrscheinlich weil sie der Gluth des Küchenfeuers ausgesetzt gewesen war — warf sie dieselbe eben so gleichgültig, wie ein Dorfmädchen ein verwelktes Veilchen hinwegwerfen würde, auf den Boden. Die Bewegung schien ihrem Charakter angemessen zu sein, wiewohl es mir war, als würde es der füllreichen Natur dieses schönen Weibes noch besser angestanden haben, frische Blumen aus ihrer Hand zu streuen und durch ihre Berührung verwelkte neu zu beleben. Dessenungeachtet war es eine sonderbare, aber

unwiderstehliche Wirkung. Die Gegenwart Zenobia's ließ unser heroisches Unternehmen als eine Illusion, eine Maskerade, ein Hirtengedicht, ein nachgeahmtes Arkadien erscheinen, worin wir erwachsenen Männer und Frauen aus den Jahren, die uns zum Leben verliehen waren, einen Spieltag machten. Ich versuchte diesen Eindruck zu analysiren, aber nicht mit großem Erfolg.

„Es ist mir wirklich ärgerlich," bemerkte Zenobia, als wir das Zimmer verließen, „daß Mr. Hollingsworth ein solcher Nachzügler sein wird. Ich würde ihn ganz und gar nicht für den Mann gehalten haben, der sich von einem widrigen Windfrost oder dem Treiben einiger Schneeflocken in sein Gesicht zurückhalten ließe."

„Kennen Sie Hollingsworth persönlich?" fragte ich.

„Nein, nur als Zuhörerin einiger seiner Vorlesungen," sagte sie. „Welche Stimme er hat, und welch' ein Mann er ist — und doch sollte ich meinen, nicht sowohl ein intellektueller Mann, wie vielmehr ein großes Herz; wenigstens hat er mich tiefer bewegt, als ich mich bewegt zu werden für fähig halte, wenn es nicht durch das Schlagen eines wahren starken Herzens gegen mein eignes geschieht. Es ist jammerschade, daß er seine herrlichen Kräfte einem so düstern, so unschönen und geradezu hoffnungslosen Zwecke geweiht hat, wie es die Besserung der Verbrecher ist, mit welcher er sich und seine erbärmlich kleinen Zuhörerkreise so äußerst unglücklich macht. Um Ihnen ein Geheimniß zu verrathen,

muß ich Ihnen sagen, daß ich bisher nie einen Philantropen habe ausstehen können. Konnten Sie es?"

„Keineswegs," antwortete ich, „und ich kann es auch jetzt noch nicht."

„Sie sind wirklich eine odiös widerwärtige Bande von Sterblichen," fuhr Zenobia fort; „ich würde Mr. Hollingsworth weit besser leiden können, wenn die Philantropie hinweggefallen wäre. Jedenfalls und als bloße Geschmackssache wünschte ich, daß er die schlechten Menschen unbehelligt ließe und Denjenigen, die nicht bereits über seine Hülfe hinaus sind, zu nützen versuchte. Denken Sie, daß er sich damit begnügen wird, sein Leben, oder auch nur einige Monate davon, unter leidlich tugendhaften und behaglichen Individuen, wie wir, zuzubringen?"

„Auf mein Wort, das bezweifle ich," entgegnete ich ihr. „Wenn wir ihn bei uns zu behalten wünschen, so müssen wir systematisch die Person wenigstens ein Verbrechen begehen! Bloße Lappersündchen werden ihn nicht zufriedenstellen."

Zenobia warf seitwärts einen sonderbaren Blick auf mich; ehe ich aber noch ausfindig machen konnte, was er zu bedeuten habe, waren wir in die Küche getreten, wo, der ländlichen Einfachheit unsers neuen Lebens gemäß, der Abendtisch gedeckt stand.

IV.

Der Abendtisch.

Der heitere Feuerschein! Ich muß noch mehr darüber sprechen.

Das Küchenkamin hatte eine altmodische, breite und tiefe Geräumigkeit, in deren fernen Innern das dicke Ende eines tüchtigen Eichenstammes lag, an dem die Feuchtigkeit lustig auf beiden Seiten hervorsprudelte. Es war jetzt eine halbe Stunde jenseit der Dämmerung; die Flamme von einem Arm voll tüchtiger Stecken, welche durch Reißig und Fichtenholz noch brennbarer wurden, flackerte mächtig auf den rauchgeschwärzten Wänden und erheiterte unsern Muth so sehr, daß wir uns nicht um die Unfreundlichkeit kümmerten, die auf der äußeren Seite unserer erleuchteten Fenster wüthen und brausen mochte. Eine noch schwülere Wärme wurde von einer Quantität Torf erzeugt, der unter den brennenden Holzstücken zu weißer Asche zerbröckelte und die

Küche mit seinem nicht unangenehmen Dufte erfüllte. Das Uebermaß dieses häuslichen Feuers würde allein schon hingereicht haben, um uns als keine echten Landwirthe zu verkünden, denn wenn der ~~neuengländische~~ Bauer das Unglück hat, in erreichbarer Ferne von einem Holzmarkte zu wohnen, so geht er mit jedem Stecken eben so knauserig um, als ob es eine Barre ~~kalifornischen~~ Goldes wäre.

Für uns war es aber an jenem winterlichen Vorabende unsers noch unerprobten Lebens ein Glück, die üppige, strahlende Wärme eines etwas zu reichlichen Feuers zu genießen. Diente sie auch zu keinem andern Zwecke, so ließ sie doch die Männer so voll Jugend, warmes Blut und Hoffnung und die Frauen — wenigstens diejenigen, welche irgend wie durch ihren Zauber verwandelt werden konnten, — so ungemein schön erscheinen, daß ich mit Freuden meinen letzten Dollar dahingegeben haben würde, um die Gluth zu verlängern.

Was Zenobia betraf, so brannte auf ihren Wangen ein Purpur, welcher mich an Pandora denken ließ, die, soeben frisch aus Vulkans Werkstätte gekommen, noch von der himmlischen Wärme, wodurch er sie geschmolzen und geformt hatte, erfüllt war.

„Nehmt Eure Plätze, meine lieben Freunde alle,“ rief sie; „setzt Euch ohne alle Umstände und Ihr sollt mit Thee beglückt werden, wie ihn, außer Euch, nicht viele von den Arbeitern der Welt heute Abend in ihren

Tassen finden. Nach diesem einen Abendessen mögt Ihr Buttermilch trinken, wenn Ihr wollt. Heute Abend wollen wir diesen Nektar genießen, der, ich versichere Euch, nicht mit Gold erkauft werden könnte."

Wir Alle setzten uns nieder — der borstige Silas Foster, seine runde Gehülfin und die beiden kräftigen Mägde mit eingeschlossen — und blickten einander freundschaftlich, aber etwas verlegen, an. Es war die erste praktische Probe unserer Theorien gleicher Brüder- und Schwesterschaft, und wir Leute von höherer Bildung und Verfeinerung (denn als solche glaube ich, daß wir uns unbedenklich erachteten) fühlten, als ob bereits etwas zum tausendjährigen Reiche der Liebe gethan wäre. Das Wahre an der Sache ist jedoch das, daß das schwerste Ruder unsern unverfeinerten Gefährten zuertheilt war, denn es ist weit leichter, sich herabzulassen, wie Herablassung anzunehmen. Ferner ermangelte ich nicht, mich insgeheim zu fragen, ob Manche unter uns — wozu ich auch Zenobia rechnete — so ruhig ihre Plätze unter diesen guten Leuten genommen haben würden, wenn sie nicht das Bewußtsein gehegt hätten, daß es nicht aus Nothwendigkeit, sondern aus freier Wahl geschehe. Wenn wir es auch für angemessen hielten, diesen Abend unsern Thee aus irdenen Tassen und in irdener Gesellschaft zu trinken, so stand es doch in unserem eignen Belieben, morgen wieder bemaltes Porzellan zu benutzen und silberne Löffel zu führen. Derselbe Vorbehalt in Bezug auf die Fähig-

keit, unsere frühere Stellung wieder zu erlangen, trug, wie ich fürchte, viel zu dem Gleichmuthe bei, womit wir später viele von den Mühseligkeiten und Demüthigungen eines arbeitsvollen Lebens ertrugen. Wenn ich je verdient habe (was nicht oft, und wie ich denke, sogar nie der Fall gewesen ist), wenn ich aber je verdient habe, von einem Nebenmenschen gehörig dafür gekauft zu werden, daß ich insgeheim Gewicht auf einen eingebildeten socialen Vorzug gelegt, so muß es zu der Zeit gewesen sein, wo ich mich bestrebte, mich mit Ostentation als nicht mehr wie seines Gleichen zu erweisen. Es war zu der Zeit, wo ich neben ihm auf seiner Schuhflickerbank saß, oder auf dem Kornfelde mit meiner Hacke gegen die seine klirrte, oder mit meiner erdigen Hand an der seinen, bei unserm Mittagsmahle die gleiche Brodrinde mit ihm brach. Der arme, stolze Mann sollte beide Seiten einer solchen Sympathie anblicken.

Die Stille, welche unserm Niedersitzen am Tische folgte, wurde etwas drückend, ja sie ward während der ersten Runde, die Zenobia's duftiger Thee machte, kaum durch ein Wort unterbrochen.

„Ich hoffe," sagte ich endlich, „daß unsere hellerleuchteten Fenster weithin sichtbar sein werden. Es giebt für einen einsamen Reisenden in einer stürmischen Nacht nichts Erfreulicheres und Ermuthigenderes, als wenn er eine Fluth von Licht durch die Finsterniß erblickt. Diese rothleuchtenden Fensterscheiben können

nicht ermangeln, die Herzen Aller, die auf sie blicken, zu erheitern. Werden sie nicht von dem Leuchtfeuer, das wir für die Menschheit entzündet haben, erwärmt und erhellt?"

„Dieses Reißholz wird nur noch ein Paar Minuten brennen," bemerkte Silas Foster; ob er aber damit anzudeuten gedachte, daß unsere moralische Illumination eine eben so kurze Dauer haben würde, vermag ich nicht zu sagen.

„Unterdessen," meinte Zenobia, „kann es dazu dienen, einen Wanderer zu einem Obdach zu geleiten."

Und eben, als sie dies sprach, klopfte es an der Hausthür.

„Da ist einer von den Pilgern der Welt," sagte ich.

„Ja, ja, ganz richtig," meinte Silas Foster, „unser Feuerschein zieht die Vagabunden an, wie ein Licht in einer Sommernacht die Motten."

Mochten wir nun die dramatische Spannung genießen wollen, oder kontrastirten wir selbstsüchtig unsere eigne Behaglichkeit mit der frostigen, traurigen Lage der unbekannten Person auf der Schwelle, oder fühlten einige von uns Städtern sich von dem Klopfen, welches so unerwartet in Nacht und Sturm an der Thür des einsamen Farmhauses erschallte, etwas erschreckt, — kurz, es erhob sich in den ersten Augenblicken Niemand, um der Aufforderung zu entsprechen. Bald darauf klopfte

es von Neuem. Das erste Klopfen war mäßig laut gewesen, das zweite war aber so heftig, daß die Knöchel des Einlaßfordernden ihre Spuren in dem Thürfelde zurückgelassen haben mußten.

„Er klopft, als ob er ein Recht zum Hereinkommen hätte!“ sagte Zenobia lachend; „aber woran denken wir? Es muß Mr. Hollingsworth sein.“

Hiermit ging ich an die Thür, riegelte sie auf und öffnete sie weit. Da stand richtig Hollingsworth mit seinem ganz von Schnee bedeckten zottigen Ueberrocke, so daß er eben so sehr einem Eisbär, wie einem modernen Philantropen glich.

„Das ist eine träge Gastlichkeit!“ sagte er in seinen tiefen Tönen, die aus einer Brust von der Geräumigkeit einer Tonne zu kommen schienen. „Es wäre Euch schon recht geschehen, wenn ich mich zu Eurer Schande auf die Thürstufen gelegt und die Nacht dort zugebracht hätte. Aber hier ist ein Gast, der eines wärmeren und weicheren Bettes bedürfen wird.“

Und Hollingsworth trat an den Wagen, mit welchem er hierhergereist war, zurück und nahm eine in einen Mantel gehüllte Gestalt in seine Arme und setzte sie auf der Thürstufe ab. Es war offenbar ein Weib oder vielmehr — nach der Leichtigkeit, womit er sie trug, und dem geringen Raume, den sie in seinen Armen auszufüllen schien — ein zartes, schlankes Mädchen. Da sie einigen Anstand nahm, in die Thür zu treten, drängte sie Hollingswoth mit seiner gewohnten Gerad-

heit und seinem Mangel an Ceremonien nicht blos in die Vorhalle, sondern auch in die warme, stark erleuchtete Küche vorwärts.

„Wer ist das?“ flüsterte ich, bei ihm verweilend, während er seinen Ueberrock auszog.

„Wer? — das weiß ich wahrhaftig nicht,“ antwortete Hollingsworth, indem er mich mit einiger Ueberraschung anblickte; „es ist jedoch eine junge Person, die hierhergehört und ohne Zweifel erwartet wird. Zenobia oder irgend eine Andere von dem Weibsvolk kann Ihnen Alles sagen, was sie betrifft.“

„Das denke ich nicht,“ sagte ich mit einem Blick auf die Neugekommene und die übrigen in der Küche Befindlichen. „Es scheint sie Niemand willkommen zu heißen. Ich möchte kaum glauben, daß sie ein erwarteter Gast sei.“

„Nun, nun,“ meinte Hollingsworth ruhig, „wir wollen es schon richtig machen.“

Die Fremde, oder was sie sonst war, blieb genau auf dem Punkte der Küche, wohin sie Hollingsworths freundliche Hand gedrängt hatte, stehen. Als der Mantel theilweise abfiel, sah man, daß sie ein sehr junges Frauenzimmer war, welches ein ärmliches, aber anständiges, bis zum Halse hinaufgehendes und ohne Rücksicht auf Mode oder Eleganz gemachtes Kleid trug. Ihr braunes Haar fiel unter einer Kapuze herab, aber nicht in Locken, sondern nur mit einer leichten Wellenbewegung. Ihr Gesicht war von bleicher, fast kränklicher Färbung

und verrieth die Gewohnheit des Abgeschlossenseins von der Sonne und freien Luft, gleich einem Blumenstrauche, der sich auf's Beste bemüht hat, in zu spärlichem Lichte zu blühen. Um die Bemitleidenswürdigkeit ihres Aeußeren zu vervollständigen, bebte sie entweder vor Kälte oder Furcht oder nervöser Aufregung so, daß man ihren Schatten auf der vom Feuer beschienenen Wand zittern sehen konnte; kurz, man hat selten eine so niedergedrückte und traurige Gestalt gesehen, wie die dieses jungen Mädchens und es war kaum möglich, sich des Zornes gegen sie zu enthalten, blos, weil man daran verzweifeln mußte, etwas für ihre Behaglichkeit zu thun. Mir drängte sich die phantastische Idee auf, daß sie irgend ein trostloses Wesen sei, welches in Schneestürmen umherwandern müsse und daß sie zwar der rothe Schimmer unserer Fensterscheiben in eine Menschenwohnung gelockt habe, jedoch nicht lange genug bleiben würde, um die Eistheilchen aus ihrem Haar zu schmelzen.

Dann kam mir noch eine andere Vermuthung in den Sinn. Ich erinnerte mich an Hollingsworths philantropischen Wirkungskreis und hielt es für möglich, daß er einen von seinen sündigen Patienten mitgebracht haben könne, um ihn durch die reinen Einflüsse, welche unsere Lebensweise erzeugen würde, zu bearbeiten und ihm die geistige Gesundheit wieder zu geben.

Bis jetzt hatte sich das Mädchen noch nicht geregt. Sie stand an der Thür und heftete ein Paar große, braune, wehmüthige Augen auf Zenobia — nur auf

Zenobia! Offenbar sah sie im Zimmer außer diesem glänzenden, rosigen, schönen Weibe Nichts. Es war der seltsamste Blick, den ich je gesehen habe. Für mich lange ein Räthsel und auf ewig ein Andenken. Einmal schien sie im Begriff zu sein, sich vorwärts zu bewegen und sie zu begrüßen — ich weiß nicht, mit welcher Wärme oder welchen Worten — endlich aber sank sie, statt dessen auf ihre Kniee nieder, faltete ihre Hände und schaute flehendlich in Zenobia's Gesicht. Da sie keinen freundlichen Empfang fand, fiel ihr der Kopf auf die Brust.

Ich habe Zenobia ihr Benehmen bei diesem Anlasse nie ganz verziehen; aber die Frauen sind in ihrer Gastlichkeit stets vorsichtiger wie die Männer.

„Was will das Mädchen?“ rief sie mit einem etwas scharfen Tone. „Ist sie verrückt? Hat sie keine Zunge?“

Und hier trat Hollingsworth vor.

„Kein Wunder, wenn dem armen Kinde die Zunge im Munde gefroren ist,“ sagte er, und ich glaube, er warf Zenobia einen finstern Blick zu. „Das Herz wird ihm in der Brust gefrieren, wenn Ihr Weiber es nicht mit der Wärme aufthauen könnt, die in der Euern sein sollte.“

Hollingsworths Auftreten war in diesem Momente sehr ergreifend. Er war damals etwa dreißig Jahre alt, sah aber mit seinem großen, buschigen Kopfe, seinen dicken Brauen, seiner dunkeln Gesichtsfarbe, seinem

vollen Bart und der rauhen Kraft, womit seine Züge nicht sowohl aus einem feineren oder weicheren Material gemeiselt oder geformt, als vielmehr aus Eisen gehämmert zu sein schienen, um mehrere Jahre älter aus. Seine Gestalt war nicht hoch, aber massiv und muskulös und vollkommen für seine ursprüngliche Beschäftigung, die, wie der Leser wahrscheinlich weiß, die eines Grobschmieds war, geeignet. Was äußere Politur oder auch nur Höflichkeit des Benehmens betraf, so besaß er davon nie mehr, als ein leidlich abgerichteter Bär, wiewohl in seinen sanfteren Stunden in seiner Stimme, den Augen, dem Munde, in seinen Geberden und in jeder unbeschreiblichen Kundgebung eine Innigkeit lag, welcher nur wenige Männer und kein Weib zu widerstehen vermochte. Aber er sah jetzt streng und vorwurfsvoll aus und mit dieser wenig verheißenden Bedeutung in seinem Blicke war es, daß Hollingsworth Zenobia's Augen zuerst begegnete und seinen Einfluß auf ihr Leben begann.

Zu meiner Ueberraschung wechselte Zenobia, von deren hochfahrenden Geiste man mir so viele Beispiele erzählt hatte, geradezu die Farbe und schien verwirrt und bestürzt zu sein.

„Sie lassen mir nicht ganz Gerechtigkeit widerfahren, Mr. Hollingsworth," sagte sie beinahe demüthig, „ich will gegen das arme Mädchen gern freundlich sein. Ist sie einer von Ihren Schützlingen? Was kann ich für sie thun?"

„Haben Sie etwas von dieser Dame zu verlangen?“ sagte Hollingsworth gütig zu dem Mädchen, „ich entsinne mich, daß Sie ihren Namen erwähnten, ehe wir die Stadt verließen.“

„Nur, daß sie mich bei sich aufnehmen möge,“ antwortete das Mädchen mit bebender Stimme, „nur, daß sie mich stets in ihrer Nähe lassen möge.“

„Nun, wahrhaftig,“ rief Zenobia lachend und mit neuerlangter Fassung, „das ist ein Abenteuer, das es wohl verdient, das erste Ereigniß in unserem Leben der Liebe und Herzlichkeit zu sein! Aber ich nehme es für jetzt ohne weitere Frage an — nur,“ fügte sie hinzu, „würde es eine Annehmlichkeit sein, wenn wir ihren Namen wüßten.“

„Priscilla!“ sagte das Mädchen, und es schien mir, als zaudere sie, ob sie etwas Weiteres hinzufügen solle und entscheide sich, es nicht zu thun. „Bitte, fragen Sie mich nicht nach meinem andern Namen — wenigstens jetzt noch nicht, wenn Sie gegen ein verlassenes Geschöpf so gütig sein wollen.“

Priscilla! — Priscilla! Ich wiederholte mir den Namen drei- bis viermal und in diesem kleinen Zeitraume hatte sich der alterthümliche, etwas steife Taufname mit meiner Idee von dem Mädchen so amalgamirt, daß es schien, als ob kein anderer Name nur auf einen Augenblick habe hängen bleiben können. Bisher hatte das arme Ding noch keine Thränen vergossen, jetzt aber, wo sie sich aufgenommen und wenigstens zeit-

weilig untergebracht fand, begannen die großen Tropfen unter ihren Augenlidern hervorzuquellen, als ob sie, davon voll wären. Vielleicht bewies es die Eisenhärte meines Herzens, daß ich mich nicht enthalten konnte, über diese seltsame Scene eines unbekannten und unerklärlichen Unglücks, in welche unsere heitere Gesellschaft gerissen worden war, ohne die Wahl zu haben, ob sie Theilnahme bezeigen wolle oder nicht, zu lächeln. Hollingsworths Benehmen machte ihm jedenfalls bedeutend mehr Ehre, als mir das meine.

„Wir wollen nicht weiter in ihre Geheimnisse spähen," sagte er zu Zenobia und uns Uebrigen bei Seite — und sein dunkles, rauhbehaartes Gesicht erhielt durch seinen Ausdruck fürsorglichen Wohlwollens etwas wahrhaft Schönes. „Nehmen wir an, daß sie uns von der Vorsehung als die erste Frucht der Welt, die wir glücklicher, als wir sie finden, zu machen unternommen haben, gesendet worden sei. Wir wollen ihren armen fröstelnden Körper mit diesem guten Feuer und ihr armes bebendes Herz mit unsrer besten Güte erwärmen. Wir wollen sie speisen und zu Einer von uns machen. In dem Maße, wie wir diesem freundlosen Mädchen wohlthun, wird es uns auch wohlergehen. Und mit der Zeit wird das, was zu wissen für uns wünschenswerth ist, eben so unvermeidlich, wie die Thränen, welche wir jetzt sehen, aus ihr hervorgelockt werden."

„Wenigstens können Sie uns sagen, wie und wo Sie sie gefunden haben,“ bemerkte ich.

„Ein alter Mann,“ entgegnete Hollingsworth, „hat sie in meine Wohnung gebracht und mich gebeten, sie nach Blithedale zu befördern, wo sie, wie ich seine Worte verstand, — Freunde habe, und das ist positiv Alles, was ich von der Sache weiß.“

Der wackere Silas Foster war unterdessen an dem Abendtische fleißig gewesen, hatte sich seinen Thee selbst eingeschenkt und ihn, ebenso rücksichtslos für seinen köstlichen Geschmack, als ob er ein Absudt von Löwenzahn gewesen wäre, hinabgeschluckt, sich mit der flachen Messerklinge Stücke von Röstbrod zugelangt und die Hälfte davon auf das Tischtuch fallen lassen, sich des gleichen, nützlichen Werkzeugs bedient, um ein Stück Schinken nach dem andern herunter zu schneiden, furchtbare Sünden mit dem Butterteller begangen und sich in jeder andern Beziehung weniger wie ein civilisirter Christenmensch, als wie der schlimmste Menschenfresser benommen. Jetzt völlig gestopft, krönte er seine liebenswürdige Heldenthaten mit einem Trunk aus dem Wasserkrug und beglückte uns darauf mit seiner Ansicht über die Sache. Und wenn auch seine Worte aus einem ungewischten Munde kamen, so muß man doch gestehen, daß sie ihm große Ehre machten.

„Gebt dem Mädchen eine heiße Tasse Thee und einige dicke Schnitte von diesem ausgezeichneten Speck,“ sagte Silas als ein verständiger Mann. „Das ist es,

was sie bedarf. Laßt sie bei uns bleiben, so lange es ihr gefällt und in der Küche helfen und zur Melkzeit den Kuhdunst einathmen und in ein Paar Wochen wird sie anfangen, wie ein Geschöpf dieser Welt auszusehen."

Wir setzten uns also wieder zum Abendessen und Priscilla mit uns.

V.

Bis zum Schlafengehen.

Silas Foster hatte, als wir unsere Mahlzeit beendigten, seinen Rock ausgezogen und sich mit einem Schlagstein, einem Hammer, einem Stück Sohlenleder und einigen gewichsten Fäden auf einen niedrigen Stuhl am Küchenfeuer gepflanzt, um ein Paar alte rindslederne Stiefel zu flicken, denn er war, seinem Ausdruck zufolge, „ein Sakkermenter“ — ich weiß nicht, welchen Grad von Geschicklichkeit bezeichnet — in der Schuhmacherei. Wir hörten den übrigen Abend hindurch von Zeit zu Zeit das Klopfen des Hammers. Der Rest der Gesellschaft begab sich in das Wohnzimmer. Die gute Mrs. Foster nahm ihr Strickzeug und versank bald in einen festen Schlaf, während dessen sie immer noch ihre Nadeln in schneller Bewegung erhielt und, wie ich zu bemerken glaubte, aus dem Gewebe eines Traumes einen Strumpf strickte. Und es schien ein

sehr geräumiger Strumpf zu sein. Eine von den beiden Mägden säumte ein Handtuch, und die Andere schien aus einem Stückchen gestickten Musselins, welches ihr wahrscheinlich Zenobia gegeben hatte, eine Krause zum Sonntagsputz zu machen.

Es war merkwürdig, wie vertrauensvoll und doch wie schüchtern unsere arme Priscilla sich in den Schatten der Protektion Zenobia's begab. Sie saß neben ihr auf einem Schemelchen und blickte von Zeit zu Zeit mit einem Ausdruck demüthigen Entzückens zu der Schönheit ihrer neuen Freundin empor. Ein strahlend schönes Weib wird oftmals der Gegenstand der ergebenen Bewunderung — man möchte es fast Anbetung oder Abgötterei nennen — eines jungen Mädchens, das vielleicht diesen Polarstern nur aus ehrfurchtsvoller Ferne erblickt und auf einen persönlichen Verkehr eben so geringe Hoffnung hat, wie auf das Klettern zu den Sternen des Himmels. Wir Männer sind zu grob organisirt, um das zu begreifen; selbst ein Weib von gereiftem Alter verachtet oder belacht eine solche Leidenschaft. Es fiel mir keine andere Erklärung für Priscilla's Benehmen ein, als die Vermuthung, daß sie einige von Zenobia's Geschichten (da solche Literatur überall hindringt) oder ihre Abhandlungen zur Vertheidigung des schönen Geschlechts gelesen habe und nur in der Absicht, ihre Sklavin zu werden, hierhergekommen sei. In der männlichen Natur giebt es, zu welcher Epoche des Lebens man sie auch betrachtet, so viel ich glaube, nichts so thöricht Uneigennütziges

und kaum irgend etwas so Schönes oder wenn es das gäbe, so könnte man bei dem Jüngling, der sich einer solchen selbstvergessenden Liebe fähig erwiese, mit Recht eine schöne und seltene Charakterentwickelung erwarten.

Als Zenobia sich zufällig auf einen andern Sitz begab, benutzte ich die Gelegenheit, um ihr leise meine Idee mitzutheilen.

„Da sie die junge Person in einem so poetischen Lichte erblicken," antwortete sie im gleichen Tone, „so würden Sie wohl daran thun, die Sache zu einer Ballade zu verwenden. Es ist ein großartiger Gegenstand, der die Anwendung übernatürlicher Maschinerie verdient. Der Sturm, — das erschütternde Klopfen an der Thür, das Eintreten des schwarzen Ritters Hollingsworth und dieser schattenhaften Schneejungfrau, die mit dem Schlage der Mitternacht zu meinen Füßen in eine Pfütze eiskalten Wassers zerschmelzen und verursachen wird, daß ich mich mit den nassen Füßen zu Tode erkälte. — Und wenn die Verse geschrieben und ganz zu ihrer Zufriedenheit ausgefeilt sein werden, so will ich sie mit meiner Idee über das, was das Mädchen wirklich ist, beglücken."

„Bitte, theilen Sie mir sie jetzt mit," sagte ich, „sie soll in die Ballade verwoben werden."

„Sie ist weder mehr noch weniger," antwortete Zenobia, „als eine Nätherin aus der Stadt und wahrscheinlich hat sie keine transcendendalere Absicht, als das Ausbessern und Nähen meiner Wäsche zu besorgen,

denn ich vermuthe, daß sie sich schwerlich so hoch versteigen wird, um das Verfertigen meiner Kleider zu erwarten.“

„Wie können Sie so leicht über sie entscheiden?“ fragte ich.

„O, wir Frauen beurtheilen einander nach Kennzeichen, die der Stumpfheit der männlichen Wahrnehmungskraft entschlüpfen,“ sagte Zenobia. „Es ist kein Beweis vorhanden, den Sie zu ermessen im Stande wären, außer etwa die Nadelspuren an der Spitze ihres Zeigefingers. Dann erklärt meine Annahme auch vollkommen ihre Bläſſe, ihr nervöses Wesen und ihre unglückselige Zartheit. Das arme Ding! Sie ist von der Hitze eines Salamanderofens in einem kleinen, engen Zimmer erstickt worden und hat Kaffee getrunken und sich an Pfeffernüßchen, Rosinen, Zuckerkant und was sonst dergleichen Zeug ist, halb todt gegessen, und so, da sie fast nichts Körperliches an sich hat, kann man einem Dichter, wie Mr. Miles Coverdale, wohl verstatten, sie für geistig zu halten.“

„Sehen Sie sie einmal an!“ flüsterte ich.

Priscilla blickte, mit unaussprechlicher Betrübniß in ihrem bleichen Gesicht und über ihre Wange herabströmenden, großen Thränen, nach uns. Es war schwer, dem Eindruck zu widerstehen, daß sie, so vorsichtig wir auch unsere Stimmen gesenkt hatten, Zenobia's geringschätzige Beurtheilung ihres Charakters nnd ihrer Absichten gehört haben und davon verwundet worden sein müsse.

„Was für Ohren das Mädchen haben muß!“ flüsterte Zenobia mit einer Miene halb komischen und halb wirklichen Unmuthes. „Ich will Ihnen nur gestehen, daß sie mir noch nicht ganz klar ist. Ich bin jedoch bestimmt keine bösartige Person, wenn ich nicht gerade sehr heftig gereizt werde, und da Sie und besonders Mr. Hollingsworth so viel Interesse an dem seltsamen Geschöpfe nehmen — und da sie auch mit einem sehr leisen Schlage bei meinem eigenen Herzen anklopft — nun, so gedenke ich, sie herein zu lassen. Von diesem Augenblick an will ich gegen sie alle vernünftige Güte haben. Es macht kein Vergnügen, eine Person vom eigenen Geschlecht zu quälen, selbst wenn sie Einen mit etwas mehr Liebe beglückt, als man bequem unterbringen kann — und das, Mr. Coverdale, ist die schlimmste Beleidigung, die Sie einem Weibe zufügen können.“

„Schönen Dank,“ sagte ich lächelnd, „ich gedenke mich ihrer nicht schuldig zu machen.“

Sie ging auf Priscilla zu, nahm ihre Hand und strich mit ihren rosigen Fingerspitzen mit einer hübschen, liebkosenden Bewegung über das Haar des Mädchens. Die Berührung machte einen magischen Eindruck. Unter den Fingern blitzte ein so strahlender Freudenblick auf, daß es schien, als ob die trübe, bleiche Priscilla entführt und an ihrer Stelle ein Wesen von einer ganz anderen Art herbeigezaubert worden sei. Diese eine ihr freiwillig von Zenobia ertheilte Liebkosung wurde

offenbar als ein Pfand alles Desjenigen betrachtet, was die Fremde von ihr wünschte, welcher Art auch das unausgesprochene Verlangen sein mochte. Und von diesem Augenblick an reihte sie sich still unter uns ein und hörte auf, ein fremdes Element zu sein. Wenn auch fortwährend ein Gegenstand eines eigenthümlichen Interesses, ein Räthsel und ein Thema häufiger Discussionen, so war doch ihr Platz in Blithedale von jetzt an ein bestimmter. Wir dachten eben so wenig daran, ihn in Frage zu ziehen, wie wenn Priscilla als ein Hauskobolt anerkannt worden wäre, der seinen Platz schon vor Alters an dem ländlichen Kamin gehabt habe, ehe wir noch von dessen Blut erwärmt worden waren.

Jetzt nahm sie aus einem Arbeitsbeutel, welchen sie mitgebracht hatte, einige kleine, hölzerne Werkzeuge (wie sie genannt werden, habe ich nie gefragt) und begann einen Gegenstand, der endlich die Form einer seidenen Börse annahm, zu stricken oder zu häkeln. Während die Arbeit ihren Fortgang nahm, erinnerte ich mich, dergleichen Börsen schon sonst gesehen zu haben, ja ich war selbst der Besitzer einer solchen. Ihr eigenthümlicher Vorzug lag außer der großen Zartheit und Schönheit des Gewebes in dem Umstande, daß es für einen Uneingeweihten beinahe unmöglich war, die Oeffnung zu entdecken, obwohl sie sich für eine geübte Hand so weit aufthat, wie es die Wohlthätigkeit oder Verschwendungsliebe nur immer wünschen mochte. Ich dachte, es möchte ein Symbol von Priscilla's eignen Geheimniß sein.

Trotz der neuen Zuversicht, welche ihr Zenobia eingeflößt hatte, wurde unser Gast doch von dem Sturme in Unruhe versetzt. Wenn die starken Windstöße den Schnee gegen die Fenster trieben und das Eichengerüste des Farmhauses erknarren ließen, so blickte sie uns besorgnißvoll an, wie um zu fragen, ob diese stürmischen Erschütterungen nicht eine ungewöhnliche Bösartigkeit in dem Wesen des heulenden Windes verkündete. Sie war ohne Zweifel in einem engen Winkelchen, eines rundumher von Häusern umgebenen Hofes der Stadt aufgewachsen, wo die höchste Wuth des Sturmes, selbst wenn sie die Schieferplatten des Daches in den gepflasterten Hof hinabschleuderte, doch nicht das Fenster ihres kleinen Zimmers erschüttern konnte. Das Gefühl des unermeßlichen, unbegrenzten Raumes, welcher von außen gegen die schwarzen Scheiben unserer vorhangslosen Fenster andrängte, war für das arme Mädchen, das bisher an die Enge menschlicher Grenzen, wo die Lampen benachbarter Wohnungen von jenseits der Straße hereingeschimmert hatten, gewöhnt gewesen war, etwas Furchtbares. Das Haus selbst schien ihr wahrscheinlich auf dem großen Ocean der Nacht dahinzutreiben. Ein kleines Paralellogram vom Himmel war Alles gewesen, was sie bisher von der Natur gekannt hatte, so daß sie das Ehrfurchterweckende, welches wirklich in ihrer unbegrenzten Ausdehnung liegt, empfand. Einmal, während der Sturm am lautesten tobte, erfaßte sie Zenobia's Kleid, ganz mit der Miene einer Person, die ihren

Namen in der Ferne rufen hört, aber ein unaussprechliches Widerstreben fühlt, dem Rufe zu gehorchen.

Wir erlebten einen ziemlich stillen Abend. Hollingsworth sagte kaum eine Sylbe, wenn er nicht wiederholt und hartnäckig angeredet wurde. Und dann stierte er uns aus dem dichten Gebüsch seiner Betrachtungen an, wie ein Tiger aus einem Dschungal, gab die kürzeste Antwort, welche ihm möglich war und verfügte sich in die Einsamkeit seines Herzens und Geistes zurück. Der arme Bursche hatte diese ungnädige Gewohnheit, von der Intensität, womit er seine Ideen betrachtete und der seltenen Theilnahme angenommen, die sie bei seinen Zuhörern fanden, ein Umstand, der das unbedingte Vertrauen, welches er ihnen gewährte, nur zu verstärken schien. Sein Herz war, glaube ich, niemals wahrhaft bei unserm socialistischen Vorhaben interessirt gewesen, sondern beständig mit seinem seltsamen und, wie die meisten Leute dachten, unausführbaren Plane zur Besserung von Verbrechern durch eine Berufung an ihre höheren Instinkte beschäftigt. So lieb ich auch Hollingsworth hatte, kostete es mir doch manchen Seufzer, mit ihm in dieser Beziehung Nachsicht zu haben. Er hätte seine Untersuchung des Gegenstandes damit beginnen sollen, daß er in eigner Person eine große Sünde beging und nachher den Zustand seiner höheren Instinkte untersuchte.

Wir Uebrigen bildeten unter uns ein Comité, um unsere jugendliche Gemeinde mit einem passenden Namen

zu versehen — einer Sache von weit größerer Schwierigkeit, als der uneingeweihte Leser denken sollte. Blithedale klang weder gut noch schlecht. Wir würden den alten indianischen Namen des Grundstückes wieder angenommen haben, wenn er den Oel- und Honigklang besessen hätte, welchen die Ureinwohner ihren Ortsbenennungen so oft mit Glück ertheilten. Dieser aber war zufällig ein rauhes, schlechtverbundenes, endloses Wort, daß den Mund mit einem Gemisch von sehr steifem Lehm und sehr bröckeligen Steinen anzufüllen schien.

Zenobia schlug den Namen „Sonnenblick" vor, weil er die Aussicht auf ein besseres Gesellschaftssystem ausdrückte. Wir wendeten ihn eine Zeitlang um und um, erkannten seinen hübschen Klang an, fanden aber endlich doch, daß es ein etwas zu schöner und sentimentaler Name sei (ein Fehler, welchen literarische Damen bei solchen Versuchen stets begehen), als daß sonnenverbrannte Männer darunter arbeiten konnten. Ich wagte es „Utopia" zu flüstern, was jedoch einstimmig verworfen und wofür der Vorschlagende mit sehr harten Worten maltraitirt wurde, als ob er eine verborgene Satyre beabsichtigt habe. Einige waren dafür, unsere Anlage die „Oase" zu nennen, in Hinsicht darauf, daß sie das einzige grüne Fleckchen in der morastischen Sandwüste der Welt sei, aber Andere bestanden auf einem Vorbehalte, um die Sache nach einem Jahre wieder zu überlegen, wo dann die endgültige

Entscheidung, ob der Name die „Oase" oder die „Sahara" sein solle, zu erfolgen haben würde. Endlich beschlossen wir aber, da wir es als unausführbar erkannten, etwas Besseres herauszuhämmern, daß das Gut Blithedale, (Frohthal) bleiben solle, indem das Omen gut genug sei.

Der Abend verging und die äußere Wüste schaute düster, wild und unbestimmt wie ein anderer Daseinszustand dicht neben der kleinen Sphäre von Wärme und Licht, worin wir die Plauderer und Arbeiter des Augenblickes waren, durch die Fenster zu uns herein. Nach einiger Zeit wurde die Thür von Silas Foster, mit einem Kattuntuche um den Kopf und einem Talglichte in der Hand, geöffnet.

„Folgt meinem Rathe, Farmerbrüder," sagte er mit einem großen, breiten, bodenlosen Gähnen, „und geht zu Bett, sobald Ihr könnt. Ich werde mit Tagesanbruch das Horn blasen und wir haben das Vieh zu füttern und neun Kühe zu melken und ein Dutzend andrer Dinge zu thun, ehe wir frühstücken können."

Auf diese Weise endete der erste Abend in Blithedale. Ich suchte fröstelnd meine kalte Kammer, mit dem unglückseligen Bewußtsein (welches die letzten Stunden hindurch immer stärker geworden war), daß ich mich furchtbar erkältet habe und wahrscheinlich beim Blasen des Hornes als ein für ein Hospital geeigneter Patient erwachen würde. Die Nacht war eine fieberische. Während des größten Theiles derselben, befand ich mich in dem abscheulichsten aller Zustände, wo eine fixe

Idee, wie der Nagel in Sisera's Gehirn, im Geiste bleibt, während unzählige andere Ideen gehen und kommen und hin- und herflattern und eine beständige Abwechselung mit unerträglicher Gleichförmigkeit verbinden. Wenn ich die halbwachen Träume jener Nacht aufgezeichnet hätte, so glaube ich, daß der Bericht mehrere von den Hauptereignissen dieser Erzählung mit Einschluß eines nebeligen Schattens ihrer Katastrophe umfaßt haben würde. Endlich erhob ich mich im Bette und sah, daß der Sturm vorübergezogen war und der Mond die schneebedeckte Landschaft erleuchtete, die wie eine leblose Marmorkopie der Welt aussah.

Von dem Ufer des fern im Mondschein schimmernden Flusses, kam der schwarze Schatten der einzigen Wolke am Himmel, welcher schnell vom Winde herangetrieben wurde und über Wiesen und Hügel zog und unter entlaubten Baumgruppen verschwand, aber diesseits derselben wieder erschien, bis er über unsere Thürschwelle streifte.

Welches kalte Arkadien war dieses.

VI.

Coverdale's Krankenzimmer.

Bei Tagesanbruch erschallte das Horn, wie uns Silas Foster voraus verkündet hatte, rauh, lärmend, unerbittlich hinausgezogen und so schlafvertreibend, als ob der hartherzige alte Farmer die Posaune des jüngsten Gerichts am Munde habe.

Ich konnte auf allen Seiten das Knarren der Bettstätten hören, als die Brüder von Blithedale aus dem Schlummer emporsprangen und in ihrer Eile, die Verbesserung der Welt zu beginnen, ohne Zweifel ihre Kleider verkehrt anzogen. Zenobia streckte den Kopf in die Vorhalle hinaus und ersuchte Silas Foster, seinen Lärm einzustellen und so gut zu sein, einen Arm voll Brennholz und einen Eimer Wasser an ihre Kammerthür zu bringen. Von der ganzen Haushaltung — wenn es nicht etwa Priscilla that, für deren Gewohnheiten in dieser Beziehung ich nicht bürgen kann —

von unserer ganzen apostolischen Gesellschaft, deren Mission es war, die Menschheit zu beseligen, war Hollingsworth wohl der Einzige, der das Unternehmen mit einem Gebete begann. Da mein Schlafzimmer nur durch eine dünne Scheidewand von dem seinen getrennt war, drang das feierliche Murmeln seiner Stimme zu meinen Ohren und zwang mich, ein Zuhörer bei seinem ehrfurchtsvollen Gespräch mit dem Schöpfer zu werden. Es flößte mir eine tiefe Ehrerbietung für Hollingsworth ein, die weder die damals existirende Vertraulichkeit, noch das später inniger werdende Verhältniß zwischen uns — ja nicht einmal mein nachheriges Wahrnehmen seiner großen Irrthümer — je ganz verwischt hat. Es ist in unserer Zeit so selten, einen Mann, der die Gewohnheit des Betens hat — außernatürlich, auf der Kanzel anzutreffen, daß ein solcher entschieden von einem verklärten Lichte umkleidet wird, welches in der göttlichen Unterredung, aus welcher er in sein tägliches Leben übergeht, herabströmt.

Was mich betraf, so blieb ich im Bett liegen und wenn ich ein Gebet hersagte, so geschah es rückwärts, indem ich meinen Tag so bitterlich, wie es nur der geduldige Hiob selbst gethan haben konnte, verwünschte. Das Wahre an der Sache war, daß die Treibhauswärme einer Stadtwohnung und das luxuriöse Leben, welchem ich mich hingab, meinem Körpersystem einen großen Theil des Markes genommen und der winterliche Sturm des gestrigen Tages im Verein mit der

allgemeinen Kälte unsers luftdurchzogenen, alten Farmhauses, geradezu bis in mein Herz und das Mark meiner Knochen gedrungen war. In dieser Lage wünschte ich ernstlich, so selbstsüchtig es auch erscheinen mag, daß die Verbesserung der Gesellschaft um etwa ein halbes Jahrhundert oder wenigstens um eine solche Zeit, daß meine Einmischung in dieselbe ganz außer Frage gerathen müßte, verschoben worden sein möchte.

Was im Namen des gesunden Menschenverstandes hatte ich mit einer bessern Gesellschaft, als der, worin ich stets gelebt, zu schaffen? Sie hatte mich hinlänglich befriedigt. Mein hübsches, sonniges und schattiges, mit Vorhängen und Teppichen versehenes Junggesellenzimmer mit der anstoßenden Schlafkammer, mein mit Büchern und Zeitschriften bedeckter Mitteltisch, mein Schreibpult mit einem halb fertigen Gedicht in einer von mir selbst erfundenen Versart, mein Morgenaufenthalt im Lesezimmer oder der Bildergallerie, mein Mittagsspaziergang auf dem sonnigen Trottoir mit der gedankenbringenden Reihenfolge menschlicher Gesichter und dem rüstigen Pulsschlage des menschlichen Lebens, woran ich Theil hatte, mein Diner im Albion, wo mir hundert Schüsseln zu Gebote standen und ich eben so delikat speisen konnte, wie der Zauberer Michael Scott, als ihn der Teufel aus der Küche des Königs von Frankreich bewirthete. Mein Abend im Billardklub, im Concert, im Theater, oder wo es mir beliebte, in irgend einer Gesellschaft — was konnte besser sein, als Alles

dies? War es besser zu hacken, zu nähen, mich unter den Aufhäufungen eines Bauernhofes zu mühen und zu plagen, den Kammerdiener von zwei Joch Ochsen und einem Dutzend Kühen abzugeben, eingepökeltes Rindfleisch zu essen und es im Schweiße meines Angesichts zu verdienen und dadurch den zähen Bissen aus dem Munde irgend eines armen Teufels zu nehmen, in dessen Beruf ich mich gedrängt hatte? Vor Allem aber, war es besser, ein Fieber zu haben und unter Flüchen zu sterben, wie es mir möglicherweise bevorstand.

In dieser erbärmlichen Verfassung, mit einem Schmelzofen im Herzen und einem zweiten im Kopfe, deren Hitze mich beständig auf dem Siedepunkt erhielt, und doch schon bei dem bloßen Gedanken, auch nur einen Finger in die eisige Atmosphäre des Zimmers zu strecken, fröstelnd, hütete ich das Bett bis zur Frühstückszeit, wo Hollingsworth an die Thür klopfte und eintrat.

„Nun, Coverdale,“ rief er, „Sie scheinen einen trefflichen Landmann abgeben zu wollen! Gedenken Sie heute gar nicht aufzustehen?“

„Weder heute noch morgen,“ sagte ich hoffnungslos; „ich zweifle, ob ich je wieder aufstehen werde.“

„Was giebt es?“ fragte er.

Ich theilte ihm meine klägliche Lage mit und flehte ihn an, mich in einem verschlossenen Wagen nach der Stadt zu schicken.

„Nein, nein," sagte Hollingsworth mit gütigem Ernst, „wenn Sie wirklich krank sind, so müssen wir für Sie Sorge tragen."

Er zündete auch wirklich Feuer in meinem Zimmer an und warf sich, da er, so lange der Schnee auf dem Boden lag, sonst nicht viel zu thun hatte, zu meinem Krankenwärter auf. Es wurde ein Doctor geholt, der ein Homöopath war und mir im Laufe von vierzehn Tagen so viel Medizin gab, als auf einer Nadelspitze Platz gehabt hätte. Man fütterte mich mit Wassergrütze und ich wurde bald zu einem unbegrabenen Skelett. Dennoch aber sind mit jenem Krankheitsanfalle eine Menge von kostbaren Erinnerungen verknüpft.

Hollingsworths mehr als brüderliche Pflege gewährte mir unaussprechlichen Trost. Die meisten Männer — und auch ich habe sicherlich nicht immer Anspruch darauf machen können, eine von den Ausnahmen zu sein — haben eine natürliche Gleichgültigkeit, wo nicht ein geradezu feindseliges Gefühl gegen Diejenigen, welche Krankheit oder Schwäche oder Unfälle irgend einer Art in dem rauhen Gedränge unserer selbstsüchtigen Existenz straucheln und schwach werden läßt. Allerdings kann eine christliche Erziehung die Sympathie einer gleichen Erfahrung und das Beispiel der Frauen diesen häßlichen Charakterzug unsers Geschlechts mildern und möglicherweise beseitigen, aber er ist ursprünglich vorhanden und hat seine Analogie in der Praxis unserer thierischen Brüder, die auf das kranke oder verkrüppelte Mitglied

der Heerde wie auf einen Feind Jagd machen. Aus diesem Grunde geschieht es, daß sich das verwundete Reh versteckt und der kranke Löwe grimmig in seine Höhle zurückzieht. Außer in der Liebe oder den Neigungen der Verwandtschaft, oder einer anderen sehr langen und zur Gewohnheit gewordenen Freundschaft, haben wir wirklich kein zärtliches Mitgefühl; aber in dem großen, kräftigen Körper Hollingsworths, war ein weibliches Element eingeknetet, und er schämte sich dessen nicht, wie die Männer oftmals desjenigen, was an ihnen das beste ist, und schien nicht einmal zu wissen, daß es in seinem Herzen eine solche weiche Stelle gäbe. Ich wußte es zu jener Zeit jedoch recht gut, wenn ich auch später nahe daran war, es zu vergessen. Ich glaubte, daß auf Erden keine zwei Männer wie Hollingsworth leben könnten. In dem Sinken und Beben meines Muthes hat mich keine Kamingluth so wirksam gewärmt und erheitert, wie das Licht aus jenen Augen, die so tief und dunkel unter seinen buschigen Brauen lagen.

Glücklich ist der Mann, der einen solchen Freund bei sich hat, wenn es an das Sterben geht, und wenn er nicht einen Freund, wie Hollingsworth, in der Nähe besitzt — wie es höchst wahrscheinlich nicht der Fall sein wird — sollte er sich lieber entschließen, allein zu sterben. Ich möchte wissen, wie viele Männer man während eines Lebens antrifft, die man zu Gefährten eines Sterbebettes wählen würde.

In der Krisis meines Fiebers bat ich Hollingsworth, keinen andern Menschen in das Zimmer zu lassen, sondern mir beständig seine eigne Anwesenheit durch einen Händedruck, ein Wort, ein Gebet, wenn er für gut halte, es auszusprechen, zu erkennen zu geben und daß er dann Zeuge davon sein würde, wie muthig ich dem Schlimmsten entgegentrete. Es ist für mich noch jetzt beinahe eine Sache des Bedauerns, daß ich damals, wo ich mich wirklich darein ergeben hatte, nicht gestorben bin, denn Hollingsworth würde mit mir bis an die äußerste Grenze des Lebens gegangen sein, und seine befreundeten und hoffnungsvollen Worte weit auf die andere Seite hinübergesendet haben, während ich den unbekannten Pfad betreten hätte.

Wenn ich jetzt zu ihm schickte, so würde er kaum an mein Bett kommen und auch ich würde wegen seiner Gegenwart um nichts leichter scheiden.

„Diesmal werden Sie noch nicht sterben," sagte er mit einem ernsten Lächeln, „Sie wissen nichts von der Krankheit und halten Ihren Fall für weit verzweifelter als er es ist."

„Der Tod sollte mich holen, während ich in der rechten Stimmung bin," antwortete ich mit etwas von meiner gewohnten Leichtfertigkeit.

„Haben Sie im Leben nichts zu thun?" fragte Hollingsworth, „daß Sie sich für so bereit halten, es zu verlassen?"

„Nichts," erwiederte ich, „nichts, daß ich wüßte, außer hübsche Verse zu machen und mit Zenobia und den übrigen Dilettanten eine Rolle in unserm Hirtengedicht zu spielen. Es scheint, durch den Nebel des Fiebers betrachtet, doch nur eine unsolide Geschichte zu sein. Aber lieber Hollingsworth, Ihr eigner Beruf ist offenbar der eines Priesters, und Ihre Tage und Nächte darauf zu verwenden, Ihren Nebenmenschen zu einem friedlichen Tode zu verhelfen."

„Und nach welchem meiner Eigenschaften," fragte er, „können Sie mich für zu diesem wichtigen Berufe geeignet halten?"

„Nach Ihrem liebevollen Wesen," sagte ich. „Es scheint mir eine Abspiegelung von Gottes eigner Liebe zu sein."

„Und Sie nennen mich liebevoll?" sagte Hollingsworth nachdenklich. „Ich sollte eher denken, daß der hervorragendste Zug meines Charakters eine unbeugsame Willensstrenge sei. Der sterbliche Mensch hat nicht das Recht, so unbeugsam zu sein, wie es mir die Natur und Nothwendigkeit gebietet."

„Ich glaube es nicht," antwortete ich.

Aber es kam eine Zeit, wo ich mich an das, was er gesagt, erinnerte.

Wahrscheinlich war, wie Hollingsworth andeutete, meine Krankheit nie eine so ernsthafte, wie ich es in meiner Unbekanntschaft mit solchen Dingen zu glauben geneigt war. Nach so vielen tragischen Zurüstungen

erschien es mir wirklich etwas ärgerlich, mich auf dem Wege der Genesung zu finden.

Alle übrigen Mitglieder der Gemeinschaft bewiesen mir eine dem vollen Maße ihrer Fähigkeit entsprechende Güte. Zenobia brachte mir täglich meine Grütze, die sie mit ihren eignen Händen bereitet hatte (nicht eben geschickt, wenn ich die Wahrheit gestehen muß) und wenn ich geneigt schien, mich zu unterhalten, so pflegte sie sich an mein Bett zu setzen und mit solcher Lebhaftigkeit zu plaudern, daß mein Puls um mehrere überflüssige Schläge beschleunigt wurde. Ihre geringfügigen kleinen Geschichtchen und Broschüren haben ihrem Geiste nie, auch nur halb, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nur der Mangel an einem passenderen Auswege war es, was sie antrieb, eine Entfaltung in der Literatur zu suchen. Sie war, „unter tausend anderen Dingen, die sie hätte sein können,“ zu einer Volksrednerin geschaffen. Ich erkannte an Zenobia keine strenge Geisteskultur, ihr Kopf war voller Unkraut. In meinem Zustande moralischer wie körperlicher Kleinmüthigkeit, erschreckte es mich zuweilen, die Dreistigkeit ihrer Philosophie wahrzunehmen. Sie bedachte sich nicht, alle menschlichen Institutionen über den Haufen zu werfen und sie zu zerstreuen wie mit einem Schlage ihres Fächers. Ein weiblicher Reformator hat in seinen Angriffen auf die Gesellschaft ein instinktmäßiges Gefühl für die Stelle, wo das Leben liegt, und ist geneigt, direkt auf diesen Punkt zu zielen.

Besonders das Verhältniß zwischen den beiden Geschlechtern ist eines von den ersten Dingen, welche ihre Beachtung erregen.

Zenobia war wirklich ein prachtvolles Weib. Die bescheidene Einfachheit ihrer Kleidung konnte ihr königliches Aeußere nicht verhehlen, ja kaum vermindern. Das Bild ihrer Gestalt und ihres Gesichtes hätte über die ganze Erde vervielfältigt werden sollen; es hieß, der übrigen Menschheit Unrecht thun, wenn man sie nur dem Anblick einiger Wenigen vergönnte. Die Bühne würde die geeignete Sphäre für sie gewesen sein. Sie hätte es überdies zu einer Sache der Pflicht machen sollen, unabläßig Malern und Bildhauern zu sitzen und vorzugsweise den Letzteren, weil das kalte Dekorum des Marmors sich mit der äußersten Spärlichkeit der Draperie in Einklang bringen ließ, so daß das Auge keusch mit ihrer materiellen Vollkommenheit in ihrem vollen Umfange erfreut werden könnte. Ich weiß nicht recht, wie ich es ausdrücken soll, daß die angeborene Gluth der Färbung in ihren Wangen und selbst der warme Fleischton auf ihren runden Armen und das, was von ihrer vollen Büste sichtbar war — mit einem Worte, ihre incarnirte Weiblichkeit — mich zuweilen zwang, meine Augen zu schließen, als vertrage es sich nicht ganz mit der Schamhaftigkeit, sie anzublicken. Krankheit und Erschöpfung hatten mich ohne Zweifel zu reizbar und empfänglich gemacht.

Ich bemerkte — und wunderte mich, wie es

Zenobia anstellte — daß sie stets eine neue Blume in ihrem Haar trug. Und es war immer eine Treibhausblume — eine ausländische Blume — eine Blume der Tropenländer, welche üppig aus einem Boden emporgeschossen zu sein schien, dessen Unkraut schon gluthvoll und würzig sein mußte. So unähnlich die Blume eines jeden folgenden Tages der vorhergegangenen auch war, assimilirte sie ihre Herrlichkeit doch so mit der herrlichen Schönheit des Weibes, daß ich sie für die einzige Blume hielt, welche passend getragen werden könnte, und zwar so passend, daß die Natur offenbar dieses Blumenjuwel in einem glücklichen Uebermuthe nur zu dem Zwecke, um Zenobia's Haupt würdig zu zieren, erschaffen hätte. Es konnte sein, daß meine fieberischen Phantasien sich um diese Eigenthümlichkeit zusammendrängten und sie prächtiger und wunderbarer erscheinen ließen, als wenn man sie mit nüchternen Augen erblickte. Als meine Krankheit den höchsten Punkt erreicht hatte, ging ich, wie ich mich recht wohl erinnere, so weit, sie für übernatürlich zu erklären.

„Zenobia ist eine Zauberin," flüsterte ich einst Hollingsworth zu. „Sie ist eine Schwester der verschleierten Dame. Die Blume in ihrem Haar ist ein Talisman. Wenn man sie ihr entrisse, so würde sie verschwinden oder in etwas Anderes verwandelt werden."

„Was sagt er?" fragte Zenobia.

„Nichts, was einen Funken von Verstand an sich hätte," antwortete Hollingsworth, „er ist, glaube ich,

etwas von Sinnen und spricht, daß Sie eine Hexe wären und daß die Blume, die Sie in Ihrem Haar tragen, eine zauberische Eigenschaft habe."

„Es ist eine Idee, die eines fieberhaften Dichters würdig erscheint," sagte sie mitleidig lachend und nahm die Blume aus dem Haar. „Ich verschmähe es, der Magie etwas zu verdanken. Hier, Mr. Hollingsworth, Sie mögen den Zauber behalten, so lange er noch Kraft an sich hat; aber ich kann Ihnen nicht versprechen, nicht morgen mit einer neuen zu erscheinen. Es ist das einzige Ueberbleibsel meiner glänzenderen, meiner glücklicheren Tage."

Das Eigenthümlichste an der Sache war, daß noch lange nach dem Verschwinden meines Deliriums — ja so lange, als ich dieses merkwürdige Weib kannte — ihre täglich neue Blume auf meine Einbildungskraft wenn auch weniger stark, doch so ziemlich auf die gleiche Weise einwirkte. Der Grund muß darin gelegen haben, daß dieser Lieblingsschmuck, sei es nun auf ihrer Seite absichtlich oder nicht, ein geistiger Ausdruck von Zenobia's Charakter war.

Ein Gegenstand, über den ich sehr ungehöriger Weise eine Menge Konjekturen aufstellte, war die Frage, ob Zenobia je verheirathet gewesen sei. Die Idee wurde, wie ich hinzufügen muß, durch keinen Umstand, keine mir zu Ohren gekommene Andeutung gerechtfertigt. Jung und unter Tausenden das frischeste und rosigste Weib, wie ich sie erblickte, war es jedenfalls unnöthig,

ihr ein bereits erfülltes Schicksal zuzuschreiben und weit größer war die Wahrscheinlichkeit, daß ihre kommenden Jahre noch alle reichsten Gaben des Lebens mitzubringen haben würden. Wenn das Hauptereigniß einer Frauenexistenz erfüllt war, so wußte die Welt nichts davon, obgleich die Welt Zenobien gut zu kennen schien. Es war ohne Zweifel eine lächerliche Romanhaftigkeit, sich einzubilden, daß diese schöne Person bei ihrem Reichthum und einer Stellung, welche unbedingt distinguirt genannt werden konnte, sich so geheim hingegeben haben könne, daß nicht ein Verdacht und Flüstern und allmälig ein volles Verständniß der Sache unter die Leute gekommen wäre. Freilich aber lag, wie ich nicht zu beachten verfehlte, ihre ursprüngliche Heimath in einer Entfernung von vielen hundert Meilen. Dort konnten Gerüchte die sociale Atmosphäre erfüllen oder einst erfüllt haben, welche nur langsam gegen den Wind nach unserer nordöstlichen Hauptstadt gedrungen und vielleicht in der Luft zerschmolzen sein würden, ehe sie dieselben erreichten.

In dem, was mir bekannt geworden war, lag, wie ich ausdrücklich wiederhole, nicht die mindeste Begründung einer derartigen Ansicht; aber es giebt eine Art von Intuition — entweder eine innere Lüge oder das ahnende Erkennen einer Thatsache — welche uns in geschwächten Zuständen des Körpers kommt. Die Seele erhält nach verzehrenden Krankheiten oder wenn eine vegetabilische Diät dem Blute zuviel Aether beigemischt hat, die Herrschaft über den Körper; dann steigen

Dünste zu dem Gehirn auf und nehmen Gestalten an, welche oftmals Lügen, zuweilen aber auch die Wahrheit vorstellen. Die Sphären unserer Gefährten haben zu solchen Perioden einen unermeßlich größern Einfluß auf unsere eigne, als wenn uns eine robuste Gesundheit eine zurückstoßende und selbstvertheidigende Energie ertheilt. Zenobia's Sphäre machte, wie ich mir denke, einen mächtigen Eindruck auf die meine und verwandelte mich während dieser Periode meiner Schwäche in eine Art von mesmerischem Hellseher.

Dann war auch, wie Jeder bemerken konnte, die Freiheit ihres Benehmens — wiewohl es sich dem Geschmacke Mancher als die höchste Vollkommenheit des Wesens einer jungen Wittwe oder einer blühenden Matrone empfehlen mochte — nicht gerade jungfräulich. Welches Mädchen hatte jemals so gelacht, wie Zenobia? welches Mädchen hatte je in ihren vollen Tönen gesprochen? Ihr ungezwungenes und unwillkürliches Benehmen war, wie ich oft zu mir sagte, das eines Weibes, welchem die Ehe die Thore des Reiches der Geheimnisse weit geöffnet hatte, und doch bestrebte ich mich zuweilen, mir selbst Scham über diese Konjekturen einzuflößen. Ich gestand es als eine männliche Rohheit, eine Sünde bösartiger Auslegung an, deren der Mann sich gegen das andere Geschlecht so oft schuldig macht, so die süße, freie aber weibliche Offenheit eines edeln, hochsinnigen Charakters zu verkennen. Dennoch nützte es nichts, mir selbst Vorstellungen zu machen, mich mit Vor-

würfen zu überhäufen. Der Gedanke, „Zenobia ist verheirathet — Zenobia hat geliebt und gelebt! es ist kein unentfaltetes Blatt, kein verborgener Thautropfen in dieser vollkommen entwickelten Rose!" Unwiderstehlich und hartnäckig vertrieb dieser Gedanke jede andere Idee, so oft mein Geist zu dem Gegenstande zurückkehrte.

Zenobia kannte meine Beobachtungen, wenn auch vermuthlich nicht den Punkt, auf welchen sie mich führten.

„Mr. Coverdale," sagte sie eines Tages, als sie sah, wie ihr meine Augen folgten, während sie meine Grütze auf den Tisch stellte. „Ich bin in den wenigen Jahren, die ich in der Welt gelebt habe, vielen Augenbombardements ausgesetzt gewesen, aber so viel ich glaube, nie gerade solchen Blicken, wie die, womit Sie mich zu beglücken pflegen. Ich scheine Ihnen großes Interesse einzuflößen und doch — wenn nicht mein Fraueninstinkt einmal getäuscht wird — kann ich Sie nicht zu meinen Anbetern zählen. Was suchen Sie in mir zu entdecken?"

„Das Räthsel Ihres Lebens," antwortete ich, durch die Ueberraschung ihres unerwarteten Angriffes zur Wahrheit gedrängt, „und Sie werden mir es nie verrathen."

Sie neigte ihren Kopf zu mir und ließ mich in ihre Augen blicken, als fordere sie mich heraus, ein Senkblei in die Tiefen ihres Gewissens zu werfen.

„Ich sehe jetzt nichts," sagte ich, meine eigenen Augen schließend, „wenn es nicht das Gesicht eines Kobolds ist, der mich auf dem Grunde eines tiefen Brunnens auslacht."

Ein Junggesell fühlt sich stets beraubt, wenn er weiß oder argwöhnt, daß sich ein weibliches Wesen seiner Bekanntschaft hinweggegeben hat, sonst hätte mich die Sache nicht kümmern können. Es war eine reine Geistesspeculation, denn ich würde mich unter keinen Umständen in Zenobia verliebt haben. Das Räthsel machte mich in meinem reizbaren Geistes- und Körperzustande jedoch so nervös, daß ich auf das Undankbarste zu wünschen begann, von ihr unbehelligt gelassen zu werden. Dann war auch ihre Grütze erbärmliches Zeug und hatte fast stets den Geruch von Fichtenrauch an sich, wie der üble Geschmack, der sich mit den bestzubereiteten Leckereien einer Hexe vermischen soll. Warum konnte sie nicht einem von den andern Frauenzimmern erlauben, die Grütze zu bereiten. Welche Gaben Zenobia auch sonst besitzen mochte, so war sie doch von der Natur nie zu einer Köchin bestimmt worden. Oder wenn dies der Fall gewesen wäre, so hätte sie sich nur auf die köstlichsten und würzigsten Gerichte, wie sie bei Festmahlen zwischen Zügen berauschenden Weines genossen werden, verstanden.

VII.

Der Reconvalescent.

Sobald mein Unwohlsein mir gestattete, an Vergangenes zu denken, so verfehlte ich nicht zu fragen, was aus dem sonderbaren kleinen Gaste geworden sei, welchen Hollingsworth unter uns eingeführt hatte. Es zeigte sich jetzt, daß die arme Priscilla nicht so buchstäblich aus den Wolken gefallen sei, wie wir anfänglich zu vermuthen geneigt gewesen waren. Wir hatten später von einem der Stadtmissionäre einen Brief erhalten, welcher sie eigentlich hätte einführen sollen und der ein Leumundszeugniß und eine Anspielung auf Umstände enthielt, die es, dem Urtheile des Schreibers nach, besonders wünschenswerth machten, daß sie in unserer Gesellschaft ein Unterkommen finde. Es kam darin eine nicht sehr verständliche Andeutung vor, daß Priscilla entweder vor Kurzem einer bestimmten Gefahr oder unangenehmen Lage entronnen sei, oder daß sie immer

noch dieser Gefahr oder Schwierigkeit, welcher Art sie auch sein mochte, ausgesetzt wäre. Wir würden den Ruf einer menschenfreundlichen Brüderschaft schlecht verdient haben, wenn wir Anstand genommen hätten, eine in solcher Noth befindliche und unserer Güte so stark empfohlene Bittende aufzunehmen, selbst ohne Rücksicht darauf, daß das seltsame Mädchen fleißig ans Werk gegangen war und mit ihrer Nadel gute Dienste leistete. Ueber Priscilla schwebte jedoch immer noch ein leichter Nebel der Ungewißheit, der sie abhielt, eine sehr entschiedene Stelle unter Geschöpfen von Fleisch und Blut einzunehmen.

Die geheimnißvolle Anziehung, welche sie von ihrem ersten Auftreten unter uns an für Zenobia kund gegeben, hatte nichts von ihrer Kraft verloren. Ich hörte oft ihre Schritte sanft und leise den leichten, aber entschiedenen Schritt der Letzteren die Treppe herauf begleiten, sich in dem Gange neben ihrer neuen Freundin hinstellen und warten, während Zenobia in mein Zimmer trat. Zuweilen wurde Zenobia über Priscilla's zu unablässige Begleitung ärgerlich. Sie empfahl ihr mit einem gebieterischen und nicht eben freundlichen Tone die reine Luft auf einem Spaziergange einzuathmen oder mit ihrer Arbeit in die Scheune zu gehen, wobei sie ihr halb und halb das Versprechen gab, zu ihr zu kommen und sich bei ihr auf das Heu zu setzen, sobald sie Muße haben würde. Offenbar fand Priscilla nur eine spärliche Vergeltung für ihre Liebe. Hollings=

worth war ebenfalls ein großer Günstling von ihr. So lange meine Gehörnerven noch die Empfänglichkeit der schwächlichen Gesundheit bewahrten, hörte ich zuweilen mehrere Minuten lang ein leises, angenehmes Murmeln aus dem Zimmer unter mir heraufsteigen und fand endlich, daß es die Stimme Priscilla's war, die wie ein Bächlein mit Hollingsworth plauderte. Sie sprach ausführlicher und unverhohlener mit ihm als mit Zenobia, gegen welche in der That ihre Gefühle nicht sowohl die des Vertrauens als der unwillkürlichen Neigung zu sein schien. Ich würde weit besser von meinen eignen Vorzügen gedacht haben, wenn Priscilla mich für den dritten Platz in ihrer Zuneigung bestimmt hätte. Aber wenn sie mich auch ziemlich gut zu leiden schien, so konnte ich mir doch nie damit schmeicheln, von ihr so ausgezeichnet zu werden, wie es Hollingsworth und Zenobia waren.

Eines Vormittags, in der Zeit, wo ich in der Genesung begriffen war, erschallte ein leises Klopfen an meiner Kammerthür. Mit dem sicheren Gefühle der Identität der Anklopfenden sagte ich sogleich:

„Herein Priscilla!“ Auch hatte ich mich nicht getäuscht. Es war wirklich Priscilla — ein blasses, großäugiges, kleines Frauenzimmerchen — (denn sie war dem zwanzigsten Jahre nahe genug, um wenigstens auf der äußern Grenze der Backfischzeit zu stehen), aber weit weniger bleich, als da ich sie das erste Mal gesehen hatte, und in einem weit besseren Zustande der Gesundheit

und des Lebensmuthes. Als ich sie das erste Mal sah, hatte sie mich an Pflanzen erinnert, die man zuweilen bemerkt und die ihr Bestes thun, um zwischen den Räumen eines eingeschlossenen Hofes zu vegetiren, wo es nur spärlichen Boden und fast niemals Sonnenschein giebt. Jetzt war zwar keine Annäherung an eine Blüthe, aber doch Spuren davon zu sehen, daß das Mädchen menschliches Blut in ihren Adern hatte.

Priscilla kam leise an mein Bett und hielt mir einen auf das sorgfältigste glatt geplätteten Gegenstand von schneeweißer Leinwand entgegen. Sie schien weder verschämt, noch sonst verlegen zu sein. Wahrscheinlich bot ihr mein schwächlicher Zustand ein Medium, worin sie sich mir nähern konnte.

„Können Sie dies brauchen?" fragte sie; „ich habe es für Sie gemacht."

Es war eine Nachtmütze.

„Meine liebe Priscilla," sagte ich lächelnd, „ich habe in meinem Leben nie eine Nachtmütze aufgehabt, vielleicht aber wird es für mich besser sein jetzt, wo ich ein armer Kranker bin, eine aufzusetzen. Wie bewundernswürdig Sie sie gemacht haben. Nein, nein, ich kann nie daran denken, eine so köstlich gearbeitete Nachtmütze wie diese zu tragen, außer etwa bei Tage, wenn ich aufstehe, um Gesellschaft zu empfangen."

„Sie ist zum Gebrauch und nicht der Schönheit wegen da," antwortete Priscilla. „Ich hätte sie sticken

und weit hübscher machen können, wenn mir daran gelegen gewesen wäre."

Während ich die Nachtmütze emporhielt und die feine Nadelarbeit bewunderte, bemerkte ich, daß Priscilla einen versiegelten Brief in der Hand hatte und damit wartete, daß ich ihn nehmen möge. Er war an jenem Morgen vom Postamte des Dorfes herübergeschickt worden. Da ich ihr den Brief nicht augenblicklich abnahm, zog sie ihn zurück und hielt ihn auf eine ihr wahrscheinlich zur Gewohnheit gewordene Weise gegen ihren Busen, indem sie die beiden Hände darüber faltete. Als ich jetzt meine Augen von der Nachtmütze zu Priscilla wendete, fiel es mir ungemein auf, daß ihre Haltung, wenn auch nicht ihre Gestalt und der Ausdruck ihres Gesichts, jedoch nicht dessen Züge eine Aehnlichkeit mit dem besaß, was ich oft an einer Freundin von mir, einer der begabtesten Frauen unserer Zeit, gesehen hatte. Ich kann sie nicht beschreiben. Diejenigen Punkte, welche dem Leser am leichtesten mitzutheilen sind, waren eine gewisse Biegung der Schultern und ein theilweises Schließen der Augen, die durch die verengerten Oeffnungen durchdringender in meine eignen Augen zu blicken schienen, als wenn sie völlig offen gewesen wären. Es war eine eigenthümliche Anomalie der Aehnlichkeit, die mit einer vollkommenen Unähnlichkeit zusammen existirte.

„Wollen Sie mir den Brief geben, Priscilla?" fragte ich.

Sie schrak zusammen, legte den Brief in meine Hand und verlor das Aussehen, welches meine Beachtung erregt hatte, völlig.

„Priscilla,“ fragte ich, „haben Sie je ~~Miß~~ Margarethe Füller gesehen?“

„Nein,“ antwortete sie.

„Sie haben mich jetzt eben an Sie erinnert und es trifft sich seltsam genug, daß dieser Brief gerade von ihr kommt.“

Priscilla sah aus irgend einem Grunde sehr verstört aus.

„Ich wollte, die Leute bildeten sich bei mir keine solchen sonderbaren Dinge ein,“ sagte sie etwas aufbrausend. „Wie habe ich mich dieser Dame blos dadurch ähnlich machen können, daß ich ihren Brief in meiner Hand hielt.“

„Wahrhaftig, Priscilla, es würde mich in Verlegenheit setzen, das zu erklären,“ antwortete ich, „und ich nehme auch nicht an, daß der Brief etwas damit zu thun gehabt hat. Es war eben ein Zusammentreffen und weiter nichts.“

Sie eilte aus dem Zimmer und dies war das letzte Mal, daß ich Priscilla sah, bis mich meine Krankheit völlig verließ.

Da ich während meiner Genesung häufig allein war, las ich unablässig in ~~Mr.~~ Emersons Abhandlungen, ~~dem Dial,~~ Carlyles Werken, George Sands Romanen, die mir Zenobia lieh, und andere Bücher, die mir der

Eine oder Andere von den Brüdern oder von der Schwesterschaft mitbrachte. Wenn auch die meisten von diesen Werken in nichts Anderem übereinstimmten, so glichen sie doch alle dem Rufe einer einsamen Schildwache, auf den Vorposten der Avantgarde des menschlichen Fortschritts, und zuweilen kam die Stimme auch trübe aus den zerfallenen Ruinen der Vergangenheit, hatte aber doch ein hoffnungsvolles Echo in der Zukunft. Sie paßten gut (wenigstens besser, als andere intellektuelle Erzeugnisse, deren flüchtige Essenz bisher gedruckte Seiten gefärbt hatte) für Wallfahrer wie wir, deren gegenwärtiges Bivouak um ein Bedeutendes weiter in den Wüsten des Chaos hinauslag, als irgend eine sterbliche Armee von Kreuzfahrern vorher marschirt war. Auch Fourier's Werke nahmen in einer Reihe von entsetzlich langweiligen Bänden wegen der Analogie, die ich zwischen seinem System und dem unsern bemerken mußte, ein gutes Theil meiner Aufmerksamkeit in Anspruch. Allerdings war eine weit geringere Aehnlichkeit vorhanden, als sich die Welt einzubilden beliebte, indem die beiden Theorien in ihren Hauptgrundsätzen so weit wie der Zenith von dem Nadir von einander entfernt waren.

Ich sprach mit Hollingsworth über Fourier und übersetzte zu seinem Nutz und Frommen einige von den Stellen, die den meisten Eindruck auf mich machten.

„Wenn in Folge der menschlichen Verbesserungen," sagte ich, „der Erdball zu seiner größten Vollkommenheit gelangen wird, soll der große Ocean in eine Art

von Limonade verwandelt werden, die zu Fourier's Zeit in Paris beliebt war. Er nennt sie **Limonade à Cidre.** Es ist eine positive Thatsache. Stellen Sie sich nur vor, daß die Docks von New-York täglich mit einer Fluth dieses wohlschmeckenden Getränks gefüllt wären."

„Warum hat der Franzose nicht sogleich Punsch daraus gemacht?" fragte Hollingsworth. „Die Theerjacken würden mit Freuden ein solches Element beschiffen und ihre Geschäfte darauf besorgen."

Ich setzte ihm ferner, so gut mir es die Schamhaftigkeit gestattete, mehrere Punkte des Systems Fourier's auseinander, erläuterte sie hier und da mit ein Paar Seiten und fragte Hollingsworth um seine Meinung über die Räthlichkeit der Einführung dieser schönen Eigenthümlichkeiten in unsere eigne Praxis.

„Lassen Sie mich nichts weiter davon hören!" rief er mit dem äußersten Ekel, „ich werde dem Kerl nie verzeihen. Er hat die Sünde wider den heiligen Geist begangen, denn welchen ungeheuerlicheren Frevel hat der Teufel selbst ersinnen können, als das Prinzip der Selbstsucht, das Prinzip alles menschlichen Unrechts, die Schwärze des menschlichen Herzens, den Theil unsers Wesens, vor welchem wir schaudern und dessen Ausrottung das ganze Ziel der geistigen Zucht ist — es als den Hauptarbeiter an seinem System zu wählen — sich aller erbärmlichen, kleinlichen, schmuzigen, kothigen, bestialischen und abscheulichen Verderbnisse, die sich in

unserer Natur eingefressen haben, zu bemächtigen und sie als wirksame Werkzeuge seiner höllischen Regeneration zu pflegen. Und sein vollkommenes Paradies, wie er es ausmalt, würde der Kräfte, auf die er zur Errichtung desselben rechnet, würdig sein — der ekelhafte Schurke!“

„Dessenungeachtet,“ bemerkte ich, „kann ich mich in Betracht der verheißenen Freuden seines Systems, die jedenfalls so passend sind, um von Fourier's Landsleuten gehörig geschätzt zu werden, nur darüber wundern, daß nicht ganz Frankreich seine Theorie augenblicklich angenommen hat. Liegt aber nicht in der Art, wie Fourier seine Ansichten darlegt, etwas für seine Nation sehr Charakteristisches? Er macht keinen Anspruch auf Begeisterung, er hat sich nicht überredet — wie es Swedenburg gethan und wie es jeder Andere als ein Franzose, wenn er eine Mission von gleicher Wichtigkeit mitzutheilen hätte, thun würde — daß er seine Eingebungen von oben erhalten habe. Er verkündigt sein System, so viel ich bemerken kann, völlig auf seine eigne Verantwortlichkeit hin. Er hat blos durch die Kraft und Schärfe seines individuellen Verstandes den ganzen Rath des Allmächtigen in Bezug auf die Menschheit für die Vergangenheit, Gegenwart und genau siebzigtausend Jahre der Zukunft erforscht und ergründet!“

„Schaffen Sie mir das Buch aus den Augen!“ rief Hollingsworth mit einem äußerst giftigen Ausdruck, „oder ich sage Ihnen ehrlich, daß ich es in das Feuer

werfen werde! Und was Fourier betrifft, so mag er, wenn er kann, ein Paradies aus der Hölle machen, wo er, wie ich fast glaube, in diesem Augenblicke umherwatet.“

„Und wahrscheinlich nach einem Tropfen seiner beliebten Limonade à Cidre schreit!“ sagte ich, nicht weil ich einen besondern Haß gegen Fourier gefühlt hätte, sondern blos, weil ich an das Bild Hollingsworths die letzte Hand legen wollte.

Bei dem Versuch mit einem Manne, der sich erlaubt, auf diese Art zu declamiren, ist nur geringer Vortheil zu erwarten. Ich ließ daher den Gegenstand fallen und nahm ihn nie wieder auf.

Wenn aber das System, über welches er so wüthend war, auch fast jeden beliebigen Grad menschlicher Weisheit, geistiger Einsicht und imaginativer Schönheit vereinigt hätte, so bezweifle ich doch, ob sich Hollingsworths Geist in einem zu seiner Aufnahme passenden Zustande befand. Ich begann zu erkennen, daß er von keiner wahren Sympathie für unsere Gefühle und Hoffnungen getrieben, zu uns gekommen war, sondern hauptsächlich, weil wir uns der Welt entfremdeten, mit welcher ihn sein einsamer und ausschließlicher Lebenszweck bereits in Mißhelligkeiten gebracht hatte. Hollingsworth muß ursprünglich mit großer Menschenliebe begabt gewesen sein, welche tief und warm genug war, um die Quelle von so vielem uneigennützigen Guten zu werden, wie es die Vorsehung nur immer einem menschlichen

Wesen gestattet, seinen Mitgeschöpfen zu erweisen. Dieser angeborne Instinkt lebte in ihm noch jetzt. Ich hatte in meiner Noth selbst davon Vortheil gezogen. Er wurde auch in seiner Behandlung Priscilla's sichtbar. Zufällige Umstände wie die, um welche es sich hier handelte, verstärkten seine göttliche Kraft der Sympathie und ließen ihn, so lange ihr Einfluß dauerte, als den liebevollsten Mann und treuesten Freund auf Erden erscheinen. Mit der Zeit vermißte man aber die innige Liebe von gestern und erhielt das traurige Bewußtsein, daß Hollingsworth einen nähern Freund habe, als man ihm je sein konnte, und dieser Freund war das kalte, gespenstische Ungeheuer, welches er selbst heraufbeschworen hatte und an das er die ganze Wärme seines Herzens vergeudete und dessen Sklave er endlich geworden war, wie es diesen Männern von mächtiger Willenskraft so ohne Ausnahme ergeht. Es war seine philantropische Theorie.

Dies war ein äußerst trauriges Resultat, wenn man bedachte, daß es hauptsächlich gerade die Gluth und das Ueberströmen seiner Philantropie herbeigeführt hatte. Wahrhaft traurig, aber keineswegs ungewöhnlich. Er hatte seiner Menschenliebe gelehrt, ihre warme Fluth ausschließlich durch einen Kanal zu ergießen, so daß nichts für andere große Kundgebungen der Liebe zum Menschen übrig blieb, ja kaum etwas für die Nährung individueller Neigungen, wenn sie nicht auf irgend eine Weise dem entsetzlichen Egoismus, den er

für einen Engel Gottes hielt, dienen konnte. Wenn Hollingsworths Erziehung umfassender gewesen wäre, so würde er vielleicht nicht so unvermeidlich in diese Fallgrube gestrauchelt sein, aber eben diese Beschäftigung hatte ihn erzogen. Er wußte unbedingt nichts, außer nach einer einzigen Seite hin und fühlte mit solcher Tiefe, daß sich für ihn ohne Zweifel die ganze Vernunft und Gerechtigkeit des Universums hier zu concentriren schien.

Es ist meine Privatansicht, daß Hollingsworth zu dieser Periode seines Lebens sich dem Wahnsinn mit schnellen Schritten näherte, und wie es bei andern verrückten Leuten (zu denen ich die Schrullenköpfe jeden Grades rechne) der Fall ist, so bedurfte es auch bei ihm der standhaftesten Freundschaft um Diejenigen, welche mit ihm umgingen, davon abzuhalten, ihn für einen unleidlichen Langweiler zu erklären. Welches ewige Geigen auf einer Saite, — welche vielfältige Darstellung einer einzigen Idee! Sein besonderer Zweck (welchen er dem Publikum mehr als genügend vermittelst Vorlesungen und Broschüren kennen lehrte) war der, Geldmittel zur Errichtung eines Gebäudes mit einer Art von Kollegienunterhaltungsfonds zu erlangen. In dieser Stiftung gedachte er sich und einige Schüler der Besserung und Geistesbildung unserer verbrecherischen Brüder zu weihen. Dieses Traumgebäude war Hollingsworths einziges Luftschloß, es war der materielle Typus, in welchem sich sein philantropischer Traum zu

verkörpern strebte, und er machte den Plan umgrenzter und erfaßte ihn stärker und hielt ihn hartnäckiger in seinen Klauen fest, indem er ihn dem körperlichen Auge sichtbar machte. Ich habe ihn wohl hundertmal mit einem Bleistift und einem Bogen Papier so liebevoll, wie ein Anderer den Plan der projektirten Heimath, worin er mit Frau und Kindern glücklich zu sein gedachte, entwerfen würde, die Façade, die Seiten- oder Rückansicht des Gebäudes zeichnen oder die inneren Einrichtungen aufstellen sehen. Ich habe bemerkt, wie er mit kleinen Steinen, die er am Bache gesammelt, wohin wir gegangen waren, um uns während der schwülen Mittagszeit der Heuernte abzukühlen, ein Modell des Gebäudes begann. Im Unterschied von allen andern Gespenstern spukte sein Geist in einem Gebäude, welches statt von der Zeit ergraut und von Schätzen der Liebe und Freude und des Schmerzes erfüllt zu sein, bisher noch nicht zur Existenz gelangt war.

„Lieber Freund," sagte ich einst, ehe ich mein Krankenzimmer verließ, zu Hollingsworth, „ich wünsche von Herzen, daß ich Ihre Pläne zu meinen Plänen machen könnte, denn es würde für mich das größte Glück sein, mich auf dem gleichen Pfade mit Ihnen zu sehen. Aber ich fürchte, daß ich in mir kein Material habe, welches zäh genug für einen Philantropen wäre — oder nicht für Einen dieser eigenthümlichen Richtung — oder auf alle Fälle nicht einzig für diese.

Können Sie Nachsicht mit mir haben, wenn das der Fall sein sollte?"

„Ich will wenigstens eine Zeitlang warten," entgegnete Hollingsworth, indem er mich streng und düster anblickte; „aber wie können Sie mein lebenslänglicher Freund sein, wenn Sie nicht mit mir dem Hauptzweck meines Lebens zustreben?"

Der Himmel verzeihe mir, ein entsetzlicher Argwohn beschlich mein Herz und stach das Innerste desselben wie mit Natterzähnen. Konnte es möglich sein, daß Hollingsworth nur in der Absicht mich später zu seinen Ansichten zu bekehren, mit aller jener hingebenden Sorgfalt an meinem Bette gewacht hatte?

VIII.

Ein neues Arkadien.

Der erste Mai war — ich weiß nicht mehr, ob bloß auf Zenobia's Verfügung oder durch die allgemeine Stimme unserer Gemeinde — für ein bewegliches Fest erklärt worden. Seine Feier ward hinausgeschoben, bis die Sonne Zeit genug gehabt hatte, um die Schneelager auf der Schattenseite der Steinmauern hinwegzuschmelzen und einige von den ersten wilden Blumen hervorzulocken. Am Morgen des angesetzten Tages entschied ich, nachdem ich die balsamische Luft zu meinem Fenster eingelassen hatte, daß es Unsinn und Weibischkeit sei, länger ein Gefangener zu bleiben. Ich ging daher in das Wohnzimmer hinab und begab mich, da ich dort keinen Menschen fand, nach der Scheune, von wo ich bereits Zenobia's Stimme und mit ihr ein Mädchen lachen, welches sich nicht so leicht erkennen ließ, ge-

hört hatte. Bei meiner Ankunft an Ort und Stelle, war ich ein wenig überrascht, als ich entdeckte, daß diese Ausbrüche der Munterkeit von Priscilla herrührten.

Die Beiden waren zusammen im Walde gewesen, um Blumen zu pflücken. Sie hatten Anemonen im Ueberfluß, Hände voll Houstonien, einige Columbinen, ein Paar langstengelige Veilchen und eine Quantität von weißen Immortellen gefunden und ihren Korb mit den zarten Kätzchen von Sträuchern und Bäumen gefüllt. Unter diesen waren keine hübscher, als die Ahornzweige, deren Blatt im Mai wie eine Scharlachknospe und im October wie eine Platte vegetabilischen Goldes aussieht. Zenobia, die in solchen Dingen kein Gewissen kannte, hatte auch einen Kirschbaum eines seiner Blüthenzweige beraubt und mit allen diesen bunten Waldzierrathen Priscilla aufgeputzt. Es war mit vielem Geschmack geschehen und sie sah darin reizender aus, als ich es bei meinen Erinnerungen an das bleiche, fröstelnde Mädchen, daß ich früher beschrieben, für möglich gehalten hätte. Unter diesen duftigen Blüthen war jedoch, und noch dazu an einer auffallenden Stelle, ein Unkraut von schlechtem Geruch und häßlichem Aussehen angebracht, welches, sobald ich es entdeckte, den Effekt alles Uebrigen zerstörte. In Zenobia's Auge blitzte ein Strahl verborgener Neckerei, — um es nicht Teufelei zu nennen — welcher anzudeuten schien, daß bei dem Arrangement eine etwas boshafte Absicht gewaltet habe.

Was sie selbst betraf, so verschmähte sie die länd-

lichen Knospen und Blättchen und trug nichts als ihre gewöhnliche Tropenblume.

„Was denken Sie jetzt von Priscilla, Mr. Coverdale?“ fragte sie, indem sie dieselbe betrachtete, wie ein Kind seine Puppe. „Ist sie nicht ein Paar Verse werth?“

„Ich sehe an ihr nur eines, was mir nicht am rechten Orte erscheint,“ antwortete ich.

Zenobia lachte und schleuderte das giftige Unkraut hinweg.

„Ja, jetzt verdient sie, daß Verse auf sie gemacht werden, und zwar von einem besseren Dichter, als ich es bin. Sie ist das echte Bild des Frühlings in Neu-England, von gedämpfter Färbung und etwas kühl; aber mit einer Färbung begabt, den Sonnenschin zu bringen und Alpenblumen als Bürgschaft für etwas Späteres, Ueppigeres, wenn auch kaum Schöneres aufsprießen zu lassen. Der beste Typus, welchen ich für sie kenne, ist eine von diesen Anemonen.“

„Was ich an Priscilla jetzt, wo sich ihre Gesundheit verbessert, am eigenthümlichsten finde, das ist ihre Wildheit,“ bemerkte Zenobia. „Sie schien ein so stilles Geschöpfchen zu sein, daß man es gar nicht von ihr erwartet hätte. Als wir zusammen den Wald durchwanderten, konnte ich sie kaum verhindern, wie ein Eichhörnchen auf die Bäume zu klettern! Sie hat früher nie gewußt, was es heißt, im Freien zu leben, und es berauscht sie so, als ob sie Wein getrunken hätte.

Und sie hält unseren Aufenthalt hier für ein wahres Paradies und uns Alle, aber besonders Mr. Hollingsworth und mich, für Engel. Es ist wahrhaft lächerlich und ärgert Einen beinahe, ein Geschöpf — besonders ein weibliches — so glücklich zu sehen."

„Sie sind stets glücklicher, als männliche Geschöpfe," sagte ich.

„Diese Idee müssen Sie berichtigen, Mr. Coverdale, wenn ich nicht denken soll, daß es Ihnen an der poetischen Einsicht mangelt," antwortete Zenobia geringschätzig. „Haben Sie in Ihrem Leben je ein glückliches Weib gesehen? Natürlich meine ich nicht ein Mädchen, wie Priscilla und tausend Andere, denn die sind einander sämmtlich gleich, so lange sie sich auf der Sonnenseite der Erfahrung befinden — sondern ein erwachsenes Frauenzimmer. Wie kann sie glücklich sein, nachdem sie entdeckt hat, daß ihr vom Schicksal nur ein einziges Ereigniß zugewiesen worden ist, welches sie so gut als möglich zum Kern ihres ganzen Lebens machen muß. Der Mann hat die Wahl unter unzähligen Ereignissen."

„Ich denke mir," entgegnete ich, „daß das Weib durch beständige Wiederholung ihres einen Ereignisses den Mangel an Verschiedenartigkeit ausgleichen kann."

„Wirklich?" sagte Zenobia.

Während unseres Gespräches hatte Priscilla in der Ferne Hollingsworth erblickt, der in einer blauen Blouse und mit einer Hacke auf der Schulter vom Felde zurück-

kehrte. Sie brach sofort auf, um ihm laufend und springend mit einem Muthe, der so leicht war, wie das Lüftchen des Maimorgens, aber mit Gliedern, die zu wenig Uebung besaßen, um ihrem Willen gänzlich gehorsam zu sein, entgegenzueilen. Sie klatschte mit einem Uebermaß von Geberden, wie es bei einem jungen Mädchen gewöhnlich ist, wenn sie mit ihrer Elektricität überladen sind, in die Hände. Plötzlich aber, als sie kaum die Hälfte des Weges zu Hollingsworth gemacht hatte, blieb sie stehen, schaute um sich nach dem Flusse, dem Wege, dem Walde und rückwärts nach uns, und schien zu lauschen, als ob sie Jemand ihren Namen rufen höre und nicht recht wisse, von welcher Seite her dies geschehe.

„Haben Sie sie behext?" rief ich.

„Es ist keine Zauberei von meiner Seite," sagte Zenobia, „aber ich habe das Mädchen genau dasselbe schon ein paarmal thun sehen. Können Sie sich vorstellen, was ihr ist?"

„Nein," sagte ich, „wenn sie nicht die Gabe hat, die „luftigen Zungen, welche Menschennamen rufen," von denen Milton uns erzählt, zu hören."

Aus irgend einem Grunde schien Priscilla gänzlich von ihrer Lebhaftigkeit verlassen worden zu sein. Sie setzte sich auf ein Felsstück und blieb dort, bis Hollingsworth kam, und als er ihre Hand nahm und sie zu uns zurückführte, glich sie eher meinem ursprünglichen Bilde der bleichen, muthlosen Priscilla, als der

blumigen Maikönigin von vorhin. Diese plötzlichen Umwandelungen, welche sich nur als ein Uebermaß von Nervenreizbarkeit erklären ließen, fuhren fort, das Mädchen zu charakterisiren, wenn auch mit verminderter Häufigkeit, als ihre Gesundheit allmälig kräftiger wurde.

Ich war jetzt wieder völlig auf den Beinen. Mein Krankheitsanfall war ein Scheideweg zwischen zwei Existenzen gewesen, der niedrige, dunkle Thorweg, durch welchen ich einem Leben kalter Conventionalität, gewissermaßen auf Händen und Knieen, entrann und den Zutritt in die jenseits liegende, freiere Region erlangte. In dieser Beziehung glich er dem Tode und wie bei dem Tode, war es auch hier gut, durch ihn gegangen zu sein. Auf keine andere Weise hätte ich mich von tausend Thorheiten, Kleinlichkeiten, Tändeleien, Vorurtheilen, Gewohnheiten und anderen solchen Weltstaub, der sich unvermeidlich dem Wanderer auf der großen Landstraße ansetzt, und ihm noch vor dem Herankommen des Mittags stets ein schmutziges Aussehen ertheilt, wie frisch er auch am thauigen Morgen seine Pilgerreise begonnen haben mag, befreien könne. Nicht einmal das Fleisch auf meinen Gebeinen war dazu passend gewesen, auf irgend eine bessere, wahrere oder energischere Weise zu leben, als die mir gewohnte. Es wurde mir also abgenommen und bei Seite geworfen, wie irgend ein anderes abgetragenes oder unpassendes Kleid, und nachdem ich in meinem Skelett ein wenig gefröstelt, begann ich von Neuem und weit zufriedenstellender, als

in meinem früheren Anzuge bekleidet zu werden. Ich war in buchstäblicher und physischer Wahrheit ein ganz anderer Mensch geworden. Ich empfand ein lebhaftes Gefühl des Triumphes, mit welchem der Geist die Reise nach der nächsten Station seines ewigen Fortschritts antreten wird, nachdem er die schwere Bürde seiner Sterblichkeit mit eben so geringer Theilnahme für das, was daraus werden mag, als ich jetzt für das von mir verlorene Fleisch empfand, in einem irdischen Grabe zurückgelassen hat.

Als ich in den warmen Sonnenschein hinauskam, war es mir beinahe, als ob die Arbeiten der Brüderschaft bereits einige von Fourier's Weissagungen verwirklicht hätten. Ihre aufgeklärte Pflege des Bodens und die Tugenden, womit sie ihr Leben heiligten, hatten eine Wirkung auf die materielle Welt und ihr Klima hervorzubringen begonnen. In meinem neuen Enthusiasmus erschien der Mann stark und majestätisch — und das Weib, o so schön! — und die Erde als ein in bunter Herrlichkeit blühender, grüner Garten. So benahm sich die Natur, deren Gesetze ich auf vielerlei künstliche Weisen gebrochen hatte, gegen mich als eine strenge, aber liebende Mutter, die gegen ihren kleinen Knaben für seine Ungezogenheit die Ruthe anwendet und ihm dann ein Lächeln, einen Kuß und hübsche Spielsachen giebt, um den Schlingel über ihre Strenge zu trösten.

In der Zeit, wo ich das Zimmer gehütet hatte,

war zu unserm kleinen Heere von Heiligen und Märtyrern, eine Anzahl von Rekruten gestoßen. Sie waren meist Individuen, die eine Erfahrung durchgemacht, welche ihnen einen Ekel gegen gewöhnliche Beschäftigungen einflößte, die aber noch nicht so alt waren und noch nicht so tief gelitten hatten, daß sie ihren Glauben an die bevorstehende, bessere Zeit verloren hatten.

Wenn sie ihre Ideen miteinander verglichen, entdeckten sie oft, daß dieser Gedanke an eine Gemeinschaft, seit Jahren in stiller, einander unbekannter Sympathie in ihnen emporgewachsen war.

Unter ihnen befanden sich gedankenvolle, starke, markirte Gesichter, düstere Stirnen, aber Augen, die der Brillen nicht bedurften, außer wenn sie vorzeitig durch das Lampenlicht des Forschers getrübt waren und Haar, das selten einen Silberfaden zeigte. Das mit der Vergangenheit vermählte, mit einer Steinschicht von Gewohnheiten inkrustirte Alter, welches in seinem Besitz nichts Flüssiges mehr hat, würde in einem Unternehmen, wie dieses, völlig am unrechten Orte gewesen sein! Auch die Jugend in ihrer Morgendämmerung war kaum besser für unseren Zweck geeignet, denn sie mußte die Morgenstrahlen ihres eigenen Lebensmuthes, gerade die Stätten mit verdorretem Gras und kahlem Sand, erleuchten sehen, von wo die meisten unter uns ihr Verschwinden erblickt hatten.

Allerdings hatten wir sehr junge Leute bei uns, flaumenbärtige Burschen, rosige Mädchen in ihrem ersten

Jungfrauenalter und Kinder von jeder Höhe über unseren Knieen — aber diese waren hauptsächlich zur Erziehung hierhergesendet worden, welche darzubieten einen von den Zwecken unserer Institutionen bildete. Ferner hatten wir Kostgänger aus der Stadt und von anderwärts, die vertraulich mit uns lebten, mehr oder weniger mit unsern Theorien sympathisirten und zuweilen unsere Arbeiten theilten.

Im Ganzen war es eine Gesellschaft, wie sie sich selten zusammengefunden hat, und von der man vielleicht vernünftigerweise auch nicht erwarten konnte, daß sie lange zusammenhalten werde. Personen von markirter Individualität — verkrümmte Stäbe, wie manche von uns genannt werden konnten, lassen sich nicht gerade leicht in ein Bündel zusammenknüpfen, aber so lange unsere Verbindung existirte, hätte ein Mann von Verstand und Gefühl und einer freien Natur weit und breit suchen können, ohne so viele Anziehungspunkte zu finden, wie ihn hierher locken mußten. Wir waren Anfänger aller Glaubensbekenntnisse und Meinungen und im Allgemeinen für Alle in jeder erdenklichen Beziehung tolerant. Unser Band war, wie es mir erscheint, nicht ein affirmatives, sondern ein negatives, ein Jeder von uns hatte in seinem vergangenen Leben das Eine oder das Andere gefunden, womit er unzufrieden war und wir stimmten Alle so ziemlich darin überein, daß es nicht räthlich sei, uns weiter mit dem alten Systeme hinzuschleppen. In Bezug auf das, was an seine

Stelle gesetzt werden sollte, herrschte weit geringere Einstimmigkeit.

Wir kümmerten uns nicht viel — wenigstens that ich es nie — um die geschriebene Konstitution, unter welcher unser tausendjähriges Reich begonnen hatte. Meine Hoffnung war die, daß durch Theorie und Praxis eine wahre und ausführbare Lebensweise gefunden werden möge, und daß, selbst wenn uns dies endlich mißlingen sollte, die auf den Versuch verwendeten Monate oder Jahre, sowohl in Bezug auf den vorübergehenden Genuß, wie auf die Erfahrung, welche die Menschen weise macht, nicht verschwendet gewesen wären. Wenn wir auch Arkadier waren, hatte doch unser Kostüm keine Aehnlichkeit mit den bebänderten Wämsern, seidenen Kniehosen und Strümpfen und mit künstlichen Rosen befestigten Schuhen, welche die Hirtenwelt der Gedichte und des Schauspiels auszeichnen. Dem Aeußeren nach sahen wir, nach meiner bescheidenen Meinung, eher wie eine Bettler- oder Räuberbande aus, als wie eine Gesellschaft von ehrlichen Arbeitern oder ein Conclave von Philosophen, welche Verschiedenheitspunkte auch zwischen uns obwalten mochten, so schienen wir doch Alle mit der gleichen sparsamen und löblichen Idee, unsere alten Kleider abzutragen, nach Blithedale gekommen zu sein.

Wenn wir auf's Feld hinausgingen, erhielten kuriose Kleidungsstücke eine Lüftung. Röcke mit hohen Krägen und ohne alle Krägen, mit breiten Schößen oder Schwalbenschwänzen und mit der Taille auf jedem möglichen Punkte

zwischen der Hüfte und der Achsel, Beinkleider, die einem Dutzend verschiedenen Epochen angehörten und auf den Knieen durch die Demüthigungen des Trägers vor seiner Geliebten bedeutend entstellt waren — kurz, wir waren eine lebende Musterkarte dahingeschiedener Moden und das zerlumpteste Regiment von Männern, die bessere Tage gesehen hatten. Es war eine Stutzerei in Lumpen. Oftmals bewahrten wir noch ein gelehrtes oder geistliches Aussehen und man hätte uns dann für herabgekommene Literaten halten können, die darauf bedacht waren, durch Feldarbeit ihr Auskommen zu erlangen oder vielleicht auch für Coleridge's projektirte Pantisokratie im vollen Experimente oder für Candide und seine bunte Gesellschaft bei der Arbeit in ihrem Kohlgarten oder für irgend etwas Anderes, das an dem Ellbogen erbärmlich zerrissen und auf der Rückseite auf das ungeschickteste geflickt war. Man hätte darauf schwören können, daß wir Kameraden aus Fallstaff's Lumpenregiment wären. So geringer Geschicklichkeit wir uns auch in anderen Punkten des Ackerbaues rühmen konnten, würde doch Jeder von uns als Vogelscheuche die trefflichsten Dienste geleistet haben. Und das Schlimmste an der Sache war, daß die erste energische Bewegung, um eine wirkliche Arbeit zu verrichten, diesen armseligen Kleidungsstücken mit Sicherheit ein Ende machen mußte. Wir warfen sie daher allmälig alle bei Seite und benutzten ehrliches Haustuch und Fries, als im Ganzen genommen besser wie die Manier, welche, glaube ich, Virgil em-

pfiehlt — **ara nudus, sere nudus** — die, wie Silas Foster bemerkte, als ich ihm eine Uebersetzung der Maxime gab, das Weibsvolk ganz gewaltig in Erstaunen gesetzt haben würde.

Nach einiger Uebung sagte uns das Bauernleben trefflich zu. Unsere Gesichter wurden von der Sonne verbrannt, unsere Brust gewann an Geräumigkeit und unsere Schultern an Breite und Vierschrötigkeit, unsere großen, breiten Fäuste sahen aus, als hätten sie nie Glacéhandschuhe angehabt. Der Pflug, die Hacke, die Sense und die Heugabel wurden unserem Griffe vertraute Dinge, die Ochsen folgten unseren Stimmen, wir konnten ein fast eben so gutes Tagewerk verrichten, wie Silas Foster selbst, traumlos darnach schlafen und bei Tagesanbruch nur mit einiger Steifheit der Gelenke erwachen, welche zur Frühstückszeit gewöhnlich ganz verschwunden war.

Allerdings heuchelten unsere nächsten Nachbarn Unglauben an unserer wirklichen Geschicklichkeit in dem Geschäfte, welches wir vorgenommen hatten — sie erzählten verläumderische Fabeln von unserer Unfähigkeit, unsere eigenen Ochsen einzujochen oder wenn sie angejocht waren, sie auf's Feld zu treiben oder des Abends das arme Vieh von seiner ehelichen Verbindung zu erlösen. Dann hatten sie die Unverschämtheit, zu sagen, daß die Kühe zur Melkzeit unsere Unbehülflichkeit verlachten und jedesmal, ohne Ausnahme, die Melkeimer umstießen, theils, weil wir den Schemel auf die unrechte

Seite stellten und theils, weil wir uns von dem Wedeln ihrer Schwänze beleidigt fühlten und die Gewohnheit hätten, diese natürliche Fliegenklatsche mit der einen Hand zu halten und mit der andern zu melken. Ferner behaupteten sie, daß wir ganze Aecker indianischen Kornes und anderer Feldfrüchte aufhackten und die Erde sorgfältig um das Unkraut häuften und daß wir fünfhundert Klettensträucher zögen, die wir irrigerweise für Kohlpflanzen hielten, und daß in Folge des ungeschickten Pflanzens nur wenige von unseren Saaten überhaupt aufgingen oder daß dies, wenn es der Fall sei, hinterrücks geschehe und daß wir den größten Theil des Juni darauf verwendet hätten, ein Feld mit Bohnen, die sich auf diese unziemliche Weise aus dem Boden gewagt, von Neuem umzuackern. Sie sagten, daß es etwas ganz Gewöhnliches sei, daß der Eine oder der Andere von uns sich des Morgens durch unbeholfenen Gebrauch der Heckselbank zwei bis drei Finger absäbele. Und endlich brachten die lügnerischen Schelme das Gerücht in Umlauf, daß wir Kommunisten bis auf den letzten Mann ausgerottet seien, indem wir uns selbst mit unseren eigenen Sensen mitten auseinander gehauen hätten und daß die Welt durch diesen kleinen Unfall nichts verloren habe.

Aber dies war von Seiten der benachbarten Farmer purer Neid und Bosheit. Die Gefahr, welche uns bei unserer neuen Lebensweise drohte, war nicht die, daß es uns mißlingen könne, praktische Landwirthe zu werden,

sondern die, daß wir wahrscheinlich aufhören würden, etwas Anderes zu sein. So lange unser Unternehmen nur noch der Theorie angehörte, hatten wir uns an köstlichen Träumen von der Vergeistigung der Arbeit delektirt. Sie sollte unsere Gebetsform und das Ritual unserer Gottesverehrung werden. Ein jeder Schlag der Hacke sollte eine bisher der Sonne verborgen gebliebene aromatische Wurzel der Weisheit zum Vorschein bringen. Wir wollten, wenn wir auf dem Felde ausruhten, um im Winde den Schweiß von unserer Stirn verdunsten zu lassen, emporschauen und Blicke in die ferne Seele der Wahrheit werfen. In dieser Beziehung fiel die Sache nicht ganz so gut aus, wie wir es erwartet hatten. Allerdings erkannte ich zuweilen, wenn ich mich zufällig inmitten meiner Arbeit umblickte, in dem sichtbaren Schauspiel der Erde und des Himmels eine malerischere Schönheit.

In solchen Momenten besaß das Antlitz der Natur etwas Neues und Ungewohntes, als sei sie überrascht und unvorbereitet gesehen worden, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, ihre wahre Miene abzulegen und die Maske vorzunehmen, hinter welcher sie sich dem Sterblichen so räthselhaft verbirgt. Aber das war Alles. Die Erdschollen, welche wir so ununterbrochen bearbeiteten und um und um wendeten, wurden nie zu Gedanken ätherisirt. Im Gegentheil, unsere Gedanken nahmen mit schneller Verwandlung ein schollenhaftes Wesen an; unsere Arbeit symbolisirte nichts und ließ

uns beim Abendgrauen geistig träg zurück. Intellektuelle Thätigkeit ist mit einem großen Antheil von Leibesübungen unverträglich. Der Landmann und der Gelehrte — der Landmann und der Mann der feinsten, moralischen Bildung, wenn auch nicht der Mann des kräftigsten Verstandes und der größten Redlichkeit — sind zwei von einander verschiedene Individuen, die nie zu Einer Substanz zusammengeschmiedet oder geschmolzen werden können.

Zenobia sah diese Wahrheit bald ein und spöttelte gegen mich darüber, als Hollingsworth und ich eines Abends nach einem schweren Tagewerk im Grase lagen.

„Ich fürchte, daß Sie heute beim Heuladen nicht ein Lied gemacht haben, wie Burns beim Gerstenmähen," sagte sie.

„Burns hat zur Heuzeit auch nie ein Lied gemacht," antwortete ich sehr bestimmt; „er war während der Feldarbeit kein Dichter und wenn er dichtete, kein Landmann."

„Und welche von den beiden Rollen gefällt Ihnen im Ganzen am besten?" fragte Zenobia. „Ich habe die Idee, daß Sie dieselben auch nicht besser vereinigen können, als es Burns gethan hat. O, ich sehe im Geiste schon, was für ein Individuum Sie in zwei bis drei Jahren abgeben werden. Ihr Vorbild ist der alte Silas Foster mit seiner Handfläche von Sohlenleder und seinen Gedanken von rostigem Eisen (die den ganzen Sommer über die Steifheit seines Winterrheumatismus,

wie er es nennt, bewahren) und seinem Gehirn von — ich weiß nicht, woraus sein Gehirn besteht — es müßte denn Weißkohl sein, aber das Ihre könnte vielleicht zu Blumenkohl, als einer wohlschmeckenderen Varietät werden. Ihr physischer Mensch wird sich, wie ich es anschlage, in dem Maße von täglich anderthalb Pfunden in gepökeltes Rindfleisch und geschmortes Schweinfleisch verwandeln, denn das ist ungefähr das Durchschnittsquantum, welches wir in der Küche brauchen. Sie werden Ihre Tagestoilette — ebenfalls wie der köstliche Silas Foster — damit machen, daß Sie sich Ihre Finger und den Obertheil Ihres Gesichtes in einer kleinen Blechschüssel mit Wasser auf der Thürstufe abspülen und Ihr Haar mit einem hölzernen Taschenkamm vor einem sieben- bis neunzölligen Spiegel glattstreichen. Ihr einziger Zeitvertreib wird der sein, abscheulich schlechten Tabak aus einem schwarzen Pfeifenstummel zu rauchen.“ —

„Bitte, schonen Sie meiner!“ rief ich, „aber die Pfeife ist nicht die einzige Weise, auf welche sich Silas am Tabak erquickt.“

„Ihre Literatur,“ fuhr Zenobia, wie es schien, über ihre Beschreibung entzückt, weiter fort, „wird der Bauernkalender sein, denn ich bemerkte, daß sich unser Freund Foster nie bis zur Zeitung versteigt. Wenn Sie sich in einem müssigen Augenblick einmal niedersetzen, so werden Sie einschlafen und, gleich ihm, den Umstand durch Ihre Nase verkünden und nach dem

Abendessen müssen Sie von der künftigen Mrs. Coverdale stets aus einem Schläfchen gerissen und überredet werden, regelmäßig zu Bett zu gehen. Und wenn Sie des Sonntags einen blauen Rock mit Messingknöpfen anziehen, so wird Ihnen nichts Anderes zu thun beifallen, als hinzugehen und sich über Feldmauern und Fenze zu lehnen und dem Wachsen des Kornes zuzusehen. Und Sie werden mit Kennermiene auf Ochsen blicken und die Neigung haben, in Schweinehöfe zu klettern und die Säue anzufühlen und Vermuthungen aufzustellen, wie viel sie wiegen werden, nachdem sie von Ihnen gestochen und ausgeschlachtet sind. Ich habe bereits bemerkt, daß Sie gedehnt und durch die Nase zu sprechen anfangen. Wenn Sie heute wirklich ein Gedicht gemacht haben, so bitte ich Sie, es uns in dieser Sprachweise hören zu lassen."

„Coverdale hat jetzt das Versemachen aufgegeben," sagte Hollingsworth, der meine Poesien nie im mindesten geschätzt hatte. „Denken Sie sich ihn nur, wie er mit einer solchen Faust ein Sonnet schreibt! Ein mühevolles, arbeitsames Leben hat wenigstens das Gute an sich, daß es dem Menschen den Unsinn und die Einbildung benimmt und ihm nichts läßt, als was ihm wirklich angehört. Wenn ein Bauer hinter dem Pfluge Gedichte machen kann, so muß es daher kommen, daß seine Natur darauf besteht, und sobald dies der Fall ist, so mag er es in des Himmels Namen thun."

„Und wie steht es mit Ihnen?“ fragte Zenobia mit anderer Stimme, denn sie lachte Hollingsworth nie aus, wie sie es oftmals mit mir that. „Sie, denke ich, können nie aufgehört haben, ein Leben des Gedankens und Gefühls zu führen.“

„Ich bin stets im Ernst gewesen,“ antwortete Hollingsworth, „ich habe die Gedanken aus dem Eisen gehämmert, nachdem ich das Eisen in meinem Herzen heiß gemacht hatte. Mir kommt es wenig auf das an, was meine äußerliche Arbeit sein mag. Wenn ich ein Sclave auf dem Grunde eines Bergwerkes wäre, so würde ich doch den gleichen Zweck und denselben Glauben an seine endliche Erfüllung bewahren wie jetzt. Miles Coverdale ist nicht im Ernst, weder als Dichter, noch als Arbeiter.“

„Sie messen mich mit einem harten Maße, Hollingsworth,“ sagte ich; „ich habe auf dem Felde mit Ihnen Schritt gehalten und meine Knochen haben das Gefühl, als ob ich im Ernste gewesen wäre, was auch immer mit meinem Gehirn der Fall sein mag.“

„Ich kann mir nicht vorstellen,“ bemerkte Zenobia mit großem Nachdruck — und sie sprach ohne Zweifel ehrlich das Gefühl des Augenblicks aus — „ich kann mir nicht vorstellen, wie Jemand so anhaltend, wie Mr. Coverdale, in der Sphäre einer starken und edeln Natur zu leben vermöchte, ohne von ihrem Einflusse gekräftigt und veredelt zu werden.“

Diese liebenswürdige Bemerkung der holden Zenobia bestärkte mich in dem, das ich bereits zu vermuthen begonnen hatte, daß nämlich Hollingsworth, gleich vielen andern berühmten Propheten, Reformatoren und Philantropen, aller Wahrscheinlichkeit nach unter den Frauen zwei Proselyten auf jeden Mann finden würde. Zenobia und Priscilla! Diese waren, glaube ich (wenn meine Wenigkeit nicht als Dritter gerechnet werden konnte), die einzigen Schüler seiner Lehre und ich verschwendete eine Menge von Zeit nutzlos mit Konjekturen über das, was Hollingsworth mit ihnen anzufangen gedenke — und sie mit ihm.

IX.

Hollingsworth, Zenobia, Priscilla.

Ich glaube nicht, daß es eine heilsame, geistige Beschäftigung ist, sich zu ausschließlich dem Studium individueller Männer und Frauen zu widmen. Wenn man selbst die der Erforschung ausgesetzteste Person ist, so wird das Resultat mit ziemlicher Gewißheit, fast ehe wir noch einen zweiten Blick thun können, eine krankhafte Thätigkeit des Herzens sein; oder wenn wir uns die Freiheit nehmen, einen Freund unter unser Mikroscop zu legen, so isoliren wir diesen dadurch von vielen seiner wahren Beziehungen, vergrößern seine Eigenthümlichkeiten, zerreißen ihn unvermeidlich in Theile und flicken ihn natürlicherweise sehr ungeschickt wieder zusammen. Kein Wunder, daß wir dann durch den Anblick eines Ungeheuers erschreckt werden, welches am Ende doch, — wenn wir auch bei der wirklichen Person

auf jeden Zug seiner Ungestalt deuten können, — hauptsächlich unsere eigne Schöpfung ist.

So that ich, wie mir mein Gewissen oftmals zugeflüstert hat, Hollingsworth großes Unrecht, indem ich spähend in seinen Charakter blickte, und thue ihm vielleicht in diesem Augenblicke ein eben so großes, indem ich in die Entdeckungen, welche ich zu machen schien, Glauben setze. Aber ich konnte nicht anders. Hätte ich ihn weniger geliebt, so würde ich ihn vielleicht besser behandelt haben. Er — und Zenobia und Priscilla, sowohl um ihrer selbst willen, wie auch wegen ihrer Verbindung mit ihm, waren für meine Einbildungskraft von den übrigen Mitgliedern der Communität abgetrennt und standen als Anzeichen eines Problems da, dessen Lösung mir oblag. Andere Genossen hatten einen Theil meiner Zeit, andere Dinge unterhielten mich, Vorgänge des Lebens rissen mich mit sich fort, so lange sie dauerten; aber hier war der Strudel meiner Betrachtungen, um welchen sie sich in die Runde drehten, und welchem sie nur zu beständig zustrebten. Mitten in heiterer Gesellschaft fühlte ich mich oft einsam, denn es war unmöglich, nicht zu empfinden, daß, während diese drei Personen auf meinem Privattheater eine so große Rolle spielten, ich — wenn ich auch wahrscheinlich von Allen als Freund betrachtet wurde — doch im besten Falle nur eine Persönlichkeit zweiten oder dritten Ranges für sie war.

Ich liebte Hollingsworth, wie es bereits hinläng-

lich ausgesprochen worden ist, aber es drängte sich mir immer stärker und stärker auf, daß in diesem Manne eine finstere und furchtbare Eigenthümlichkeit liege, wie sie sich unvermeidlich dem Glücke Derjenigen, die in eine zu vertraute Verbindung mit ihm gezogen werden würden, verderblich erweisen mußte. Er war nicht ganz ein Mensch. Hollingsworth hatte außer Fleisch und Blut und Sympathieen und Neigungen und einem himmlischen Geiste noch etwas Anderes an sich.

Dies ist bei denjenigen Männern, welche sich einem Alles beherrschenden Zwecke hingegeben haben, stets wahr. Es treibt sie nicht sowohl von außen an und wirkt nicht einmal als bewegende Kraft im Innern, sondern verkörpert sich mit Allem, was sie denken und fühlen und verwandelt sie endlich in fast nichts, als dieses eine Princip. Wenn dieser Fall einzutreten beginnt, so ist es nicht Feigheit, sondern Weisheit, solche Opfer zu vermeiden; sie haben kein Herz, keine Sympathie, keine Vernunft, kein Gewissen; sie wollen keinen Freund behalten, wenn er sich nicht zum Spiegel ihres Zweckes macht; sie werden Euch erschlagen und Euern Leichnam um so derber mit Füßen treten, wenn Ihr den ersten Schritt mit ihnen thut und nicht den zweiten und dritten und jeden andern Schritt ihres entsetzlich geraden Pfades thun könnt. Sie haben ein Idol, zu dessen hohen Priester sie sich weihen und den sie es für ein frommes Werk halten, Opfer von Allem, was es Köstliches giebt, darzubringen, und scheinen nie zu

ahnen, — so schlau ist der Teufel gegen sie gewesen — daß diese falsche Gottheit, in deren eisernen, für alle übrige Menschen unerbittlichen Zügen sie nur Güte und Liebe sehen, nichts, als ein auf die sie umgebende Finsterniß geworfenes Bild des Priesters selbst ist, und je höher und reiner der ursprüngliche Zweck war, und je uneigennütziger die Arbeit dafür begonnen worden sein mag, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie darauf geführt werden können, den Vorgang wahrzunehmen, durch welchen gottähnliche Menschenliebe zu Alles verzehrendem Egoismus herabgewürdigt wurde.

Natürlich weiß ich recht gut, daß die obige Darstellung durch den Versuch, sie ähnlich zu machen, übertrieben worden ist. Philantropen von Profession sind weit gegangen, aber, wie ich glaube, kein ursprünglich guter Mensch je so weit, als dies. Der Leser mag, was er für angemessen hält, davon mildern und hinwegnehmen. Der Satz soll jedoch stehen bleiben, sowohl wegen seiner Wahrheit, wie wegen seiner Uebertreibung, denn er drückt die Tendenzen, welche wirklich in Hollingsworth thätig waren, vollkommen aus und gewährt ein Beispiel der Art von Irrthum, in welche mich meine Beobachtungsweise zu führen geeignet war. Am Ende schauderte mir in der Einsamkeit oftmals vor meinem Freunde. In meiner Erinnerung an sein dunkles, ausdrucksvolles Gesicht wurden die Züge düsterer markirt, als in der Wirklichkeit, schauriger in ihrer Tiefe und ihrem Schatten und greller in ihrem Licht.

Die Falte, welche blos über seine Stirn gezogen war, schien sie mit einer diamantharten Runzel entstellt zu haben. Traf ich dann wieder mit ihm zusammen, so wurde ich oft von Reue erfüllt, wenn seine tiefen Augen freundlich auf mich strahlten, wie mit dem Lichte in einer Höhle brennenden Heerdfeuers. „Er ist doch ein Mensch,“ dachte ich, „das treueste Abbild seines Schöpfers, ein philantropischer Mensch! — nicht die vom Teufel selbst erfundene Stahlmaschine — ein Philantrop!“ Aber auf meinen Waldspaziergängen und in meiner einsamen Kammer starrte mich das dunkle Gesicht wieder düster an.

Wenn ein junges Mädchen in die Sphäre eines solchen Mannes kommt, so befindet sie sich in einer eben so gefahrvollen Lage wie die Jungfrau, welche, den alten klassischen Mythen nach, einem Drachen ausgesetzt wurde. Sofern ich irgend eine Pflicht in Bezug auf Hollingsworth hatte, so war sie die des Bemühens, Priscilla vor der Art von persönlicher Anbetung zu retten, zu welche ihr Geschlecht im Allgemeinen geneigt ist, verschwenderisch über Heilige und Helden auszugießen. Es bedarf oft nur eines Lächelns aus den Augen des Helden in das Herz des Mädchens oder Weibes, um diese Ergebenheit aus einem Gefühl der höchsten Billigung und des Vertrauens in leidenschaftliche Liebe zu verwandeln. Nun lächelte Hollingsworth Priscilla häufig an — häufiger als andere Personen. Es war nicht zu verwundern, wenn sie ihn für schön

hielt. Mir kam er oft selbst so vor, wenn ich den Ausdruck innigliebender, menschlicher Fürsorge und sanftester Sympathie sah, den sie allein auf seinen Zügen hervorzurufen die Macht zu haben schienen. Ich glaube, daß Zenobia ihre Augen, so strahlend sie auch waren, um einen solchen Blick dahingegeben haben würde — es war das Wenigste, was unsere arme Priscilla thun konnte, daß sie ihr Herz für eine große Menge davon hingab. Die Gefahr, daß dies geschehe, war um so größer, als der Fuß, auf welchem wir Alle in Blithedale miteinander umgingen, weit von dem der conventionellen Gesellschaft abwich. Während er uns der sanften Liebe des goldenen Zeitalters näherte, schien er ein jedes Individuum beider Geschlechter zu autorisiren, sich in jedes beliebige andere, ohne Rücksicht auf das, was anderwärts für klug und passend gehalten werden würde, zu verlieben. Demnach war unter uns auch die holde Leidenschaft in verschiedenen Graden der Milde oder Bösartigkeit sehr häufig zu finden, verflog aber meist mit dem Zustande der Dinge, welchem sie ihren Ursprung verdankte. Dies war schon alles in seiner Art recht gut, aber es stand zu erwarten, daß es kein Kinderspiel sein würde, wenn ein Mädchen, wie Priscilla, und ein Weib, wie Zenobia, in ihrer Liebe zu einem Manne, wie Hollingsworth, miteinander in Collision geriethen.

Wenn mein Herz so kalt gewesen wäre, wie ich es zuweilen selbst dachte, so würde mich nichts mehr

interessirt haben, als Zeuge von dem Spiel der Leidenschaften zu werden, die sich auf diese Weise entwickeln mußten; aber ich würde, die ehrliche Wahrheit zu sagen, wirklich weit gegangen sein, um wenigstens Priscilla vor der Katastrophe zu retten, mit welcher sich leicht ein Drama enden konnte.

Priscilla war jetzt zu einem sehr hübschen Mädchen geworden und fuhr immer noch fort, zu knospen und zu blühen und täglich einen neuen Reiz anzunehmen, den man kaum bemerkte, als man ihn auch für eben so viel werth hielt, wie Alles, was sie bisher besessen hatte. Ungeformt und körperlos, wie sie zu uns gekommen war, schien es, als ob wir sehen könnten, wie die Natur vor unsern Augen ein Weib herausbildete, und wir hatten doch nur ein ehrerbietiges Gefühl des Räthsels einer Frauenseele und Gestalt. Gestern war ihre Wange noch bleich gewesen, heute blühte sie bereits. Priscilla's Lächeln war gleich dem ersten eines Säuglings, etwas wunderbar Neues. Ihre Unvollkommenheit und Mängel flößten mir eine Art von neckischer Rührung ein, die eine von den bezauberndsten Empfindungen war, welche ich je erlebt habe. Nachdem sie ein Paar Monate in Blithedale verlebt, trat ihre animalische Lebenskraft stark hervor, erhielt sie fast beständig in einem Zustande des Aufbrausens und der Gährung, und trieb sie zu einer weit größeren körperlichen Thätigkeit an, als sie noch zu ertragen die Stärke besaß. Sie liebte es, mit den übrigen Mädchen im Freien zu spielen.

Es giebt in der Welt kaum einen hübscheren Anblick, wie den einer Gesellschaft von jungen, halberwachsenen Mädchen beim Spiele, die sich so ihrem luftigen Impuls hingeben, daß kaum ihre Zehen den Boden berührten.

Mädchen sind unvergleichlich wilder und brausender als Knaben, unbezähmbarer als diese, rücksichtslos für Regeln und Grenzen, von einer stets abwechselnden Verschiedenartigkeit erfüllt, beständig in neue Arten des Scherzes ausbrechend und doch bei allem von einem harmonischen Anstande belebt. Ihre Schritte, ihre Stimmen erscheinen frei wie der Wind, bewahren aber den Einklang mit einer für uns unhörbaren Musik. Junge Männer und Knaben spielen dagegen dem anerkannten Gesetze gemäß, alte, von der Tradition überlieferte Spiele, die keine Launen der Phantasie zulassen, aber Spielraum genug für das Ausbrechen wilder Instinkte gewähren. Jung wie Alt, im Spiel wie im Ernst, ist der Mann stets dem Thiere nahe.

Besonders köstlich ist es, ein kräftiges, junges Mädchen mit zurückgeworfenem Kopfe, sich stärker als nöthig bewegenden Gliedern und einem Wesen, welches zwischen dem eines Vogels und dem eines jungen Füllens die Mitte hält, einen Wettlauf machen zu sehen. Aber Priscilla's eigenthümlicher Zauber beim Wettrennen war die Schwäche und Unregelmäßigkeit, womit sie lief. Sie war ohne Uebung für etwas Anderes, als ihre armen kleinen Finger aufgewachsen und hatte noch

nicht die vollkommene Herrschaft über ihre Beine erlangt. Sie brach daher elastisch auf, als ob keine Rivalin von geringerer Geschwindigkeit als eine Atalanta es mit ihr aufnehmen könne, lief aber schwankend und fiel oft auf das Gras. Ein solcher Vorfall war, wenn er auch zu geringfügig erscheint, um daran zu denken, etwas Lächerliches, trieb Einem aber die Thränen in die Augen und blieb im Gedächtnisse, nachdem weit größere Freuden und Schmerzen als veralteter Plunder daraus hinweggefegt worden waren, zurück. Priscilla's Leben, wie ich es erblickte, war voller Kleinigkeiten, die mich genau auf diese Weise berührten.

Als sie unter uns vollkommen heimisch geworden war, pflegte ich mir einzubilden, daß Priscilla mehr neckische Streiche spielte und mehr Unheil anstiftete, als irgend ein anderes Mädchen in der Gesellschaft. Ich hörte z. B. einmal Silas Foster mit höchst mürrischer Stimme drohen, daß er drei Hufeisen um Priscilla's Hals nieden und sie an einen Pfosten ketten wolle, weil sie mit einigen andern jungen Leuten auf einen Heuhaufen geklettert war und verursacht hatte, daß er vom Rüstwagen herabglitt. Ich weiß nicht, wie sie mit ihm Frieden stiftete, aber bald darauf sah ich den alten Silas mit seinen breiten Händen um Priscilla's Leib diese hin- und herschwingen und endlich auf einen von den Ochsen setzen, um ihre erste Lektion im Reiten zu nehmen. Es begegneten ihr bei ihren Versuchen, eine Kuh zu melken, entsetzliche Unfälle, sie ließ das Feder-

vieh in den Garten, sie verdarb gewöhnlich jeden Theil der Mittagsspeisen, dessen Bereitung sie übernahm, sie zerbrach Irdengeschirr, sie ließ unsern größten Eimer in den Brunnen fallen und war — außer mit ihrer Nadel und jenen kleinen hölzernen Werkzeugen zum Börsenmachen — ein so nutzloses Mitglied der menschlichen Gesellschaft, wie nur irgend eine junge Dame im Lande. Sie hatte keine andere Art von Wirksamkeit. Und doch war ein Jeder gegen Priscilla gütig, ein Jeder liebte sie und lachte sie in's Gesicht aus und lachte nicht hinter ihrem Rücken, ein Jeder würde ihr die Hälfte seiner letzten Brodrinde oder den größten Theil seines Rosinenkuchens gegeben haben. Dies waren ziemlich sichere Zeichen, daß wir Alle eine angenehme Schwäche an dem Mädchen kannten und der Ansicht waren, daß sie nicht ganz fähig sei, auf ihren eigenen Vortheil zu sehen, oder ihren Streit mit der Welt auszukämpfen. Und Hollingsworth — vielleicht weil er das Mittel gewesen war, Priscilla in ihre neuen Verhältnisse zu bringen — Hollingsworth schien sie als seinen speciellen Schützling zu betrachten.

Ihre einfache, sorglose, kindische Frohmüthigkeit stimmte mich oftmals trübe, sie erschien mir wie ein in einem warmen Sonnenstrahle spielender und ihn für einen ewigen Sommer haltender Schmetterling. Wir lassen die Heiterkeit oftmals strengere Rechenschaft ablegen als den Schmerz — sie muß einen guten Grund für sich aufzeigen, wenn nicht das Echo ihres Gelächters

traurig erschallen soll. Priscilla's Munterkeit war überdies von einer Art, die mir zeigte, welches zarte Werkzeug sie sei und welche gebrechlichen Harfensaiten ihre Nerven bildeten. So wie sie bei der leisesten Berührung liebliche Musik machten, mußte es auch nur einer stärkeren bedürfen, um sie alle zu zerreißen. So absurd es auch sein mochte, versuchte ich doch, ihr Vorstellungen zu machen und sie zu überreden, nicht so fröhlich zu sein, indem ich dachte, daß ihr Glücksfonds, wenn sie nicht so verschwenderisch darausschöpfte, länger aushalten würde. Ich entsinne mich, es eines Sommerabends gethan zu haben, als wir müden Arbeiter, wie Goldsmith's Greise, unter dem Weißdornbaum des Dorfes dasaßen und zuschauten, während die jungen Leute sich ihren Spielen hingaben.

„Welchen Nutzen oder Verstand hat es, so sehr munter zu sein," sagte ich zu Priscilla, während sie nach einem lärmenden Spiele Athem schöpfte. „Ich liebe es für Alles, einen genügenden Grund zu sehen und ich kann für dies keinen erblicken. Sagen Sie mir einmal, für welche Art von einer Welt Sie die halten, worin sie so fröhlich zu sein scheinen."

„Ich denke nie darüber nach," antwortete Priscilla lachend; „aber so viel ist mir gewiß, daß es eine Welt ist, worin Jeder gegen mich gütig ist und worin ich Jeden liebe. Das Herz tanzt mir in der Brust und alle die närrischen Dinge, die Sie mich thun sehen,

sind nur die Bewegungen meines Herzens. Wie kann ich trübselig sein, wenn es mein Herz nicht zuläßt?"

„Haben Sie keine trüben Erinnerungen?" meinte ich. „Wenn das nicht der Fall ist, so sind Sie in der That sehr glücklich."

„Ah!" sagte Priscilla langsam.

Und dann kam die unverständliche Geberde, als ob sie auf eine ferne Stimme lausche.

„Was mich betrifft," fuhr ich fort, um sie womöglich wohlthätig von meinem eignen düstern Humor überschatten zu lassen, „so ist mein bisheriges Leben langweilig genug gewesen und doch möchte ich zehnmal lieber rückwärts als einmal vorwärts blicken, denn so wenig wir auch von unserm zukünftigen Leben wissen, so können wir doch des Einen sehr sicher sein, daß das Gute, nach welchem wir hinzielen, nicht erreicht werden wird. Die Menschen erlangen nie genau dasjenige Gute, wornach sie streben. Wenn es überhaupt kommt, so ist es etwas Anderes, von dem sie sich nie haben etwas träumen lassen und wornach sie nicht besonders verlangten. Ferner können wir gewiß sein, daß unsere heutigen Freunde in einigen Jahren nicht mehr unsere Freunde sein werden. Wenn wir aber einen davon bewahren, so wird es auf Kosten der Uebrigen geschehen und höchst wahrscheinlich werden wir gar keinen behalten. Allerdings sind ihrer mehr zu haben, aber wem läge daran, eine neue Gruppe von Freunden zu erwer-

ben, selbst wenn sie besser sein würden, als die uns umgebenden!“

„Mir nicht,“ sagte Priscilla, „ich will mit diesen leben und sterben!“

„Nun, lassen Sie selbst die Zukunft unbeobachtet,“ fuhr ich fort, „was würden Sie im gegenwärtigen Augenblicke zu sehen erwarten, wenn wir in die Herzen Derjenigen blicken könnten, von denen wir am höchsten geschätzt zu werden wünschen? Ihr eignes Bild in der innersten heiligen Nische? Ach, ich weiß es nicht. Vielleicht ist es gar nicht dort — vielleicht ist es ein bestäubtes Bild, das in einen Winkel gesteckt worden ist, um in Kurzem aus der Thür geworfen zu werden, wo jeder Fuß es mit Füßen treten kann. Wenn auch nicht heute, dann doch morgen. Und so, Priscilla, sehe ich keine große Weisheit darin, wenn man in dieser Art von einer Welt so äußerst heiter ist.“

Ich hatte beinahe sieben Jahre eines weltlichen Lebens dazu gebraucht, den bittern Honig, welchen ich hier Priscilla anbot, aufzuspeichern und sie wies ihn zurück.

„Ich glaube kein Wort von dem, was Sie sagen,“ antwortete sie, von Neuem lachend. „Sie haben mich auf eine Minute dadurch traurig gemacht, daß Sie von der Vergangenheit sprachen, aber die Vergangenheit kehrt nie wieder. Träumen wir wohl den gleichen Traum zweimal? Vor etwas Anderem fürchte ich mich nicht.“

Hiermit lief sie davon und fiel auf den grünen Rasen nieder, wie es oft ihr Schicksal war, stand aber wieder auf, ohne daß ihr Schaden geschehen wäre.

„Priscilla! Priscilla!“ rief Hollingsworth, der auf der Thürstufe saß, „Sie würden am besten thun, wenn sie heute Abend nicht mehr liefen. Sie werden sich zu sehr ermüden. Und setzen Sie sich nicht im Freien nieder, denn es fängt ein starker Thau zu fallen an.“

Auf sein erstes Wort kam sie unter das Vordach und setzte sich völlig zufrieden und froh zu Hollingsworths Füßen hin. Welcher Zauber lag in seiner rauhen Massenhaftigkeit, daß er dieses schattenhafte Mädchen so anzog und beschwichtigte? — Mir, der ich über solche Dinge stets nachgeforscht habe, erschien es, als ob Priscilla's unbestimmte und, dem Anscheine nach, grundlose Fluth glücklicher Gefühle diejenige sei, womit die Liebe unerfahrene Herzen beseligt, ehe sie zu ahnen beginnen, was in ihnen vorgeht. Sie trägt sie in den siebenten Himmel und wenn Ihr fragt, was sie dorthin gebracht hat, so können sie es weder sagen, noch wünschen sie es zu erfahren, sondern geben sich freudig dem extatischen Glauben hin, daß sie ewig dort bleiben werden.

Zenobia stand unfern von Hollingsworth unter der Thür. Sie blickte Priscilla auf eine sehr eigenthümliche Weise an. Wirklich war es auch ein betrachtenswerther Anblick und ein schöner Anblick dazu, wie das

blonde Mädchen zu den Füßen jener dunkeln, kräftigen Gestalt dasaß. Ihre Haltung war vollkommen schamhaft, zart und jungfräulich, verkündete aber zugleich, daß sie, von Hollingsworth beherrscht, zu ihm hingezogen würde und, ihrer selbst unbewußt, auf seiner Kraft zu ruhen suchte. Ich konnte meine eignen Augen nicht abwenden, hoffte aber, daß, außer Zenobia und mir, Keiner dieses Bild bemerken möge. Es steht jetzt vor mir, nur daß das Abendzwielicht von der Dämmerung des Gedächtnisses etwas tiefer wird.

„Kommen Sie hierher, Priscilla," sagte Zenobia, „ich habe Ihnen etwas zu sagen."

Sie sprach kaum lauter als im Flüstertone, aber es ist seltsam, wie sehr oftmals ein Flüstern die Stimmung ausdrücken kann. Priscilla fühlte sofort, daß etwas nicht recht sei.

„Sind Sie auf mich böse?" fragte sie, indem sie sich langsam erhob und in gebeugter Haltung vor Zenobia trat. „Was habe ich gethan? Ich hoffe, daß Sie nicht böse sind."

„Nein, nein, Priscilla," sagte Hollingsworth lächelnd. „Ich bürge dafür, daß sie es nicht ist. Sie sind das einzige Persönchen der Welt, auf welches Niemand böse sein kann."

„Böse auf Sie, Kind! welche thörichte Idee!" rief Zenobia lachend. „Nein, wahrhaftig nicht. Aber, meine liebe Priscilla, Sie fangen an, so hübsch zu werden, daß Sie unbedingt eine Duenna brauchen und

da ich älter bin wie Sie und selbst einige kleine Lebenserfahrungen gemacht habe und mich für ausnehmend weise halte, so gedenke ich, die Stelle einer alten Tante gegen Sie auszufüllen. Ich werde Ihnen täglich eine Vorlesung von einer Viertelstunde über die Moral, die Manieren und den Anstand des socialen Lebens halten. Wenn unser Schäferspiel ganz ausgespielt sein wird, Priscilla, so dürfte Ihnen meine weltliche Weisheit gute Dienste leisten."

„Ich fürchte, daß Sie auf mich böse sind!" wiederholte Priscilla trübe, denn während das Mädchen jedem Eindruck nachzugeben schien wie Wachs, zeigte es doch oftmals auch ein zähes Beharren auf seinen eignen Ideen, welches eben so hartnäckig, wie sanft war.

„Du lieber Gott, was kann ich nur dem Kinde sagen!" rief Zenobia in einem Tone launischen Aergers. „Nun, nun, da Sie darauf bestehen, daß ich böse sei, so kommen Sie augenblicklich in mein Zimmer und lassen Sie sich von mir schlagen."

Zenobia wünschte Hollingsworth mit der sanftesten Stimme eine gute Nacht und nickte mir lächelnd zu, aber gerade als sie sich mit Priscilla in dem Halbdunkel des Vordaches abwendete, konnte ich noch einen Blick auf ihr Gesicht werfen. Eine tragische Schauspielerin würde ihr Glück gemacht haben, wenn sie es hätte für den Moment leihen können, wo sie in ihrem Busen nach dem versteckten Dolche oder der scharfgeschliffenen Haarnadel sucht oder das Rattengift in den Weinbecher

ihres Geliebten oder in die Theetasse ihrer Nebenbuhlerin schüttet. Allerdings erwartete ich nicht im Mindesten eine solche Katastrophe, denn es ist eine bemerkenswerthe Wahrheit, daß das Herkommen in keiner Beziehung eine größere Herrschaft ausübt, als in der Art, wie wir unsern wilden Leidenschaften Luft machen. Und selbst wenn wir in Italien gewesen wären, statt in Neu-England, so war überdies doch schwerlich schon eine Krisis für den Dolch oder den Giftbecher eingetreten.

Es setzte mich jedoch oftmals in Erstaunen, wie sich Hollingsworth so rücksichtslos zärtlich gegen Priscilla zeigen konnte, ohne, wie es schien, ein einziges Mal an die Wirkung zu denken, welche es auf ihr Herz haben würde; aber der Mann war, wie ich mich darzulegen bemüht habe, völlig aus seinem moralischen Gleichgewicht gekommen und durch seinen großen Auswuchs von einem philantropischen Systeme ganz über seine persönlichen Beziehungen in Verwirrung gerathen. Ich sah zuweilen Andeutungen oder glaubte, deren zu bemerken, daß er für Zenobia's weiblichen Einfluß nicht ganz stumpf sei. Ohne Zweifel fand er jedoch einen noch köstlicheren Genuß an Priscilla's stiller Sympathie mit seinen Plänen, die so ganz ohne Beimischung von Kritik und daher angenehmer war, als jede intellektuelle Billigung, welche stets einen möglichen Vorbehalt von verborgenem Tadel umschließt. Der Mann überredet sich — mag er nun Dichter, Prophet oder sonst etwas

sein — leicht, daß er ein Recht auf alle, ihm freiwillig dargebrachte Anbetung habe. Es würde hart gewesen sein, Hollingsworth zur Vergeltung für die reichen Wohlthaten, welche er der Menschheit erweisen wollte, den einfachen Genuß eines jungen Mädchenherzens, das er in seiner Hand hielt und wie eine Rosenknospe beroch, zu versagen. Aber wie, wenn er, während er den Duft heraussog, zugleich auch das zarte Rosenknöspchen in seiner Faust zerdrückte!

Was Zenobia betraf, so sah ich keinen Anlaß, um mir Besorgnisse zu machen. Bei ihrer angeborenen Stärke und ihrer Welterfahrenheit konnte man nicht annehmen, daß sie meiner Hülfe bedürfe. Dessen ungeachtet war ich wirklich großmüthig genug, auch für Zenobia einige Theilnahme zu fühlen. Bei allen ihren Fehlern — deren, außer dem Ueberflusse, womit ich bekannt war, noch eine große Menge vorhanden sein konnten — besaß sie edle Züge und ein Herz, welches wenigstens zur Zeit seiner Neuheit werthvoll gewesen sein mußte. Und sie schien bereit zu sein, es eben so berechnungslos, wie Priscilla selbst, hinwegzuwerfen. Ich konnte mich der Ahnung nicht enthalten, daß sie, wenn sie blos mit Hollingsworth spielte, mit einer Macht, die sie nicht völlig ermaß, ihren Scherz trieb; oder wenn sie im Ernst war, so konnte es bei Zenobia's leidenschaftlicher Kraft und seinem düstern, selbstträgerischen Egoismus dazu kommen, daß ein Ernst daraus wurde, welcher sich zu einer hinlänglich tragischen Ka-

tastrophe entwickelte, wenn auch Dolch und Giftbecher keine Rolle dabei spielten.

Unterdessen betrachtete sie das Gerücht unter der Gesellschaft als ein Paar Liebesleute. Sie machten zusammen Spaziergänge und wurden nicht selten auf den Waldpfaden angetroffen, wo Hollingsworth in feierlichen, eindrucksvoll strengen Tönen tief in die Darlegung seiner Pläne versenkt war. Zenobia, auf deren Wangen dann eine warme Röthe lag und deren Augen ihren gewöhnlichen Strahlenglanz gemildert hatten, sah dabei so schön aus, daß es, wenn ihr Begleiter auch zehnmal ein Philantrop gewesen wäre, doch unmöglich schien, ihn nicht durch einen einzigen Blick wieder zu einem Manne umzuschmelzen. Am häufigsten war das Ziel ihrer Ausflüge ein gewisser Punkt auf dem Abhange einer Wiese, welcher fast unser ganzes Gut beherrschte und überdies die Aussicht auf den Fluß und das ferne Gebirge gewährte. Nach den Bedingungen, unter welchen unsere Gesellschaft zusammengetreten war, hatten die Mitglieder das Recht, sich Cottagen zur Wohnung im Bereich unseres Gebietes zu erbauen und sich so einen Herd zu gründen und eine Privatwohnstätte, so groß sie dieselbe brauchten, zu umgrenzen, während die Inhaber dort fortfuhren, an den Vortheilen eines Gesellschaftslebens Theil zu nehmen. Man schloß aus dem obigen Umstande, daß Hollingsworth und Zenobia ihre Wohnung auf dieser Lieblingsstelle zu errichten beabsichtigten.

Ich erwähnte diese Gerüchte scherzweise gegen Hollingsworth.

„Wenn Sie mich zu Rathe gezogen hätten,“ bemerkte ich, „so würde ich Ihnen eine Stelle empfohlen haben, die weiter links, etwas im Walde, liegt und zwischen den Bäumen hindurch ein Paar Blicke auf die Umgegend vergönnt. Sie werden schon längst in dem schattigen Thale der Jahre angelangt sein, ehe sie eine bessere Art von Schatten um Ihre Cottage herstellen können, wenn Sie auf diesen nackten Abhang bauen.“

„Aber ich biete mein Gebäude der Welt als ein Schauspiel dar, damit sie es sich zum Exempel dienen und viele andere dergleichen bauen möge,“ sagte Hollingsworth. „Deshalb gedenke ich, es auf den offenen Hügelabhang zu setzen.“

Die Worte boten keinen zufriedenstellenden Sinn dar, wie ich sie auch drehen und wenden mochte. Es schien schwerlich eine Wahrscheinlichkeit dafür obzuwalten, daß Hollingsworth sich um die Erziehung des öffentlichen Geschmackes in Bezug auf die Cottagenbaukunst kümmere, wie wünschenswerth auch eine solche Verbesserung jedenfalls war.

X.

Ein Besuch aus der Stadt.

Hollingsworth und ich — wir hatten an jenem Vormittage Kartoffeln gehäufelt, während die übrigen Mitglieder der Brüderschaft auf einem entfernten Theile des Gutes beschäftigt waren — saßen unter einer Gruppe von Ahornbäumen und verzehrten unser elf Uhr-Frühstück, als wir einen Fremden den Feldrain entlang herannahen sahen. Er war von der Landstraße aus durch Uebersteigen der Hecke hereingekommen, und schien die Absicht zu haben, mit uns zu sprechen.

Und hier will ich beiläufig erwähnen, daß wir in Blithedale eine Menge von Besuchern erhielten, besonders von Leuten, die mit unseren Theorien sympathisirten und sich vielleicht bereit hielten, sich unserem Experimente selbst anzuschließen, sobald sich eine zuverlässige Aussicht auf dessen Gelingen an den Tag stellen würde. Es

war daher ziemlich lächerlich — wenigstens für mich, dem der Enthusiasmus unmerklich mit dem Schweiße so vieler Tage harter Arbeit ausgetrieben worden war — es war geradezu lustig, wenn man beobachtete, welche Glorie von der Einbildungskraft dieser sehnenden Proselyten unser Leben und unsere Arbeiten umstrahlte. In ihren Augen waren wir nicht blos so poetisch wie Arkadier, sondern auch so praktisch, wie es der hartfäustigste Ackersmann in Massachussetts nur immer sein konnte. Allerdings verschwendeten wir nicht viel Zeit darauf, unseren Schafen auf der Schalmei etwas vorzublasen oder der Schwesterschaft unsere unschuldige Liebe vorzutrillern; aber sie glaubten, daß wir den gewöhnlichen, ländlichen Beschäftigungen eine Art von religiöser Poesie einflößten, so daß selbst unsere Kuhställe und Schweinekoben den köstlichen Duft eines Blumengartens besäßen. Nichts pflegte mir größeren Spaß zu machen, als wenn ich einen von diesen Enthusiasten, wie es häufig geschah, eine Hacke ergreifen und mit einer Thatkraft, die ihm besten Falles ein halbes Dutzend schlecht geleitete Schläge zu machen gestattete, zu arbeiten anfing. Die Menschen sind in unserer Zeit schmachvoller, körperlicher Entkräftung, wo von einem Ende des Lebens bis zum anderen eine solche Menge niemals die süße Müdigkeit kostet, welche zu Gewohnheit gewordener Mühe folgt, wunderbar schnell zufriedengestellt. Ich sah selten einen solchen neuen Enthusiasmus, der nicht von einer viertelstündigen Arbeit im

Scheine der Julisonne eben so schlaff geworden wäre, wie der durchnäßte Hemdkragen des Proselyten.

Aber die jetzt nahende Person hatte keineswegs die Miene eines von diesen liebenswürdigen Träumern. Es war ein ältlicher Mann, etwas fadenscheinig, aber doch anständig genug in einem zu einer bräunlichen Färbung verschossenen grauen Rock gekleidet und trug einen breitkrämpigen, weichen Hut von einer Form, wie sie mehrere Jahre früher in der Mode gewesen waren. Sein Haar war vollkommen silbern, und ohne einen einzigen dunkeln Faden, seine Nase hatte zwar eine scharlachrothe Spitze, verkündete aber keineswegs die Liebe zu lustiger Gesellschaft, deren allgemein anerkanntes Symbol eine rothe Nase zu sein schien. Er war ein stiller, undemonstrativer, alter Mann, der ohne Zweifel dann und wann ein Glas trank und wahrscheinlich sogar mehr, als für ihn gut war — jedoch nicht in der Absicht, sich auf ungeziemende Weise zu erheitern, sondern in der Hoffnung, seine Stimmung zu dem gewöhnlichen Niveau der Munterkeit der Welt hinaufzuschrauben. Beim Näherkommen zeigte er eine schüchterne Miene, als ob er sich seiner Armuth schäme oder es jedenfalls aus dem einen oder anderen Grunde lieber sehen würde, wenn wir ihn im Profil erblickten, als mit seinem vollen Gesicht. Er hatte ein furioses Aussehen, als verstecke er sich hinter dem Pflaster auf seinem linken Auge.

„Ich kenne den alten Herrn,“ sagte ich zu Hollingsworth, als wir so dasaßen und ihn beobachteten, „das

heißt, ich bin in der Stadt wohl hundertmal mit ihm zusammengetroffen und habe mich oft mit Muthmaßungen über das, was er gewesen war, ehe er zu dem wurde, was er ist, unterhalten. Er treibt sich in Restaurationen u. dergl. Orten umher und hat eine sonderbare Manier, sich in Winkel zu stecken oder, wenn es sich thun läßt, hinter eine Thür zu treten und Einem seine Hand mit einem kleinen Gegenstande darin, welchen er zum Kauf anbietet, entgegen zu halten. Das Auge der Welt scheint ihn zu beunruhigen, obgleich er nothwendigerweise so viel in ihr lebt. Ich hätte nie erwartet, ihn auf freiem Felde zu sehen."

„Haben Sie etwas von seiner Geschichte kennen gelernt?" fragte Hollingsworth.

„Keinen einzigen Umstand," entgegnete ich, „aber sie muß manches Merkwürdige enthalten. Ich glaube, daß er eine ganz harmlose und leidlich ehrliche Person ist; aber sein Benehmen ist so schleichend, daß es mich an das einer Ratte erinnert — einer Ratte ohne die Bösartigkeit, das glühende Auge, die Zähne zum Beißen oder den Wunsch des Beißens. Sehen Sie nur — er will an jenem Buschsaume hinschleichen und sich uns von der anderen Seite unserer Ahorngruppe nähern."

Bald darauf hörten wir im Grase den sammetgleichen Schritt des alten Mannes und entnahmen daraus, daß er sich der Stelle, wo wir saßen, bis auf wenige Fuß genähert hatte.

„Guten Morgen, Mr. Moodie," sagte Hollings-

worth zu dem Fremden, wie zu einem alten Bekannten. „Sie müssen von der Stadt her einen heißen und ermüdenden Weg gehabt haben. Setzen Sie sich her und genießen Sie ein Stück von unserem Brod und Käse.“

Der Besucher ließ ein dankbares Murmeln der Einwilligung vernehmen und setzte sich auf einer etwas entfernten Stelle nieder, so daß ich, wenn ich mich umsah, seine grauen Beinkleider und farbigen Schuhe sehen konnte, während sein oberer Theil meist hinter Gebüsch verborgen war. Auch kam er während des ganzen jetzt folgenden Gesprächs nicht aus diesem Hinterhalte hervor. Wir reichten ihm die Speisen, welche wir hatten, nebst einem braunen, irdenen Kruge mit Wasser hin — ich wollte um seines fröstelnden, alten Herzens willen, daß es Branntwein oder etwas Besseres gewesen wäre! — wie Priester, die einem unsichtbaren Götterbilde in seiner Nische köstliche Opfergaben darbringen. Ich denke nicht, daß er wirklich der Nahrung bedurfte, aber es war trotzdem wahrhaft rührend, ihn an unseren Brod- und Käserinden nagen zu hören.

„Mr. Moodie,“ sagte ich, „erinnern Sie sich noch, wie Sie mir eine von den sehr hübschen, kleinen Seidenbörsen verkauft haben, von denen Sie das Monopol zu haben scheinen? Ich kann Ihnen versichern, daß ich sie heutigen Tages noch besitze.“

„O, ich danke Ihnen,“ sagte unser Gast. „Ja, Mr. Coverdale, ich habe sonst eine Menge von diesen kleinen Börsen verkauft.“

Er sprach mit matter Stimme und nur diese wenigen Worte, wie eine Uhr mit einer schlaffen Feder, die ein Paar Augenblicke tickt und dann wieder stehen bleibt. Er schien ein völlig vereinsamter, alter Mann zu sein. Ich versuchte in der Ueppigkeit der Jugend, Kraft und behaglichen Lage, in welcher ich, meiner Gewohnheit nach, die Individualitäten der Menschen zu meiner Beute machte, meinen Geist mit dem des alten Burschen zu identificiren und seine Ansicht von der Welt anzunehmen, als ob ich durch ein rauchgeschwärztes Glas nach der Sonne blicke. Es beraubte die Landschaft ihres ganzen Lebens. Die schön anschwellenden Hügelabhänge unsrer Farm, welche sich nach den breiten Wiesen hinuntersenkten, durch die sich der volle Strom des Charlesflusses mit trägen Laufe schlengelte und das lange Schilfrohr an seinen beiden Ufern bespielte, der helle Sonnenschein auf dem Wasser, das eigenthümlich Malerische der Landschaft, wo sich Vorgebirge kühn auf die vollkommen ebene Wiese wie auf einen grünen See hinausdrängten und kleine Buchten bildeten, das schattige Waldgelände, in dessen Tiefe ein blinkender Lichtregen fiel, der schwüle Hitzedunst, der sich überall wie Weihrauch erhob und an dem sich meine Seele labte, da er eine so üppige Gluth des Tages und der von seiner Liebe entbrannten Erde verkündete — alle diese Dinge erblickte ich wie durch die Augen des alten Moodie. Wenn meine Augen trüber geworden sein werden, als sie es bis jetzt sind, so werde ich wieder dorthin gehen und sehen, ob ich

nicht die Stimmung seines Geistes richtig aufgefaßt hatte und ob sich die kalte, leblose Färbung seines Wahrnehmungsvermögens dann nicht in dem meinen wiederholen wird.

Und doch war mir die Theilnahme, welche ich für ihn fühlte, selbst unerklärlich.

„Haben Sie etwas dawider, mir zu sagen, von wem jene kleinen Börsen gemacht worden sind?“ sagte ich.

„Diese Frage ist mir oft von Herren gestellt worden,“ sagte Moodie langsam, „aber ich schüttle den Kopf und sage wenig oder nichts und schleiche mich aus dem Wege, so gut ich kann. Ich bin ein Mann von wenigen Worten und wenn man den Herren das Eine sagte, so würden sie mich wahrscheinlich oft etwas Anderes fragen; aber es trifft sich eben jetzt, Mr. Coverdale, daß Sie mir von der Verfertigerin jener kleinen Börsen mehr sagen können, als ich Ihnen mitzutheilen vermag.“

„Warum quälen Sie ihn mit unnützen Fragen, Coverdale,“ fiel Hollingsworth ein. „Sie müssen schon längst wissen, daß es Priscilla war. Sie sind also gekommen, um sie zu sehen, mein guter Freund? — Nun, das freut mich. Sie werden sie seit dem Winterabend, wo Sie sie meiner Obhut anvertrauten, bedeutend zum Bessern verändert finden. Ei, Priscilla hat jetzt blühende Wangen!“

„Ist mein blasses Mädchen blühend?“ fragte Moodie mit langsam aufdämmernder Verwunderung.

„Priscilla hat blühende Wangen! Ach, ich fürchte, daß ich mein kleines Mädchen nicht wieder erkennen werde. Ist sie glücklich?“

„Glücklich wie ein Vögelchen,“ antwortete Hollingsworth.

„Dann, meine Herren,“ sagte unser Gast besorgt, „dann halte ich es nicht für gut, weiter zu gehen. Ich habe mich nur deshalb hierhergestohlen, um nach Priscilla zu fragen und jetzt, wo Sie mir so gute Nachrichten gegeben haben, kann ich wohl nichts Besseres thun, als mich wieder zurückschleichen. Wenn das Kind mein altes Gesicht sähe, so würde es sich an sehr trübe Zeiten, die wir zusammen verlebt haben, erinnern. Wirklich sehr trübe Zeiten! Ich weiß, daß sie sie vergessen hat — sie und mich — sonst könnte sie nicht so glücklich sein und blühende Wangen haben.“

„Ja — ja — ja,“ fuhr er, immer noch in seiner halberstarrten Weise, fort, „vielen Dank, Mr. Hollingsworth, aber ich will mich wieder nach der Stadt schleichen.“

„Das dürfen Sie nicht thun, Mr. Moodie,“ sagte Hollingsworth kurz. „Priscilla spricht oft von Ihnen und wenn ihr noch etwas mangelt, um ihre Wangen erblühen zu lassen, wie zwei Damascener Rosen, so ist es sicherlich nur der Anblick Ihres Gesichtes. Kommen Sie, wir wollen sie aufsuchen.“

„Mr. Hollingsworth!“ sagte der alte Mann in seiner zaudernden Weise.

„Nun?“ antwortete Hollingsworth.

„Ist Priscilla besucht worden?“ fragte Moodie, und wenn auch sein Gesicht vor uns verborgen war, gab doch sein Ton eine sichere Andeutung des geheimnißvollen Kopfnickens und Blinzelns, womit er die Frage stellte. „Ich glaube, Sir, daß Sie wissen, was ich meine.“

„Ich habe nicht die entfernteste Vermuthung von dem, was Sie meinen, Mr. Moodie,“ antwortete Hollingsworth. „Meines Wissens hat außer Ihnen kein Mensch nach Priscilla gefragt; aber kommen Sie, wir verlieren Zeit und ich habe Ihnen unterwegs verschiedene Dinge zu sagen.“

„Und — Mr. Hollingsworth!“ wiederholte Moodie.

„Nun, was weiter?“ rief mein Freund etwas ungeduldig.

„Es befindet sich eine Dame hier,“ sagte der Greis und seine Stimme verlor etwas von ihrem ermüdenden Zaudern. „Sie werden es für sehr sonderbar halten, daß ich davon spreche, aber ich habe diese Dame zu der Zeit gekannt, wo sie noch ein kleines Kind war. Wenn ich recht berichtet bin, so ist sie zu einem sehr schönen Frauenzimmer aufgewachsen und spielt mit ihren Schönheiten und ihren Talenten und der nobeln Weise, wie sie ihre Reichthümer verwendet, eine glänzende Figur in der Welt. Man hat mir gesagt, daß ich diese Dame an einer herrlichen Blume in ihrem Haar erkennen würde.“

„Welche reiche Färbung er seinen farblosen Ideen ertheilt, wenn er von Zenobia spricht,“ flüsterte ich Hollingsworth zu; „aber wie kann zwischen ihm und ihr wohl irgend eine Verbindung existiren?“

„Der alte Mann ist seit vielen Jahren, wie Sie wahrscheinlich sehen, nicht recht bei Trost gewesen,“ flüsterte Hollingsworth.

„Ich möchte fragen, ob diese schöne Dame gegen meine arme Priscilla gütig ist,“ fuhr Moodie fort.

„Sehr gütig!“ sagte Hollingsworth.

„Hat sie sie lieb?“ fragte Moodie.

„Es scheint so,“ erwiederte mein Freund, „sie sind beständig beisammen.“

„Wohl wie eine Dame und ihr Kammermädchen,“ meinte der Greis.

Es lag etwas so Eigenthümliches in der Art, wie er dies sagte, daß ich dem Antriebe nicht widerstehen konnte, mich völlig umzuwenden und einen Blick auf sein Gesicht zu werfen, indem ich mir fast einbildete, daß ich eine andere Person als Moodie sehen würde; aber da saß er und kehrte mir die bepflasterte Seite seines Gesichtes zu.

„Eher wie eine ältere und jüngere Schwester,“ entgegnete Hollingsworth.

„Ach,“ sagte Moodie freundlicher, denn in seinen letzten Tönen hatte Rauhheit und Bitterkeit gelegen, „es würde meinem alten Herzen wohl thun, Das zu sehen. Wenn mich Eines glücklicher machen könnte als irgend

etwas Anderes, Mr. Hollingsworth, so würde es das sein, wenn ich jene schöne Dame mein kleines Mädchen an der Hand halten sähe."

„Kommen Sie mit," sagte Hollingsworth, „und vielleicht werden Sie es."

Nach einem weiteren Verzuge von Seiten unseres launischen Besuchers machten sie sich zusammen auf, wobei sich der alte Moodie um ein Paar Schritte hinter Hollingsworth hielt, so daß ihm der Letztere nicht wohl in's Gesicht blicken konnte. Ich blieb unter den Ahornbäumen zurück und strengte mich auf's Aeußerste an, aus dem so eben vorübergegangenen Auftritt einen Schluß zu ziehen. Trotz Hollingsworth's kurzer Erläuterung schien es mir nicht, daß unser seltsamer Gast wirklich von Sinnen sei, sondern nur, daß sein Geist des Heraufschraubens bedürfte, wie ein lange verstimmt gewesenes Instrument, dessen Saiten aufgehört haben, mit gehöriger Schärfe zu fibriren. Ich dachte, daß es für uns Sucher nach einem glücklichen Leben vortheilhaft sein würde, diesen alten grauen Schatten zu bewillkommnen und als Einen von uns aufzunehmen und ihn auf unserm Gebiet umherschleichen zu lassen, damit er um unsertwillen etwas heiterer und wir um seinetwillen zuweilen etwas trüber werden möchten. Die menschliche Bestimmung sieht ominös aus, wenn sie nicht eine wahrnehmbare Beimischung von Schwarz oder Grau erhält, und dann würde es auch, wenn irgend Einer von unserer Brüderschaft durch das übermäßige Gefühl des Wohl-

seins fieberisch wurde, eine Art von kühlender Diät gewesen sein, in den Wald zu gehen und eine Stunde oder einen Tag oder so viele Tage, wie für die Kur nöthig sein konnten, in ununterbrochenem Verkehr mit diesem beklagenswerthen alten Moodie zuzubringen.

Als ich zum Mittagsessen nach Hause ging, sah ich ihn hinter einem Baumstamme eifrig nach einem Fenster des Farmhauses blicken und nach einiger Zeit erschien an diesem Fenster Priscilla, welche scherzhaft Zenobia mit sich zog, die eben so strahlend aussah, wie der auf uns herabglühende Tag, nur bei weitem noch nicht so sehr gegen ihren Mittag vorgerückt. Ich war überzeugt, daß Priscilla dieses hübsche Schauspiel absichtlich für den alten Mann angeordnet hatte, aber entweder hielt sie das Mädchen zu lange oder ihr liebevolles Benehmen wurde als eine zu große Freiheit betrachtet, denn Zenobia schob plötzlich Priscilla entschieden von sich und warf ihr einen hochmüthigen Blick zu, wie eine Herrin ihrer Dienerin. Der alte Moodie schüttelte den Kopf, und wieder und immer wieder sah ich ihn denselben schütteln, als er sich auf der Landstraße entfernte und auf dem letzten Punkte, von welchem das Farmhaus sichtbar war, wendete er sich um und drohte mit seinem erhobenen Stabe zurück.

XI.

Der Waldpfad.

Nicht lange nach dem eben erzählten Vorgange nahm ich mir einen Feiertag, um die Schmerzen der zu anhaltenden Arbeit aus meinen Gliedern zu vertreiben und meinen Geist des Drückenden eines gewohnten Routinenlebens zu entledigen. Es war meine Absicht, ihn von der Frühstückszeit bis zur Abenddämmerung völlig allein in der tiefsten Waldeinsamkeit, welche in unserer Gegend zu finden war, zu verleben. Wenn ich auch die Gesellschaft liebte, so war ich doch so geschaffen, daß ich dieser gelegentlichen Zurückgezogenheit selbst in einem Leben bedurfte, welches, wie das von Blithedale, an sich schon durch eine Entferntheit von der Welt charakterisirt wurde. Sobald ich meine Individualität nicht durch ein noch weiteres Zurückziehen in den innern Kreis meines Seelenlebens erneuerte, verlor ich den besten Theil derselben. Meine Gedanken verloren ihren

Werth und meine Gefühle verdorrten wie ein Moosbüschel, ein Ding, dessen Leben im Schatten, im Regen oder im Thau liegt, der nach langem Harren auf einen Regenschauer im Sonnenschein zerbröckelt.

Ich eilte also mit von einer halbschläfrigen Freude erfüllten Herzen hinweg, hütete mich, meine Stimmung durch ein vorheriges Zusammentreffen mit irgend Jemandem zu zerstreuen, und schritt bald auf einem Waldpfade dahin, der mir zu Häupten von Zweigen überwölbt und unter meinen Füßen von einem dämmerigen Braun gefärbt war.

Anfangs schritt ich sehr schnell dahin, als ob die volle Fluth des socialen Lebens mir auf den Fersen brause und mich einholen und überschütten würde, wenn ich mich nicht zu entrinnen beeile. Als ich jedoch auf einen entfernteren Theil des Weges gelangte, mäßigte ich meinen Schritt und sah mich nach einem Seitenflügel um, der mir in das innerste Allerheiligste dieser grünen Kathedrale Zutritt gewähren sollte, gerade wie bei menschlichen Bekanntschaften eine zufällige Oeffnung uns plötzlich in die lange gesuchte Vertrautheit eines räthselhaften Herzens einläßt. Ich war in meine Reflexionen — oder vielmehr in meine Stimmung, deren Wesen bis jetzt noch zu formlos war, um Gedanken genannt werden zu können — so tief versunken, daß auf dem Laube Schritte raschelten und eine Gestalt an mir vorüberstreifte, fast ohne mir durch das Gehör oder das Gesicht wahrnehmbar zu werden.

Im nächsten Augenblicke hörte ich eine Stimme in geringer Entfernung hinter mir so scharf und impertinent sprechen, daß sie mit meinem geistigen Zustande die größte Dissonanz bildete und den Letztern mit einer Plötzlichkeit verschwinden ließ, wie eine Seifenblase, wenn man mit dem Finger hineinstößt.

„Holla, Freund!“ rief die unangenehme Stimme; „wartet einen Augenblick; ich muß ein Wort mit Euch sprechen.“

Ich wendete mich in lächerlich zorniger Laune um. Erstens war die Unterbrechung jedenfalls eine schwere Kränkung, dann mißfiel mir auch der Ton, und endlich kann der Mensch, wenn sein Herz nicht von wahrer Liebe erfüllt ist, bei dem schlimmen Zustande, in welchen sich die Welt selbst versetzt hat, seine Verachtung gegen einen sterblichen Bruder nicht wirksamer zeigen und nicht drückender eine überlegene Stellung annehmen, als indem er ihn mit dem Worte „Freund“ anredet.

Die falsche Anwendung dieses Ausdrucks bringt besonders die schlummernde Feindseligkeit zum Ausbruch, welche stets abgesonderte Sekten und solche, die sich, wenn auch in der edelsten Absicht, von der Menge zurückgezogen haben, beseelt, ein Gefühl, welches allerdings in irgend einer Hundehütte des Herzens versteckt liegen und dort im Finstern knurren mag, aber nicht eher völlig verlöscht, als bis die dissentirende Partei Macht und Spielraum genug erworben hat, um die

Welt großmüthig zu behandeln. Ich meinestheils, würde es weit weniger beleidigend gefunden haben, wenn man mich „Kerl!“ oder „Bursche!“ oder „Bauerbengel!“ genannt hätte. Zu diesen Benennungen berechtigte mich meine bäuerische Kleidung — es war eine Leinwandblouse, ein karrirtes Hemd, gestreifte Beinkleider, ein Basthut auf dem Kopfe und ein roher Nußholzstock in der Hand ~~— im vollen Maße~~. Bei diesem Stande der Sache/ schoß mein Gefühl sofort nach dem entgegengesetzten Pole herum. Nicht Freund, sondern Feind.

„Was wollen Sie von mir?“ sagte ich, indem ich mich umdrehte.

„Kommt etwas näher, Freund,“ sagte der Fremde, indem er mir zuwinkte.

„Nein,“ antwortete ich. „Wenn ich für Sie etwas thun kann, ohne mir selbst zu große Mühe zu machen, so sagen Sie es; aber seien Sie so gut, sich zu erinnern, daß Sie nicht zu einem Bekannten, geschweige denn zu einem Freunde sprechen.“

„Auf mein Wort, das glaube ich auch nicht,“ erwiederte er, indem er mich neugierig anblickte, und er erhob seinen Hut und machte mir eine Verbeugung, die Sarkastik genug an sich hatte, um beleidigend, zugleich aber auch hinländliche, zweifelhafte Höflichkeit besaß, um ein Grollen darüber abgeschmackt zu machen. „Aber ich bitte um Verzeihung, ich erkenne, daß ich mich ein wenig geirrt habe. Wenn ich mir die Frei-

heit nehmen darf, eine Vermuthung aufzustellen, so sind Sie, ~~Sir,~~ wahrscheinlich Einer von den ästhetischen — oder soll ich lieber sagen, extatischen Arbeitern, die sich in dieser Gegend angesiedelt haben. Dies ist Ihr Ardenner Wald und Sie sind entweder der verbannte Herzog in Person oder einer von den ersten Adeligen seines Gefolges, vielleicht der trübsinnige Jacques. Es mag wohl sein. In diesem Falle können Sie mir wahrscheinlich eine Gefälligkeit erweisen."

Ich war in meinem Leben nie weniger geneigt gewesen, einem Menschen eine Gefälligkeit zu ~~Theil werden zu lassen~~.

„Ich habe Geschäfte," sagte ich.

Der Fremde hatte mir seine Anwesenheit so unerwartet wahrnehmbar gemacht, daß er fast den Eindruck einer Geistererscheinung auf mich hervorbrachte. Und jedenfalls paßte er zu der dämmernden Waldeinsamkeit um uns her, weniger, als wenn der wilde Mann des Alterthums behaart und mit einem Blättergürtel versehen, aus einem Dickicht hervorgesprungen wäre. Er war noch jung, dem Anscheine nach etwas weniger als dreißig Jahre alt, von hoher, gut entwickelter Gestalt und einer der hübschesten Männer, die ich je gesehen hatte. Die Art seiner Schönheit empfahl sich jedoch, wenn sie auch eine männliche war, meinem Geschmacke keineswegs. Sein Gesicht — ich weiß kaum, wie ich die Eigenthümlichkeit beschreiben soll, war von einer Unanständigkeit, einer gewissen Rohheit, einer harten,

groben, zudringlichen Freiheit des Ausdrucks, welche keine äußere Politur, um ein Jota zu vermindern im Stande gewesen wäre. Es war keineswegs gemein, aber er besaß keine Zartheit der Natur, in seinen Augen lag, wenn sie auch Verstocktheit von anderer Art in hinlänglichem Maße besitzen mochten, die nackte Darlegung von einem Etwas, das nicht hervorragend hätte sein dürfen. Mit diesen unbestimmten Anspielungen auf einen Ausdruck, den ich auf anderen Gesichtern sowohl wie auf dem seinen gesehen habe, überlasse ich es Denjenigen, welche am wenigsten von der Eigenschaft besitzen, sie am besten — weil mit einem intuitiven Widerwillen — zu begreifen.

Sein Haar und Bart waren kohlschwarz, auch seine Augen schwarz und funkelnd, und seine Zähne auffallend weiß. Er war etwas nachlässig, aber doch gut und modisch in ein Sommermorgenkostüm gekleidet. Ueber seine Weste hing eine feingearbeitete, goldene Kette. Ich habe nie einen glatteren oder weißeren Schimmer gesehen, als den auf dem Brusttheile seines Hemdes, worin eine Nadel mit einem Juwel stak, das in dem laubigen Schatten, wo er stand, wie ein lebender Feuerfunken blitzte. Er trug einen Stock mit einem hölzernen Knopfe, der in getreuer Nachahmung eines Schlangenkopfes geschnitzt war. Ich haßte ihn theilweise, wie ich glaube, in Folge der Vergleichung, die ich zwischen meiner einfachen Tracht und seiner gut arrangirten Stutzerhaftigkeit anstellte.

„Nun, Sir," sagte ich, über meine erste Gereiztheit etwas beschämt, aber immer noch mit keinem Ueberfluß an Höflichkeit, „seien Sie so gut, sofort zu sprechen, da ich meine eigenen Geschäfte zu besorgen habe."

„Ich bedaure, daß die Art meiner Anrede eine etwas unglücklich gewählte war," sagte der Fremde lächelnd, denn er schien eine sehr scharfblickende Person zu sein und ersah so ziemlich, wie ich gegen ihn gestimmt war. „Ich habe Sie nicht beleidigen wollen und werde mich sicherlich von nun an mit den gehörigen Ceremonieen benehmen. Ich wünschte nur einige Erkundigungen nach einer Dame anzustellen, die ich früher gekannt habe, und welche jetzt in Ihrer Ansiedelung wohnt und, wie ich glaube, bei Ihren socialen Unternehmungen eine große Rolle spielt. Sie nennen sie, denke ich, Zenobia."

„Das ist ihr Name in der Literatur," bemerkte ich — „ein Name, mit dem sie sich vielleicht wohl von ihren Privatfreunden anreden läßt — aber nicht derjenige, welchen Sie sich anzuerkennen erlauben dürfen, wenn er von einem Fremden oder zufälligen Bekannten zur Bezeichnung ihrer Person gebraucht wird."

„Wirklich?" antwortete der widerwärtige Mensch, und er wendete sein Gesicht auf einen Augenblick mit einem kurzen Lachen ab, welches mir als ein bemerkenswerther Ausdruck seines Charakters auffiel. „Vielleicht könnte ich mit der von Ihnen selbst aufgestellten

Begründung einen Anspruch erheben, die Dame mit einem, ihren glänzenden Eigenschaften so angemessenen Namen zu bezeichnen; aber ich bin bereit, sie unter jeder Benennung, die Sie mir vorschlagen werden, zu kennen."

Mit dem herzlichen Wunsche, daß er etwas beleidigender oder ein gutes Theil weniger Anstoß erregend sein oder unseren Verkehr völlig abbrechen möge, erwähnte ich Zenobia's wahren Namen.

„Ganz richtig," sagte er, „und in gemischter Gesellschaft habe ich sie auch nie anders nennen hören. Unsere Discussion über den Punkt ist übrigens unnöthig gewesen; meine Absicht ist nur die, mich zu erkundigen, wenn, wo und wie diese Dame am bequemsten zu sehen ist."

„Natürlich in ihrer gegenwärtigen Wohnung," antwortete ich. „Sie brauchen blos hinzugehen und nach ihr zu fragen. Dieser Pfad wird Sie so weit führen, bis Sie das Haus sehen können und ich wünsche Ihnen also einen guten Morgen."

„Noch einen Augenblick, wenn es beliebt," sagte der Fremde. „Das Verfahren, auf welches Sie mich verweisen, würde allerdings bei einem gewöhnlichen Morgenbesuche das Geziemendste sein, aber mein Geschäft ist geheim, persönlich und von etwas eigenthümlicher Natur. Nun glaube ich, daß in einer Gemeinschaft, wie diese, jeder kleine Vorfall ausführlicher besprochen werden wird, als es meinen Absichten zusagen

dürfte. Ich beziehe mich, wie ich Sie zu verstehen bitte, nur auf mich und ohne anzudeuten, daß es für die Dame nicht eine ganz gleichgültige Sache sein dürfte. Kurz, ich wünsche ganz besonders, sie insgeheim zu sehen. Wenn ihre Gewohnheiten noch von derselben Art sind, wie ich sie gekannt habe, so ist sie wahrscheinlich oft im Walde oder am Flusse zu finden und ich denke, Sie könnten mir die Gefälligkeit erweisen, mir den Lieblingsspaziergang zu zeigen, wo ich um diese Stunde vielleicht so glücklich sein könnte, sie zu sprechen."

Ich bedachte, daß es ein ganz unnöthiger Quixotismus von mir sein würde, die Vormundschaft über Zenobia zu übernehmen und zum Lohne für meine Mühe von ihr zur Zielscheibe endloser Scherze gemacht zu werden, wenn der Umstand je zu ihrer Kenntniß kommen sollte. Ich beschrieb daher eine Stelle, wo Zenobia zu dieser Periode des Tages häufig zu finden war und die nicht so entfernt von dem Farmhause lag, daß sie in großer Gefahr gewesen wäre, welcher Art auch immer der Charakter des Fremden sein mochte.

„Noch ein einziges Wort," sagte er, und seine schwarzen Augen blitzten mich an, ob mit einem Ausdruck der Heiterkeit oder mit dem der Bosheit, weiß ich nicht, jedenfalls aber, als ob der Teufel aus ihnen hervorspähe. „Unter Ihrer Brüderschaft befindet sich, wie ich gehört habe, ein gewisser heiliger und menschenfreundlicher Grobschmied, ein Mann von Eisen in mehr als einer Bedeutung, ein rauhes, querköpfiges, wohl-

meinendes Individuum von etwas bäuerischen Manieren, wie sich erwarten ließ, und keineswegs der höchsten, intellektuellen Ausbildung. Er hält oft philantropische Vorlesungen, hat zwei bis drei Schüler und einen Plan im Kopf, zu dessen Ausführung vor Allem ein bedeutender Landankauf und die Errichtung eines geräumigen Gebäudes gehört, dessen Kosten bedeutend über seine Mittel hinausgehen würden, insofern sich diese weit bequemer in Kupfer oder altem Eisen berechnen lassen, wie in Gold oder Silber. Er hämmert auf seiner einzigen Idee so wunderbar herum, wie nur je auf einem Hufeisen. Kennen Sie eine solche Person?"

Ich schüttelte den Kopf und wendete mich ab.

„Unser Freund," fuhr er fort, „ist mir als eine muskulöse, stark behaarte, grimmig aussehende, häßliche Person beschrieben worden, die, wie man denken sollte, nicht besonders gut geeignet wäre, sich bei dem schönen Geschlechte einzuschmeicheln. Und doch ist es diesem ehrlichen Burschen bei einer Dame, die wir kennen, so gut gelungen, daß er von ihren reichlichen Mitteln die nöthigen Fonds erwartet, um seinen Plan in Stein und Mörtel zu verwirklichen."

Hier schien der Fremde durch seine Skizze von Hollingsworth's Charakter und Absichten selbst so belustigt zu werden, daß er in einen Anfall von Heiterkeit ausbrach, der von derselben Natur, wie das bereits erwähnte, kurze, metallische Lachen, aber unendlich verlängert und verstärkt war. Er machte hierbei den

Mund weit auf, wodurch ein goldenes Band um den oberen Theil seiner Zähne sichtbar wurde und auf diese Weise erkennen ließ, daß seine glänzenden Kauwerkzeuge falsch waren. Es war mir, als ob der ganze Mann ein moralischer und physischer Charlatan sei, seine wunderbare Gesichtsschönheit ließ sich am Ende auch abnehmen, wie eine Maske und so hoch und gefällig auch seine Gestalt aussah, war er vielleicht doch nur ein grauer, gebrechlicher, verschrumpfter, kleiner Elf, der nichts Echtes an sich hatte, als den bösartigen Ausdruck seines Grinzens. Die Idee dieses gespenstischen Charakters wirkte zugleich mit der Ansteckung seiner seltsamen Lustigkeit so auf mich ein, daß ich bald eben so laut wie er selbst zu lachen begann. Nach einiger Zeit hielt er plötzlich inne und zwar so plötzlich, daß mein Lachen das seine noch um einen Moment überdauerte.

„Ah, entschuldigen Sie," sagte er, „unser Gespräch scheint einen heiterern Fortgang zu nehmen, als der Anfang gewesen ist."

„Hier endet es," antwortete ich, „und ich schäme mich vor mir selbst, daß meine Thorheit mir das Recht geraubt hat, die Art, wie Sie meinen Freund lächerlich machen, zu rügen."

„Erlauben Sie," sagte der Fremde, indem er mir um einen Schritt näher trat und seine handschuhbedeckte Hand auf meinen Aermel legte, „ich muß Sie um noch eine Gefälligkeit bitten. Sie haben hier in Blithedale eine junge Person, von der ich gehört — die ich

vielleicht gekannt — und an der ich auf alle Fälle ein besonderes Interesse nehme. Sie ist eines von den zarten, nervösen, jungen Geschöpfen, die man in Neu-England nicht selten findet und welche wahrscheinlich zu dem, als was wir sie finden, durch die allmälige Ueberfeinerung des Körpersystems unter den amerikanischen Frauen geworden sind. Gewissen Philosophen hat es beliebt, diese Körpereigenthümlichkeit dadurch zu verherrlichen, daß sie sie geistig nennen, aber meiner Ansicht nach ist es eher die Wirkung ungesunder Nahrung, schlechter Luft, des Mangels an Bewegung im Freien und der Vernachlässigung des Bodens von Seiten dieser Dämchen und ihrer weiblichen Vorfahren, welches Alles eine Art von erblicher Dyspepsie verursacht hat. Zenobia ist selbst mit ihrem unbehaglichen Uebermaße an Lebenskraft ein weit besseres Musterbild der Weiblichkeit; — aber um wieder auf diese junge Person zurückzukommen — sie hört unter Ihnen auf den Namen Priscilla. Könnten Sie mir wohl die Mittel verschaffen, ein Paar Worte mit ihr zu sprechen?“

„Sie haben so viele Fragen an mich gestellt,“ bemerkte ich, „daß ich Sie wenigstens mit einer belästigen darf. Wie heißen Sie?“

Er bot mir eine Karte dar, auf welcher Professor Westerwelt gedruckt stand. Zu gleicher Zeit setzte er, wie um seinen Anspruch auf die Professorenwürde, die so oft mit sehr zweifelhafter Begründung angenommen wird, zu rechtfertigen, eine Brille auf, die den Charakter

seines Gesichtes so veränderte, daß ich ihn kaum wieder kannte. Aber das gegenwärtige Aussehen gefiel mir nicht besser, als das frühere.

„Ich muß jede weitere Verbidung mit Ihren Angelegenheiten ablehnen," sagte ich, indem ich mich zurückzog. „Ich habe Ihnen gesagt, wo Sie Zenobia finden können; was Priscilla betrifft, so hat sie vertrautere Freunde, als mich, durch welche Sie, wenn Jene es für passend halten, Zutritt bei ihr erlangen werden."

„In diesem Falle," antwortete der Professor, ceremoniös seinen Hut erhebend, „wünsche ich Ihnen einen guten Morgen."

Er entfernte sich und wurde bald von den Windungen des Waldpfades meinen Blicken entzogen. Nach einiger Ueberlegung konnte ich mich jedoch des Bedauerns nicht enthalten, daß ich das Gespräch so peremtorisch abgebrochen hatte, während der Fremde geneigt schien, es fortzusetzen. Seine offenbare Bekanntschaft mit Dingen, welche meine drei Freunde betrafen, hätte zu Aufschlüssen oder Andeutungen führen können, die vielleicht nutzbar gewesen sein würden — besonders fiel mir der Umstand auf, daß die Ereignisse seit dem Erscheinen Priscilla's fortwährend darauf hingewirkt hatten, eine Verbindung zwischen ihr und Zenobia herbeizuführen. Sie war zuerst, wie es schien, blos in der Absicht gekommen, sich unter Zenobia's Schutz zu begeben, der Besuch des alten Moodie war, wie es sich

zeigte, hauptsächlich zu dem Zwecke erfolgt, um zu sehen, ob diese Absicht erreicht worden sei, und hier war heute der zweifelhafte Professor, welcher in seinen Fragen die eine mit der andern verknüpfte und mit beiden eine Zusammenkunft zu erlangen suchte.

Unterdessen verweilte ich, da mir die Neigung zu einem Spaziergange vertrieben worden war, vielleicht in der unbestimmten Idee, daß aus Westerwelts beabsichtigter Zusammenkunft mit Zenobia ein Ereigniß entspringen könnte, in der Nähe der Farm umher. Meine Rolle bei diesen Vorgängen war eine eigenthümlich untergeordnete. Sie glich der des Chores in einem antiken Schauspiele, der von der Möglichkeit eines persönlichen Betroffenwerdens entfernt zu sein scheint, und das ganze Maß seiner Hoffnung oder Furcht, seiner Freude oder seines Schmerzes den Schicksalen Anderer, zwischen welchen und ihm diese Sympathie das einzige Band ist, zu Theil werden läßt. Vielleicht beliebt es dem Schicksal — dem geschicktesten aller Bühnenregisseure — selten seine Scenen zu arrangiren und sein Drama weiter zu spielen, ohne sich der Gegenwart wenigstens eines ruhigen Beobachters zu versichern. Es ist sein Amt, Beifall zu ertheilen, wo er gebührt und zuweilen eine unwillkürliche Thräne zu weinen, die Angemessenheit der Ereignisse für die Rollen zu entdecken und in seine langen, brütenden Gedanken die ganze Moral des Stückes herauszudestilliren.

Um nicht zu weit entfernt zu sein, falls ich in meinem Berufe nöthig werden sollte und um es zu gleicher Zeit

zu vermeiden, mich da vorzudrängen, wo vielleicht weder das Schicksal, noch die Sterblichen meine Gegenwart wünschen würden, blieb ich [illegible] ziemlich am Rande des Waldes.

Mein Posten war nicht in der Richtung des gewöhnlichen Spazierganges Zenobia's, aber doch auch nicht so entfernt davon, daß ich nicht auf das Wahrnehmen eines Anlasses dazu schnell dorthin hätte gelangen können.

XII.

Coverdale's Einsiedelei.

Schon vor langer Zeit hatte ich in diesem Theile des uns umgebenden Waldes für mich eine kleine Einsiedelei aufgefunden. Es war eine Art von laubiger Höhle, hoch oben in der Luft zwischen den mittelsten Aesten einer mächtigen Weißtanne. Ein wilder Weinstock von ungewöhnlicher Größe und Ueppigkeit hatte sich in den Baum hinaufgerankt und geschlungen und nachdem er seine Läufer fast um jeden Zweig gewunden, noch drei bis vier benachbarte Bäume erfaßt und die ganze Gruppe zu einem völlig unauflöslichen Knoten von Polygamie vermählt. Es hatte mich einst, als ich vor einem Sommerregen Zuflucht suchte, die Laune erfaßt, in diese scheinbar undurchdringliche Laubmasse hinaufzuklettern. Die Aeste gestatteten mir einen Durchweg und schlossen sich wieder unter mir, als ob nur ein Eichhörnchen oder ein Vogel hindurchgekommen wäre. Hoch oben rund um

den Stamm der den Mittelpunkt bildenden Tanne sah ich ein vollkommenes Nest für einen Robinson Crusoe oder König Karl. Durch das Absterben einiger von den Fichtenästen, welche der Weinstock liebevoll in seiner Umarmung erwürgt und sie vor dem Lichte des Tages in einem luftigen Mausoleum von seinen eigenen Blättern vergraben hatte, war eine Kammer von seltener Abgeschiedenheit gebildet worden. Es kostete mir nur geringe Kunstfertigkeit, das Innere zu erweitern und durch die grünen Wände Spählöcher zu öffnen. Wenn das Glück mir jemals beschieden hätte, Flitterwochen zu feiern, so würde ich ernstlich daran gedacht haben, mein Weibchen hier herauf einzuladen, wo unsere nächsten Nachbarn zwei Oriole in einem andern Theil des Boskets gewesen wären.

Es war ein trefflicher Ort, um Verse zu machen und den Rythmus nach der Windessymphonie zu bemessen, die so oft das Weinlaub bewegte oder für den Dial einen Aufsatz zu durchdenken, in welchem die vielfachen Zungen der Natur Geheimnisse flüsterten und nur einen etwas stärkeren Windstoß zu verlangen schienen, um die Lösung seines Räthsels auszusprechen. Wegen des freien Zuganges, den das Plätzchen den Luftströmungen gestattete, war es ferner der passendste Ort, um sich dem Genuß einer Cigarre hinzugeben. Diese Einsiedelei war, so lange ich mich als Bruder zu den Socialisten zählte, mein einziges, ausschließliches Besitztheil. Es bildete ein Symbol meiner Individualität

und half mir sie unverletzt bewahren. Kein lebendes Wesen hat mich je darin gesehen, außer ein einzigesmal ein Eichhorn. Ich brachte keinen Gast herein, weil es, nachdem ich Hollingsworth verloren hatte, keinen Menschen mehr auf Erden gab, mit dem ich Alles hätte theilen mögen. Ich pflegte also dort oben zu sitzen wie eine Eule, jedoch nicht ohne freigebige, gastliche Gedanken. Ich zählte die ungeheuere Menge von Trauben an meinem Weinstock und berechnete im Voraus den Ueberfluß meiner Ernte. Es freute mich, wenn ich, an die Ueberraschung der Gemeinde dachte, sobald ich gleich einer allegorischen Gestalt des üppigen October, mit unter der Last reifer Trauben gebeugten Schultern und von den zerdrückten wie mit Blut gefärbter Stirn erscheinen würde.

Ich stieg auf diesen natürlichen Wartthurm und spähte der Reihe nach aus mehreren seiner kleinen Fenster. Die Tanne war ein alter Baum und ragte hoch über den vergleichsweise jugendlichen Rest des Waldes empor. Selbst da, wo ich saß, etwa in der Mitte zwischen der Wurzel und dem höchsten Aste, war mein Posten erhaben genug, um als Observatorium zu dienen, allerdings nicht zu Forschungen unter den Sternen, sondern für die Dinge unter dem Monde, worin eben so unendliche Kenntnisse wie unter den Planeten zu erwerben waren. Durch das eine Spähloch sah ich den Fluß ruhig dahingleiten, während auf der Wiese nahe an diesem Rande einige von den Brüdern Torf zur Winter-

feuerung für uns stachen. Auf dem inneren Fahrwege unserer Farm unterschied ich Hollingsworth mit einem Joch Ochsen vor einer Schleife mit Steinen, die zu einem Fenz aufgehäuft werden sollten, mit deßen Errichtung wir uns dann und wann in den Zwischenräumen anderer Arbeiten beschäftigten. Die rauhen Töne der Stimme, womit er den trägen Stieren zuschrie, ließen mich selbst in dieser Entfernung erkennen, daß er unruhig war und daß der Philantrop den Geist der Schlachten im Herzen hatte.

„Ho, Buck!“ rief er, „vorwärts ihr faulen Burschen. Was macht ihr da. Hü!“

Die Menschheit, dachte ich, ist Hollingsworth's Ansicht nach nur ein anderes Joch Ochsen und eben so halsstarrig, dumm und träg wie unser alter Braun und Bläß. Er schmäht uns laut und verwünscht uns in seinem Herzen und wird uns bald mit dem Treiberstecken zu stacheln anfangen. Aber sind wir seine Ochsen? Und welches Recht hat er auf das Treiberamt? — Und warum sollen wir, wenn es genug andere Dinge zu thun giebt, unsere Kräfte damit verschwenden, daß wir die schwere Last seiner philantropischen Schrullen nachschleppen? Auf meiner Höhe über der Erde sieht die ganze Sache lächerlich aus.

Als ich mich gegen das Farmhaus wendete, sah ich Priscilla — denn wenn sie auch ein großes Stück Weges entfernt war, versicherte mir doch das Auge des Glaubens, daß sie es sei — an Zenobia's Fenster sitzen

und wahrscheinlich kleine Börsen machen, oder vielleicht die alte Wäsche der Gemeinde ausbessern. An meinem Baume flog ein Vogel vorüber und als er sich in die sonnige Atmosphäre hinaufschwang, warf ich ihm einen Auftrag für Priscilla zu.

„Sage ihr," rief ich, „daß ihr zarter Lebensfaden sich unauflösbar mit anderen zäheren Fäden verknotet hat und höchst wahrscheinlich zerrissen werden wird. Sage ihr, daß Zenobia nicht lange ihre Freundin bleiben wird — sage ihr, daß Hollingsworth's Herz für seine Pläne entzündet, aber für alle menschliche Neigungen eiskalt ist und daß sie, wenn sie ihm ihre Liebe geschenkt, eine Blume in ein Grab geworfen hat. Und sage ihr, daß, wenn sich irgend ein Sterblicher wirklich um sie kümmert, ich es bin und nicht einmal ich, ihrer wirklichen Eigenschaften wegen — die arme kleine Nätherin, wie sie Zenobia richtig nannte, — sondern wegen des Phantasieputzes, womit ich sie müßigerweise geschmückt habe."

Der von der heißen Sonne entwickelte, angenehme Waldgeruch stahl sich in meine Nase herauf, als wäre ich ein Götterbild in seiner Nische. Eine Menge von Bäumen vermischte ihren Duft zu einem tausendfältigen Aroma. Vielleicht lag ein sinnloser Einfluß in dem vollen Mittagslichte unter mir. Er kann theilweise der Grund gewesen sein, daß ich mich plötzlich von einer Stimmung des Unglaubens an moralische Schönheit und Heroismus und einer Ueberzeugung von der Thorheit,

der Welt wohlthun zu wollen, besessen fand. Unsere specielle ~~Reform unternehmen, das~~ ich von meinem Observatorium aus mit dem leiblichen Auge erfassen konnte, erschien mir so lächerlich, daß ich mich eines lauten Lachens nicht erwehren konnte.

„Aber der Spaß ist etwas zu schwerfällig," dachte ich. „Wenn ich klug wäre, so würde ich mich in aller Eile aus der Patsche ziehen und dann meine Gefährten dafür auslachen, daß sie darinblieben."

Während ich diesen Gedanken nachhing, hörte ich mit der größten Deutlichkeit unter mir im Walde das eigenthümliche Lachen, welches ich als eines von den unangenehmen Charakterzügen des Professor Westerwelt erwähnt habe. Es führte meine Gedanken auf unser vor Kurzem beendigtes Gespräch zurück. Ich erkannte, daß die zweiflerische, spöttische Ansicht, in Bezug auf alle besseren Zwecke des Lebens, welche so eben mein geistiges Auge erfüllt hatte, hauptsächlich von dem Einflusse dieses Mannes herrührte; und es war mehr durch sein Auge als durch mein eigenes gewesen, daß ich Hollingsworth mit seinem herrlichen, wenn auch unausführbaren Traume und die schöne Irdischkeit des Charakters Zenobia's und selbst Priscilla's, deren unerfaßbare Anmuth so eigenthümlich zwischen Krankheit und Schönheit lag, betrachtete. Ihr wesentlicher Zauber war entschwunden. Es giebt Sphären, die durch ihre Berührung unvermeidlich das Hohe ~~herab~~würdigen, das Reine erniedrigen, das Schöne entstellen. Es

gehört ein Geist von ungewöhnlicher Stärke und geringer Eindrucksfähigkeit hierzu, um sich die Gewohnheit eines solchen Verkehrs gestatten zu können, ohne auf die Dauer verschlechtert zu werden, und doch stellte der Ton des Professors den der weltlichen Gesellschaft im Allgemeinen dar, worin eine kalte Zweifelsucht von unseren geistigen Bestrebungen so viel sie kann erstickt, und das Uebrige lächerlich macht. Ich verabscheute diesen Menschen, und das um so mehr, da sich ein Theil meiner eigenen Natur als ihm verwandt erwies.

Jetzt näherten sich Stimmen durch die Gegend des Waldes, welcher in der Nähe meines Baumes lag. Bald darauf erhaschte ich den Anblick von zwei Gestalten, (einem Weibe und einem Manne — Zenobia und dem Fremden), sie sprachen im Herankommen eifrig mit einander.

Zenobia hatte eine reiche, jedoch wechselnde Farbe. Es war den größten Theil der Zeit über eine Flamme und dann kam wieder eine plötzliche Bläſſe. Ihre Augen leuchteten so, daß das Licht derselben zuweilen zu mir heraufblitzte, als ob die Sonne von einem glänzenden Gegenstande auf den Boden zurückgespiegelt werde. Ihre Geberden waren frei und auffallend ausdrucksvoll. Das ganze Weib war von einer leidenschaftlichen Gluth belebt — wie ich jetzt wahrnahm — der Phase, in welcher ihre Schönheit den Gipfelpunkt erreichte. Jede Leidenschaft würde ihr gut angestanden haben, und leidenschaftliche Liebe von Allem am besten.

Dies war nicht Liebe, sondern stark mit Verachtung gemischter Zorn. Und doch drängte sich mir seltsamer Weise die Idee auf, daß zwischen diesen beiden Gefährten eine Art von Vertrautheit obwalte, welche nothwendigerweise die Folge einer innigen Liebe — wenigstens von Zenobia's Seite — in vergangenen Tagen sein müsse, die sich aber für alle Zukunft zu einem eben so innigen Haß verlängert habe.

Während sie unter den Bäumen dahingingen, trug sie, so unbekümmert auch ihre Bewegung war, doch dafür Sorge, daß selbst der Saum ihres Gewandes nicht gegen die Person des Fremden anstreifte. Ich hätte gern wissen mögen, ob zwischen den Beiden stets ein so sorgfältig beachteter Abgrund gelegen habe.

Was Westerwelt betraf, so wurde er von Zenobia's Leidenschaftlichkeit um kein Haar stärker erwärmt, als ein Salamander von der Hitze eines Schmelzofens. Er würde geradezu statuenhaft gewesen sein, wenn nicht seine Miene einen stark mit Spott gefärbten Ausdruck einer leichten Verlegenheit getragen hätte. Es war eine Krisis, durch welche ihn sein intellektuelles Wahrnehmungsvermögen nicht ganz helfen konnte. Es gelang ihm nicht zu begreifen, und er legte nur wenig Werth darauf, zu begreifen, weshalb Zenobia sich in solche Aufregung versetzte, aber er beruhigte seinen Geist damit, daß es Alles Thorheit und nur eine andere Form der vielfachen Abgeschmacktheiten der Frauen sei, welche die Männer nie verstehen können. Wie viele Frauen sind

durch ihr schlimmes Geschick an einen Mann wie dieser gejocht worden. Die Natur setzt Manche von Seiten der Empfindung, kläglich, unvollständig und fast ohne ein größeres Gefühlsvermögen, als das uns als Thieren zukommende in die Welt. Sie haben keine andere Leidenschaft als die der Sinne, keine zarte, heilige Liebe und eben so wenig das daraus entspringende Zartgefühl. Aeußerlich besitzen sie eine täuschende Aehnlichkeit mit anderen Männern und haben vielleicht Alles, bis auf die feinste Grazie, wenn aber ein Weib an einem solchen Wesen scheitert, so findet sie zuletzt, daß die wahre Weiblichkeit in ihr keinen entsprechenden Theil in ihm besitzt. Selbst ihrer tiefsten Herzensstimme wird keine Antwort zu Theil. Je tiefer ihr Schrei, desto todter sein Schweigen. Vielleicht liegt die Schuld nicht an ihm. Er kann ihr das nicht geben, was nicht in seiner Seele gelebt hat. Aber das Elend auf ihrer Seite und die moralische Verschlechterung, welche ein falsches und seichtes Leben ohne hinlängliche Kraft, um sich gut zu erhalten, begleitet, gehören zu den beklagenswerthesten Leiden, welche Sterbliche dulden können.

Als ich jetzt aus meiner höheren Region auf dieses Paar blickte, welches äußerlich ein so schönes Schauspiel darbot und wie zwei Liebende durch den Wald dahinwanderten, stellte ich mir vor, daß Zenobia zu einer frühern Periode ihrer Jugend vielleicht in das oben angedeutete Unglück gerathen sein möge, und so-

bald ihre leidenschaftliche Weiblichkeit, wie es unvermeidlich war, ihren Irrthum entdeckt, war daraus der excentrische und trotzige Charakter hervorgegangen, welcher den öffentlichen Theil ihres Lebens auszeichnete.

Da ich sah, wie gut sich bisher alles getroffen hatte, begann ich es für die Absicht des Schicksals zu halten, mich mit allen Geheimnissen Zenobia's bekannt zu machen und dachte daher, daß sich das Paar unter meinen Baum niedersetzen und ein Gespräch führen würde, welches mir nichts mehr zu fragen lassen sollte. Ohne Zweifel würde ich mich jedoch, wenn es sich so getroffen hätte, für verbunden gehalten haben, ihnen die Gegenwart eines Lauschers dadurch bemerklich zu machen, daß ich eine Hand voll unreifer Trauben hinabgeworfen, oder ein gespenstisches Stöhnen aus meinem Versteck entsendet hätte, als ob dies einer von den Bäumen in Dante's Geisterwalde gewesen wäre. Aber das wirkliche Leben trifft seine Anordnungen nie ganz wie ein Roman. Erstens setzten sie sich gar nicht nieder, zweitens war, selbst während sie unter dem Baume vorübergingen, Zenobia's Rede so hastig und abgebrochen und die Westerwelts so kaltblütig und leise, daß ich von beiden Seiten kaum einen verständlichen Satz zusammenbringen konnte. Dasjenige, dessen ich mich zu erinnern scheine, ist vielleicht auch nur von von meiner Phantasie zusammengeflickt worden, als ich später über die Sache nachdachte.

„Warum wollen Sie das Mädchen nicht von sich stoßen und es gehen lassen?“ sagte Westerwelt.

„Sie hat sich vom ersten Augenblicke an mich geschmiegt,“ antwortete Zenobia. „Ich weiß nicht, und es ist mir auch gleichgültig, was sie an mir so stark anzieht, aber sie liebt mich und ich werde sie nicht verlassen.“

„Nun, dann wird sie Sie,“ sagte er, „auf mehr als eine Weise plagen.“

„Das arme Kind!“ rief Zenobia; „sie kann mir weder Gutes noch Böses zufügen, wie sollte sie auch?“

Ich weiß nicht, welche Antwort Westerwelt flüsterte, auch gab mir Zenobia's darauffolgender Ausruf keinen Aufschluß darüber, außer, daß er ihr offenbar Ekel und Entsetzen einflößte.

„An welch' ein Wesen bin ich gekettet!“ rief sie, „wenn mein Schöpfer meine Seele nur einigermaßen werth hält, so möge er mich von diesem schmählichen Joche befreien.“

„Ich hatte nicht gedacht, daß es so schwer laste,“ sagte ihr Begleiter.

„Trotzdem,“ antwortete Zenobia, „wird es mich am Ende noch erwürgen.“

Und dann hörte ich sie ein hülfloses Aechzen ausstoßen, einen Ton, der, sich aus dem Herzen einer Person von ihrem Stolze und ihrer Kraft emporringend, für mich rührender war, als hätte sie den Wald mit tausend Schreien und Jammertönen erfüllt.

Sie sprachen, außer dem oben niedergeschriebenen, noch andere räthselhafte Worte zusammen, aber ich verstand nichts weiter und bezweifle sogar, ob ich wirklich so viel wie dieses ordentlich verstanden habe. Durch langes Brüten über unsern Erinnerungen verfeinern wir sie zu etwas einem imaginären Stoffe Verwandtem und kaum davon Unterscheidbarem. Nach wenigen Momenten waren sie völlig außer Hörweite. Hinter ihnen erhob sich der Wind und erweckte die Laubzungen der umstehenden Bäume, die sofort zu plaudern begannen, als ob unzählige Frau Basen zugleich Zenobia's Geheimniß erfahren hätten. Als aber der Wind stärker wurde, klang seine Stimme in den Zweigen wie: „still, still!“ und ich beschloß, keinem sterblichen Wesen zu enthüllen, was ich gehört hatte, und wenn auch dabei für die Casuistik Spielraum vorhanden sein mag, so ist dies doch, wie ich denke, unter dergleichen Umständen stets das billigste Verfahren.

XIII.

Zenobia's Legende.

Die hohe Gesellschaft von Blithedale mühte sich zwar im vollen Ernste für das Beste der Menschheit ab, erheiterte aber doch auch nicht selten ihr mühseliges Leben mit einem Nachmittag oder Abend des Zeitvertreibs. Picknicks unter den Bäumen waren sehr beliebt und im Hause eben so fragmentarische, theatralische Aufführungen, wie einzelne Akte von Trauer- oder Schauspielen oder dramatisirte Sprichwörter und Charaden. Außerdem liebte es Zenobia, uns aus Shakespeare vorzulesen und zwar oft mit einer Tiefe tragischer Kraft oder einer Breite komischen Effektes, welche es für die Welt als ein unerträgliches Unrecht erscheinen ließ, daß sie nicht sofort auf die Bühne ging. Lebende Bilder gehörten ebenfalls zu unseren gelegentlichen Belustigungen und scharlachrothe Shawls, alte seidene Kleider, Krausen, Sammet- oder Pelzstücke und alle Arten

bunten Flitterkrams verwandelten dann unsere bekannten Genossen in die Bewohner einer malerisch ausgestatteten Welt. Auf diese Weise waren wir am Abend nach dem im vorigen Kapitel erzählten Ereignisse beschäftigt gewesen. Es waren mehrere herrliche Kunstwerke — entweder nach Stichen von Bildern der alten Meister oder auch als Original-Illustrationen von Scenen der Geschichte oder der Dichtung — dargestellt worden und wir baten Zenobia eifrig, uns noch mehr zu geben.

Sie stand mit nachdenklicher Miene da und hielt ein großes Stück Gaze oder sonst einen ätherischen Stoff in der Hand, als überlege sie, welches Bild zunächst den Rahmen einnehmen solle, während ihr zu Füßen ein Haufen bunter Lappen lag, die ihre schnelle, bewegliche Phantasie und magische Geschicklichkeit so leicht in prächtige Drapirungen für Helden und Prinzessinnen verwandeln konnte.

„Ich fange an, dieses Spieles müde zu werden,“ sagte sie nach kurzem Bedenken; „unsere eigenen Züge und unsere eigenen Gestalten und Mienen zeigen sich durch alle die Rollen, welche wir annehmen, doch etwas zu aufdringlich. Wir sind gegenseitig mit unserer Wirklichkeit so vertraut, daß wir uns nicht nach Belieben in eine Sphäre der Imagination versetzen können. Heute Abend wollen wir keine Bilder mehr darstellen; wie würde es Ihnen aber gefallen, wenn ich Ihnen zur Vergütung dafür eine phantastische Gespenstergeschichte improvisirte?“

Zenobia besaß die Gabe, eine phantastische, kleine Geschichte ohne Vorbereitung auf eine Weise zu erzählen, die sie weit effektvoller machte, als sie sich zu erweisen pflegte, wenn später dieselbe Produktion mit der Feder mehr ausgearbeitet wurde. Ihr Vorschlag ward daher mit einstimmigem Beifall begrüßt.

„~~O gewiß, eine Geschichte —~~ eine Geschichte!" riefen die jungen Mädchen. „Wenn sie auch noch so wunderbar ist, so wollen wir sie doch Wort für Wort glauben. Eine Gespenstergeschichte! ~~eine Gespenstergeschichte!~~"

„~~Nein,~~ nicht gerade eine Gespenstergeschichte," antwortete Zenobia, „aber etwas einer solchen so Nahekommendes, daß Sie den Unterschied kaum erkennen werden. ~~Und~~ Priscilla, treten Sie vor mich, daß ich Sie anblicke und meine Begeisterung aus Ihren Augen schöpfen kann, die heute Abend sehr tief und träumerisch sind."

Ich weiß nicht, ob folgende Nacherzählung ihrer Geschichte irgend etwas von dem ursprünglichen Charakter ~~derselben~~ bewahrt hat; während sie aber Zenobia schnell und wie begeistert erzählte, vor keiner Extravaganz zauderte und Unsinn, zu dessen Wiederholung ich zu schüchtern bin, mit hineinverwob — ihr den wechselnden Nachdruck ihrer unnachahmlichen Stimme und die malerische Erläuterung ihres beweglichen Gesichtes verlieh, während wir in dem Ganzen das frischeste Aroma der Gedanken, wie sie in ihrem Geiste aufsprudelten, empfingen, schien

die Legende, so erzählt und so gehört, wirklich etwas ganz Bemerkenswerthes zu sein. Ich wußte damals kaum, ob sie beabsichtigte, daß wir lachen oder daß wir einen ernsteren Eindruck erhalten sollten. Es war vom Anfang bis zum Ende unleugbarer Unsinn, wurde aber dadurch keineswegs schlechter.

Der silberne Schleier.

Ihr habt von der verschleierten Dame gehört, ~~meine lieben Freunde~~, die vor wenigen Monaten plötzlich so hoch berühmt wurde. Und habt Ihr nie daran gedacht, wie merkwürdig es war, daß dieses wunderbare Wesen auf einmal verschwand, während ihr Ruf sich noch im Zunehmen befand, ehe das Publikum ihrer müde geworden war, und als das Räthsel ihres Charakters statt gelöst zu werden sich in jeder Vorstellung noch mystischer erwies. Ihr letztes Auftreten erfolgte, wie Ihr wißt, vor einem großen Publikum. Am nächsten Abend war, obgleich die Anschlagezettel sie an jeder Straßenecke mit rothen Buchstaben von riesenhafter Größe angekündigt hatten, keine verschleierte Dame zu sehen. Hört nun meine einfache kleine Geschichte an und Ihr sollt das letzte Ereigniß in dem bekannten

Leben — wenn man das Leben nennen kann, was nicht mehr Wesenhaftigkeit zu haben schien, als das Kerzenlicht, Abbild unserer selbst, welches uns von Außen auf einer dunklen Fensterscheibe anblickt — in dem Leben dieses schattenhaften Phänomens vernehmen.

Eine Gesellschaft von jungen Männern vergnügte sich eines Nachmittags ~~— wie es junge Männer zuweilen so gern thun —~~ bei einem Paar Flaschen Champagner und unter anderen weniger geheimnißvollen Damen kam auch sehr natürlicher Weise die verschleierte Dame ~~unter ihnen~~ zur Besprechung. Sie erhob sich, so zu sagen, mit dem brausenden Schaum ihres Weines vor ihnen und erschien durch das Medium, mittelst dessen sie sie sahen, in einem luftigeren und phantastischeren Lichte. Sie erzählten einander, halb im Scherz, halb im Ernst alle die mährchenhaften Geschichten, welche über sie im Umlauf waren und machten sich wahrscheinlich auch kein Gewissen daraus, kleine Umstände, die ihnen die erfinderische Laune des Augenblicks eingab, hinzuzufügen, um die Wunderbarkeit ihres Gesprächsgegenstandes zu erhöhen.

„Aber welch' ein freches Gerücht das war," bemerkte Einer, „das die Identität dieses seltsamen Wesens mit einer jungen Dame — und hier nannte er ihren Namen — der Tochter einer unserer distinguirtesten Familien, behaupten wollte."

„O! an der Geschichte ist mehr, als sich erklären läßt," bemerkte ein Anderer, „ich habe es von guter

Hand, daß in den Stunden, wo sich die verschleierte Dame vor dem Publikum befindet, die erwähnte junge Person unsichtbar und selbst vor ihrer eigenen Familie nirgends zu finden ist und daß über ihr Verschwinden keine befriedigende Erklärung gegeben werden kann. Betrachtet die Sache nur selbst. Ihr Bruder ist ein junger feuriger Bursche; er kann mit diesen Gerüchten in Bezug auf seine Schwester nicht unbekannt sein. Warum tritt er dann nicht auf, um ihren Charakter zu vertheidigen, wenn er sich nicht bewußt ist, daß eine Untersuchung die Sache nur verschlimmern würde."

Es ist für den Zweck meiner Legende wesentlich, einen dieser jungen Männer von seinen Genossen zu unterscheiden, eines weichen und hübschen Namens willen — wie wir Mitglieder der literarischen Schwesterschaft sie unsern Helden stets ertheilen — halte ich es also für angemessen, ihn Theodor zu nennen.

„Pah!" rief Theodor, „ihr Bruder ist kein solcher Narr; kein Mensch, dessen Gehirn nicht eben so voller Blasen ist, wie dieser Wein, kann ernstlich daran denken, dem lächerlichen Gerüchte Glauben zu schenken. Ei, wenn mich meine Augen nicht betrogen haben — was bis jetzt noch nie der Fall gewesen ist, so behaupte ich, daß ich gerade jene Dame gestern Abend bei der Schaustellung sah, während das verschleierte Phänomen seine Taschenspielerkünste machte. Was könnt Ihr dazu sagen?"

„O es war ein Trugbild, das Du gesehen hast," antworteten seine Freunde mit allgemeinem Gelächter. „Die verschleierte Dame ist solcher Dinge vollkommen fähig."

Da die obenerwähnte Fabel sich jedoch gegen Theodor's unbedingte Widerlegung nicht aufrecht erhalten konnte, so begannen sie von anderen Geschichten zu sprechen, welche das Stadtgeschwätz in Umlauf gesetzt hatte. Einige behaupteten, daß der Schleier das schönste Antlitz von der Welt bedecke, Andere — und in Betracht des Geschlechts der verschleierten Dame sicherlich mit besserem Grunde — daß das Gesicht das häßlichste und abscheulichste sei, und dies ihr einziger Beweggrund wäre, um es zu verbergen. Es sei das Gesicht einer Leiche, es seit der Kopf eines Skeletts, es sei ein monströses Antlitz mit Schlangenlocken, wie das der Medusa und einem großen, rothen Auge in der Mitte der Stirn. Ferner wurde behauptet, daß unter dem Schleier keine einzelne und wechsellose Physiognomie verborgen sei, sondern daß Derjenige, welcher kühn genug wäre, um ihn zu erheben, die Züge derjenigen Person der Welt erblicken würde, welche dazu bestimmt sei, auf sein Schicksal den größten Einfluß zu üben. Vielleicht würde er von dem zärtlichen Lächeln der Geliebten begrüßt werden, eben so wahrscheinlich aber auch der Hassesblick seines bittersten Feindes einen Mehlthau auf sein ganzes Leben werfen. Ferner sprachen sie von der

schauerigen Erklärung der ganzen Sache, daß der Magier, welcher die verschleierte Dame zeigte, — und der, beiläufig erwähnt, der schönste Mann auf Erden war — seine Seele um den siebenjährigen Besitz eines **Spiritus familiaris** verkauft habe und daß das letzte Jahr des Kontrakts seinem Ende zugehe.

Wenn es der Mühe lohnte, so könnte ich Euch bis lange nach Mitternacht tausend ähnliche Absurditäten anhören lassen. Endlich fand aber unser Freund Theodor, der auf seinen gesunden Menschenverstand stolz war, daß die Sache die Grenzen seiner Geduld zu überschreiten begann.

„Ich biete Euch jede beliebige Wette an," rief er, indem er sein Glas so heftig niedersetzte, daß er den Fuß ~~desselben~~ zerbrach, „daß ich noch diesen Abend das Geheimniß der verschleierten Dame ausfindig mache."

Junge Männer schrecken, wie man mir gesagt hat, beim Weine vor nichts zurück; nach einigen weiteren Hin- und Herreden wurde also wirklich eine Wette um eine bedeutende Geldsumme gemacht, der Einsatz niedergelegt und Theodor selbst die Wahl der Methode, dem Streit ein Ende zu machen, überlassen.

Wie er es bewerkstelligte, weiß ich nicht und ist für diese wahrhafte Legende auch von keiner großen Wichtigkeit. Die natürlichste Weise war freilich die, den Thürhüter zu bestechen, oder vielleicht zog er es vor, zum Fenster hereinzuklettern. Auf alle Fälle wußte

jedoch Theodor noch an demselben Abend, während im großen Saale die Schaustellung vor sich ging, Zutritt in das Privatgemach zu erlangen, wohin sich die verschleierte Dame nach dem Schlusse ihrer Vorstellungen zurückzuziehen gewohnt war. Hier wartete er und lauschte wahrscheinlich auf das gedämpfte Summen der großen Zuschauermenge und ohne Zweifel konnte er die tiefen Töne des Zauberers unterscheiden, der die Wunder, welche er zum Vorschein kommen ließ, durch seine mystischen Erklärungen noch dunkler und unverständlicher machte. Vielleicht hörte er auch in den Pausen der phantastischen Harfenmusik, welche die Schaustellung begleitete, die leise Stimme der verschleierten Dame ihre sybillinischen Antworten ertheilen. So fest auch Theodors Nerven und so stolz er auch auf seine nicht zu betrügende Wahrnehmungskraft für die Wirklichkeit sein mochte, sollte es mich doch nicht wundern, wenn sein Herz etwas schneller wie gewöhnlich pochte.

Theodor versteckte sich hinter einer spanischen Wand. Mit der Zeit endigte sich die Vorstellung und ich vermag nicht zu sagen, ob die Thür leise geöffnet wurde, oder ob ihre körperlose Erscheinung durch die Wand gekommen war, aber urplötzlich stand, ohne daß der junge Mann wußte, wie es zugegangen sei, eine verschleierte Gestalt in der Mitte des Zimmers. Es war etwas ganz Anderes, sich diesem Räthsel im Schaustellungssaale gegenüber zu befinden, wo das warme, dichte Leben von hunderten anderer Sterblichen den Muth

des Beschauers aufrecht erhielt und ihren Einfluß unter so viele vertheilte, als völlig allein mit ihr zu sein und zwar in einer feindseligen oder wenigstens ungerechtfertigten und unzurechtfertigenden Absicht. Ich denke mir, ~~daß~~ Theodor jetzt zu fühlen begann, daß in seinem Unternehmen doch etwas Ernsthafteres liege, als er sich zu der Zeit vorgestellt hatte, wo er mit seinen Zechgenossen beim ~~brausenden~~ Weine saß.

Man muß gestehen, daß die Bewegung, womit die Gestalt vom Kopf bis zu den Füßen mit dem silbernen Schleier bedeckt auf dem Teppich ~~hin und her~~ schwebte, äußerst seltsam war. Das Gewebe schien so körperlos, so ätherisch, so unfühlbar und doch verbarg es alle Umrisse mit einer Undurchdringlichkeit wie die der Mitternacht. Sie ging wirklich nicht. Sie schwebte und schwankte im Zimmer umher — kein Schall eines Schrittes, keine bemerkliche Bewegung eines Gliedes — es war, als ob sie ein Windhauch nach seinem stürmischen und sanften Belieben vor sich her treibe. Allmälig aber begann durch die anscheinende Unbestimmtheit ihrer Unruhe eine Absicht erkennbar zu werden. Sie suchte irgend etwas. Konnte es sein, daß eine geistige Ahnung sie von der Gegenwart des jungen Mannes benachrichtigt hatte, und suchte ihn die verschleierte Dame oder vermied sie ihn, wenn jenes der Fall war? Die Zweifel Theodor's wurden bald gelöst, denn nachdem sie sich diesem kometenartigen Umherflattern einige Momente lang hingegeben hatte, drang

sie entschiedener vor und blieb vor der spanischen Wand bewegungslos stehen.

„Du bist hier," sagte eine weiche, leise Stimme. „Komm hervor, Theodor."

So bei seinem Namen aufgerufen, hatte Theodor als Mann von Muth keine Wahl mehr. Er kam aus seinem Versteck und trat mit wahrscheinlich ganz aus seinen Wangen verschwundener Weinröthe vor die verschleierte Dame.

„Was willst Du von mir?" fragte sie mit derselben sanften Ruhe wie das erste Mal.

„Räthselhaftes Wesen," antwortete Theodor, „ich möchte wissen, wer und was Du bist."

„Es ist meinen Lippen verboten, das Geheimniß zu verrathen," sagte die verschleierte Dame.

„Ich muß es auf jede Gefahr entdecken," erwiederte Theodor.

„Dann," sagte das Geheimniß, „giebt es kein anderes Mittel, als meinen Schleier zu heben."

Und Theodor, der seine Dreistigkeit zum Theil wiedergewonnen hatte, trat augenblicklich vor, um das von der verschleierten Dame Vorgeschlagene zu thun. Aber sie schwebte rückwärts nach der entgegengesetzten Seite des Zimmers, als ob der Athem des jungen Mannes Kraft genug besessen hätte, um sie hinweg zu treiben.

„Halte einen kurzen Augenblick ein,“ sagte die weiche, leise Stimme, „und erfahre die Bedingungen desjenigen, was Du zu unternehmen so kühn bist! Du kannst von hinnen gehen und nicht mehr an mich denken oder, wenn Du es vorziehst, diesen geheimnißvollen Schleier zu heben, unter welchem ich eine traurige, einsame Gefangene in einer Knechtschaft bin, die für mich schlimmer, als der Tod ist. Ehe Du ihn aber erhebst, flehe ich Dich in aller jungfräulichen Schamhaftigkeit an, Dich vorzubeugen und da einen Kuß aufzudrücken, wo mein Hauch den Schleier bewegt und meine Jungfrauenlippen werden Deinen Lippen entgegenkommen. Und von diesem Augenblick an, Theodor, wirst Du mein sein und ich Dein und kein Schleier mehr zwischen uns. Und alle Glückseligkeit der Erde und der zukünftigen Welt soll Dir und mir zusammen gehören. So viel darf eine Jungfrau hinter dem Schleier sagen. Wenn Du davor zurückbebst, so giebt es noch eine andere Weise.“

„Und welche ist das?“ fragte Theodor.

„Zauderst Du,“ sagte die verschleierte Dame, „Dich mir zu verpfänden, indem Du meinen Lippen begegnest, während noch der Schleier mein Gesicht verbirgt? Hat mich Dein Herz nicht erkannt? Kommst Du hierher nicht im heiligen Glauben oder in einer reinen, edelmüthigen Absicht, sondern mit spöttischer Zweifelsucht und müßiger Neugier? Du magst trotzdem den Schleier heben; aber von diesem Augenblicke

an, Theodor, bin ich dazu verurtheilt, Dein böses Geschick zu sein und dann wirst Du keinen Augenblick des Glückes mehr kosten."

In der Art, wie diese letzten Worte gesprochen wurden, lag ein Schatten unaussprechlicher Trauer; aber Theodor, dessen natürliche Geistesrichtung dem Skepticismus zugewendet war, fühlte sich beinahe gekränkt und beleidigt durch den Vorschlag der verschleierten Dame, daß er sich für Leben und Ewigkeit einem so zweifelhaften Wesen, wie sie, versprechen oder daß sie auch nur einen zu nichts verbindenden Kuß verlangte, da er die Wahrscheinlichkeit in Betracht zog, daß ihr Gesicht keins von den bezauberndsten sei.

Wahrhaftig eine köstliche Idee, die Lippen eines todten Mädchens zu küssen oder die Kiefer eines Skeletts oder die grinsende Höhle des Rachens eines Ungeheuers! Selbst wenn sich das Mädchen in anderer Hinsicht als hübsch genug erweisen sollte, konnte man doch Zehn gegen Eins wetten, daß ihre Zähne mangelhaft seien — eine entsetzliche Verminderung der Köstlichkeit eines Kusses.

„Entschuldige mich, schöne Dame," sagte Theodor, — und ich glaube, daß er beinahe in ein Gelächter ausbrach — „wenn ich es vorziehe, zuerst den Schleier zu heben und was die Geschichte mit dem Kusse betrifft, so können wir nachher darüber entscheiden."

„Du hast Deine Wahl getroffen," sagte die süße, traurige Stimme hinter dem Schleier und sie schien ein zartes, aber von keinem Groll entstelltes Gefühl des Unrechtes zu enthalten, welches die verächtliche Auslegung, die der junge Mann ihrem Erbieten gegeben, ihrer Weiblichkeit angethan hatte. „Ich darf Dir nicht rathen, inne zu halten, obgleich Dein Schicksal noch in Deiner eignen Hand liegt."

Er erfaßte den Schleier, warf ihn empor und erblickte darunter ein bleiches, liebliches Antlitz; aber nur auf einen einzigen Moment und dann verschwand die Erscheinung und „der silberne Schleier" flatterte langsam nieder und lag auf dem Boden. Theodor war allein. Unsere Legende verläßt ihn dort. Seine Strafe war die, sich ewig und ewig nach einem wiederholten Anblick jenes trüben, trauernden Gesichtes zu sehnen, — welches auf Lebenslang die Freude seines häuslichen Herdes hätte sein können — das Leben in fieberischen Wünschen und Forschungen zu verschwenden und es nie wieder zu sehen.

Aber was war eigentlich aus der verschleierten Dame geworden? Hatte jener räthselhafte Schleier ihr ganzes Dasein umfaßt und war sie jetzt in Nichts zerronnen? Oder war sie ein Geist mit einem himmlischen Wesen, welches aber menschlicher Seligkeit fähig geworden sein würde, wenn Theodor muthig und treu genug gewesen wäre, um sie zu verlangen? Hört, meine lie-

ben Freunde, — und hört, theure Priscilla — und Ihr sollt das Wenige erfahren, was Zenobia Euch weiter erzählen kann.

Gerade in demselben Augenblicke, wo die verschleierte Dame verschwand — so weit man es nämlich ermitteln kann — stieg eine bleiche, schattenhafte Jungfrau unter einer Gesellschaft von träumerischen Menschen auf, welche das bessere Leben suchten. Sie war so sanft und so trübe — eine namenlose Wehmuth machte sie ihren Sympathien so theuer — daß sie nie daran dachte, zu fragen, woher sie komme. Sie hatte vielleicht schon früher existirt oder vielleicht war ihre dünne Körperlichkeit in demselben Augenblicke, wo sie sie zuerst erschauten, aus der Luft geformt worden. Ihnen war das aber Alles Eins und sie nahmen sie an ihre Herzen. Unter ihnen befand sich eine Dame, welcher dieses bleiche, räthselhafte Mädchen mehr als allen Uebrigen anhing.

Aber eines Morgens wanderte die Dame in den Wald und dort begegnete ihr eine Gestalt in einem morgenländischen Gewande mit einem schwarzen Bart und in der Hand einen silbernen Schleier. Er winkte ihr, stehen zu bleiben. Da sie ein Frauenzimmer von einigem Muthe war, so schrie sie weder, noch lief sie davon, noch wurde sie ohnmächtig, wie es viele Damen wohl gethan haben würden, sondern blieb ruhig stehen und gebot ihm, zu sprechen. Der wahre Grund dafür

war der, daß sie sein Gesicht schon früher gesehen, aber es nie gefürchtet hatte, obgleich sie ihn als einen entsetzlichen Zauberer kannte.

„Dame," sagte er mit warnender Geberde, „Du bist in Gefahr!"

„In Gefahr?" rief sie, „und von welcher Art?"

„Du kennst eine gewisse Maid," antwortete der Zauberer, „die aus dem Reiche des Geheimnisses gekommen ist und sich zu Deiner vertrautesten Gefährtin gemacht hat. Nun hat es das Schicksal so beschlossen, daß diese Fremde, gleichviel ob mit ihren eignen Willen oder nicht, Deine tödtlichste Feindin ist. In der Liebe, im weltlichen Reichthum, in allen Deinen Bestrebungen das Glück zu finden, ist sie dazu bestimmt, Deine Aussichten zu zerstören. Es giebt nur eine Möglichkeit, ihren unglückseligen Einfluß zu vereiteln."

„Dann sage mir die eine Weise," entgegnete die Dame.

„Nimm diesen Schleier," antwortete er, indem er ihr das silberne Gewebe hinhielt, „er ist ein mächtiger Zauber, er ist ein Gefängniß, das ich für sie gemacht habe und unter welchem sie einst meine Gefangene war. Wirf ihn unversehends über das Haupt dieser geheimen Feindin, stampfe mit dem Fuße und rufe: „Erscheine Zauberer, hier ist die verschleierte Dame!" und ich werde augenblicklich durch die Erde aufsteigen und mich

ihrer bemächtigen, und von dem Augenblicke an bist Du sicher.“

Die Dame nahm also den silbernen Schleier, der wie gewobene Luft oder irgend eine andere Substanz von größerer Zartheit als Aether war und der empor-geschwebt und in den Wolken verschwunden wäre, wenn sie ihn losgelassen hätte. Als sie nach Hause zurückkehrte, fand sie das Schattenmädchen unter der Gruppe von ~~transcendentalen~~ Visionären, welche immer noch das bessere Leben suchten. Sie war jetzt munter und hatte einen rosigen Schimmer auf ihren Wangen und war eines von den hübschesten Geschöpfen und schien eines von den glücklichsten zu sein, welche die Welt aufweisen konnte; aber die Dame schlich sich geräuschlos hinter sie und warf den Schleier über ihr Haupt. Als das dünne, ätherische Gewebe unerbittlich über ihre Gestalt herabsank, bemühte sich das arme Mädchen, es zu erheben und begegnete den Augen ihrer theuren Freundin mit einem Blicke tödtlichen Schreckens und tiefen, tiefen Vorwurfs; er konnte aber ihre Absicht nicht verändern.

„Erscheine Zauberer!“ rief sie mit dem Fuße auf die Erde stampfend, „hier ist die verschleierte Dame.“

Auf diese Worte stieg der bärtige Mann in den morgenländischen Gewändern — der schöne, dunkle Zauberer, der seine Seele verkauft hatte, empor. Er

schlang seine Arme um die verschleierte Dame und sie war seine Sklavin auf ewig.

Zenobia hatte während ihrer Erzählung das Stück Gaze in der Hand behalten und so benutzt, daß sie bei den Stellen, wo der Zauberschleier beschriebeu wurde, den dramatischen Effekt des Mährchens bedeutend verstärkte. Als sie bei der Katastrophe anlangte und die verderblichen Worte aussprach, warf sie die Gaze über Priscilla's Kopf und auf einige Augenblicke hielten ihre Zuhörer den Athem an und erwarteten halb und halb, wie ich wirklich glaube, daß der Zauberer durch den Boden emporsteigen und unsere arme kleine Freundin vor unsern Augen entführen werde.

Was Priscilla betraf, so stand sie mit gesenktem Haupte unter uns da und machte keinen Versuch, den Schleier zu entfernen.

„Wie befinden Sie sich, Liebste?“ sagte Zenobia, indem sie eine Ecke der Gaze erhob und mit einem schelmischen Lächeln darunter blickte. „Ach, das gute Seelchen! ei, sie will wirklich in Ohnmacht fallen! Mr. Coverdale! seien Sie so gut, ein Glas Wasser zu bringen!“

Priscilla's Nerven waren keineswegs die stärksten und sie erlangte daher den ganzen übrigen Abend kaum ihren Gleichmuth wieder. Dies war allerdings Jammerschade, wir hielten es aber dessenungeachtet für eine äußerst glänzende Idee Zenobia's, daß sie ihrem Mährchen einen so effektvollen Schluß gegeben hatte.

Ende des ersten Bandes.

Druck von H. Voigt in Penig.



Druck von H. Voigt in Penig.



Druck von H. Voigt in Penig.



Druck von H. Voigt in Penig.